

MITTHEILUNGEN
DER
DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR
NATUR- UND VÖLKERKUNDE OSTASIENS.

Band VIII, Theil 1.

Tōkyō, 1899.

DIE PEKINGER LÄDEN UND IHRE ABZEICHEN.

VON

A. FORKE.

(Mit 10 Tafeln.)

In Peking machen die Läden mit ihren mannigfaltigen Ornamenten, Schildern, Tablets, Gehängen und sonstigen Abzeichen einen Hauptreiz der Stadt aus. Peking selbst ist keine bedeutende Industriestadt, wie etwa Foochow und Canton, aber es werden die besten Waaren aller Provinzen dorthin zum Verkauf gebracht. Das Äussere der Läden, welches durch seine Eigenart so sehr von unseren europäischen abweicht, muss für jeden Beobachter, der Sinn für dergleichen Manifestationen eines fremden Volkscharakters hat, von hohem Interesse sein. Namentlich werden ihm die vielerlei Abzeichen auffallen, deren Sinn er sich wohl in den meisten Fällen ohne Zuhülfenahme der Aufschriften auf den Schildern und Tablets nicht wird erklären können. Tablets und Schilder fehlen bei keinem Geschäft, dagegen haben nicht alle besondere Abzeichen. Zweck der letzteren ist jedenfalls, den Käufern leicht in die Augen zu fallen. Dieses mag namentlich für die grosse Menge der des Lesens unkundigen Chinesen seine Wichtigkeit haben, da für solche die zahlreichen Aufschriften und Anpreisungen unverständlich sind. Schilder und Abzeichen, welche für gewöhnlich nicht niet- und nagelfest sind, werden jeden

Abend vor Sonnenuntergang, wenn die Läden eingesetzt und das Geschäft geschlossen wird, abgehängt und für die Nacht im Hause aufbewahrt. Am nächsten Morgen hängt man sie wieder auf. Man fürchtet wohl, und jedenfalls nicht mit Unrecht, dass sie des Holzes oder Metalls wegen gestohlen werden würden.

Von den Geschäften ohne besondere Abzeichen sind namentlich die folgenden zu erwähnen. Da haben wir zunächst die wichtigen Thee-, Seiden-, Baumwollen- und Opiumläden, welche sich alle durch ihre mit reichem vergoldetem Holzschnitzwerk verzierten Façaden auszeichnen.

Die *Theeläden* führen, wie aus ihren Tablets hervorgeht, die verschiedensten Sorten Thee. Man kann davon in den meisten Geschäften sowohl einige Gramm als auch eine beliebige Anzahl von Kisten erhalten. Der Engros- und Detail-Handel wird in China nicht so streng geschieden wie in Europa, sondern geht vielfach Hand in Hand. Es giebt allerdings auch Engros-Firmen, welche kein offenes Ladengeschäft haben und an der Thür nur ein unscheinbares kleines Firmenschild aushängen. In der chinesischen Gesellschaft, an deren Spitze die Beamten und solche, die es werden wollen oder gewesen sind, d. h. Litteraten und Notablen, stehen, genießt der Grosskaufmann nicht viel mehr Ansehen als der Detaillist. Dem chinesischen Kaufmann fehlt, wenn er auch die für seinen Beruf nöthige Schriftkenntniss besitzt, durchweg jede tiefere, wissenschaftliche Bildung, wonach man in China ausschliesslich den Werth eines Mannes bemisst. Die meisten Kaufleute haben sich auch aus kleinen Verhältnissen emporgearbeitet. Die Theehandlungen, um auf diese zurückzukommen, sind wie die Medizin- und Spezereiläden oft an den haushohen, weissgestrichenen Holztafeln erkennbar, auf welchen der Firmenname und die zu Verkauf stehenden Theesorten verzeichnet sind. Diese Holztafeln (chines. 冲天牌, Chung tien pai, "Platten die an den Himmel stossen" genannt) stehen einige Fuss vor dem Laden in Steinplatten eingelassen auf dem vorbeiführenden Wege. Die Firma allein ist auch auf den die Eingangsthüren verdeckenden schweren Vorhängen, resp. Stoffthüren angebracht.

Die *Seidenläden* zeichnen sich ebenso wie die Theehäuser und grösseren Restaurants durch eine Pai-lou (Portico) -ähnliche Hauptthür aus, welche durch zwei mastartige, das Dach weit über-

ragende Holzpfeiler mit Knauf gebildet werden. In den Seidengeschäften werden entweder nur Seidenstoffe, oder Seide und europäische Baumwollenstoffe: Schirting, Drell etc. verkauft. Es giebt auch Läden, welche nur mit Baumwollenstoffen, europäischen oder chinesischen, handeln. In den Seidenläden sieht es recht öde aus, da die Seiden nicht ausgebreitet zur Schau gestellt sind, sondern in grossem Vorrath, Rolle bei Rolle mit Papier vielfach unwickelt und verklebt in den Fächern liegen. In China ist überhaupt das Zurschaustellen der Waaren viel weniger üblich als in Europa. In den wenigsten Handlungen findet man einen gewünschten Gegenstand fertig vor, sondern man muss ihn erst bestellen. In den Seidenläden giebt es meist nicht einmal Musterkarten, da ein- und dasselbe Stück sich selten nachbestellen lässt. Die Muster sind sehr der Mode unterworfen und wechseln sehr schnell. Grössere Mengen desselben Musters kommen nicht zum Verkauf. Die bedeutenderen Seidengeschäfte in Peking haben bis zu 80 und mehr Angestellte, von denen jeder sein besonderes Departement hat. Das Monatsgehalt derselben beträgt 5—20 Taels; die Geschäftsführer erhalten natürlich mehr. Die ersten Seidenfirmen haben Filialen in anderen wichtigen Handelsplätzen wie z. B. Tientsin, Shanghai, Hongkong, und beschäftigen im Ganzen über 300 Personen. Als Abzeichen für den Gazeverkauf im Speciellen dienen lang herabhängende Gazestreifen mit Aufschriften.

Dass die Chinesen, wenn es ihnen darauf ankommt, wohl im Stande sind, ihre Waaren geschmackvoll und in gefälliger Weise zu arrangiren, zeigen sie in den Bazaren für *europäische* und *kantonische gemischte Waaren* (洋廣雜貨舖, Yang kuang tsa huo pu), worunter allerhand kleinere Artikel: Zwirn, Bänder, Streichhölzer, Zahnbürsten, Scheeren, Metallknöpfe, Nadeln, Lampen, Uhren, Nippes, Haarschmuck, Kerzen, Cigaretten, Wasserpfeifen, Opiumpfeifen, Opiumlampen, Messingschlösser etc. zu verstehen sind.

Die Firmen der *Opiumläden* sind wie die der Theehandlungen meist an den Thürvorhängen angebracht. Da diese Geschäfte begreiflicher Weise sich keines allzu guten Rufes erfreuen, so geben sie sich öfter als Geldwechslerläden aus. Man kann in ihnen Geld gewechselt bekommen, aber daneben wird Opium verkauft. Grössere Opiumgeschäfte (烟土局子, Yen t'u chü tse genannt) handeln nur mit rohem, unpräparirtem Opium, kleinere führen beides: un-

präparirtes und gekochtes. Die Opiumläden, in welchen nur dieses Narkotikum verkauft wird, sind nicht mit den sog. "Opiumhöllen" zu verwechseln, wo es geraucht wird. Opium hat beim Rauchen einen so penetranten, süsslichen Geruch, der im Zimmer haftet, dass professionelle Opiumraucher vorziehen, sich nicht im eigenen Hause, sondern in einem öffentlichen Locale dem Genusse desselben hinzugeben.

Ein in Peking sehr gangbarer Artikel ist *Ginseng*, eine Wurzelart, der man die wunderbarsten Heilkräfte zuschreibt. Es wird daher buchstäblich mit Gold aufgewogen, und den Ginseng-Läden in der Nähe des Tsien-mên Thores sieht man an, dass sie viel verdienen.

Es ist bekannt, dass in chinesischen Städten manche Klassen von Kaufleuten und Gewerbetreibenden ihre Läden alle in derselben Gegend dicht beieinander haben; die ganze Zunft wohnt gleichsam zusammen, wie es ähnlich in früheren Jahren auch in Deutschland der Fall war, denn was bedeuten anders Strassennamen wie: Schuhstrasse, Weberstrasse, Knochenhauerstrasse, Seilergasse etc.? In Peking gilt diese Regel namentlich für Antiquitäten-, Buch- und Fächerläden, von denen sich die meisten und besten in der Liu-li-chang ("Glasmarkt") benannten Gegend in der Chinesenstadt finden. "Curios" und Bücher kauft man in ganz China am besten in Peking, dem Centrum, nach welchem alle Literaten des Reiches gravitiren.

Die *Antiquitätenläden* zeichnen sich durch ruhige Vornehmheit aus; das darin verkehrende Publikum ist distinguirter als anderswo. Die Preise sind meistens sehr hoch und können nur von wohlhabenden Personen bezahlt werden. Man findet in diesen Geschäften alte Bronzen: Opfergefäße, Vasen etc., antike Münzen, altes Porzellan—das moderne gilt als minderwerthig—Sachen aus Cloisonné, Jade, Elfenbein, Lack, werthvolle Malereien und seltene Bücher.

Während die "Curioläden" nach aussen geschlossen und meist an vielen Fenstern mit hübschen Holzschnitzereien kenntlich sind, stehen die *Büchelläden*, Tags über wenigstens, nach der Strasse hin offen, so dass man das ganze Innere überblicken kann. Abends wird, wie bei anderen Geschäften, die Strassenfront durch Holzläden mit vorgeschobenen Eisenstangen geschlossen. Ein Theil des Ladens wird in der gewöhnlichen Weise durch zwei rechtwink-

lig aufeinanderstossende Ladentische, hinter welchen sich die Verkäufer aufhalten, abgegrenzt. Die Bücher liegen rings an den Wänden auf Regalen übereinander. Aus jedem Werke hängt ein Zettel heraus, auf welchem der Titel steht. Die Buchbinderei ist in China sehr wenig entwickelt, der Chinese scheint auf die Ausstattung der Bücher wenig Werth zu legen. Ein chinesisches Buch, in der Regel zwischen 2 Blätter hellbraunen, weichen, dünnen Papiers geheftet, dem meist der auf weisses Seidenpapier gedruckte Titel lose aufgeklebt wird, ist weder schön noch dauerhaft. Mehreren solcher Hefte, wenn sie zu einem Werk gehören, giebt man noch eine mit Stoff oder Seide überzogene Deckelmappe, die mit kleinen weissen Riegeln geschlossen wird. Nachdrucke älterer Werke und grösserer Encyclopädien werden jetzt vielfach in Shanghai auf europäische Art mit beweglichen Typen und mit Steindruck hergestellt. Sie sind sehr viel billiger, aber charakterloser und weniger klar als ältere chinesische Drucke. Viele Antiquariate handeln ausschliesslich mit alten seltenen Büchern.

In den *Fächerläden* kauft man bemalte oder bestickte Papier- oder Seidenfächer der verschiedensten Art. Sie sind entweder zusammenklappbar wie die europäischen, oder die Seide ist auf ein, meist rundes, Fächergestell aufgespannt. Fächer aus Federn, Bambus, Palmblättern, Strohflechtwerk etc. sind in anderen Läden zu haben.

Ganz offen, wie die Buchhandlungen, sind auch die *Porzellanläden*, deren Waaren oft bis in die Strasse hinein aufgebaut werden. Der Käufer kann, unbehindert durch einen Ladentisch, an jedes einzelne Stück, welches ihm gefällt, herantreten. Die Zusammenstellung der vielen bunten Tassen, Teller, Schalen, Kannen, Vasen, Becken, Räuchergefässe macht einen recht freundlichen Eindruck. Die Porzellane sind alle neu und kommen namentlich aus Kiukiang am Yangtse.

Die *Metallhandlungen*, welche besonders mit Eisen und Kupfer handeln, gehören zu den Engros-Geschäften. Sie haben grössere Höfe und Lagerräume. Einen grossen Theil ihrer Waaren beziehen sie vom Auslande durch Vermittlung der fremden Importeure. Ihre Abnehmer sind u. a. auch die chinesischen Behörden, welche namentlich Kupfer zum Prägen der Käsche gebrauchen.

Die *Kohlenhandlungen* sind mehr auf den Detailverkauf ein-

gerichtet. Die Peking-Steinkohle ist hart und sehr gut; sie giebt ein anhaltendes starkes Feuer und hinterlässt wenig Schlacken. Wenn sie auch nicht mit der Hankow-Hartkohle rivalisiren kann, so ist sie doch der weichen Kaiping-Kohle entschieden vorzuziehen. Die Peking-Kohlen werden in den Bergen westlich von Peking, sowie auch in Fang-shan, Cho-chou und Wan-p'ing-hsien gewonnen, und meist auf Kameelen in die Reichshauptstadt geschickt. Ausser den Kohlen verkaufen die Kohlenhandlungen, welche an dem schwarzen Eingange und den Kohlenbergen leicht erkennbar sind, noch die aus Kohlenstaub und Erde gemachten Kohlenkugeln, das wichtigste Heizungsmaterial für den Pekingesen.

Keines besonderen Abzeichens bedürfen die Höker, welche auf ihren Tischen, meist unter einem Zeldach *Fische, Geflügel* und *frische Früchte* feilhalten. Auch die Fisch-, Geflügel- und Obsthandlungen, welche offene Läden haben, pflegen nebenbei noch auf der Strasse Verkaufstische aufzustellen.

Von den Gewerbetreibenden führen die folgenden keine besonderen Abzeichen, aber ihre Läden sind zumeist leicht erkennbar. Zunächst die *Schlächtereien*, Hammelschlächtereien sowohl wie Schweineschlächtereien. Rinder und Kälber werden in Peking nur wenig geschlachtet, da der Chinese im allgemeinen kein Rindfleisch isst. Die Hauptconsumenten von Rindfleisch sind die in der Reichshauptstadt ansässigen Europäer. Die Schlächter hängen die geschlachteten Thiere an eisernen Haken auf, wie es in Europa üblich ist. Die Hammel fallen dabei durch ihre breiten, schürzenähnlichen Fettschwänze auf. Ausser Fleisch verkaufen die Schlächtereien auch die verschiedensten Sorten Würste. Während die Hammelschlächter fast ausschliesslich Muhamedaner sind, befinden sich die Schweineschlächtereien in Händen von Nicht-Muhamedanern, welchen der Genuss von Schweinefleisch nicht verboten ist. Zur Errichtung öffentlicher Schlachthäuser ist man in Peking noch nicht vorgeschritten. Die Hammel werden des Morgens in aller Frühe, ehe noch der Verkehr beginnt, vor den Läden auf offener Strasse geschlachtet, ein höchst widerwärtiger Anblick. Nur die vielen herrenlosen Hunde, welche das Blut auflecken und den Abfall fressen, finden ihre Rechnung dabei. Des Abends werden die unglücklichen Hammel mit ihrem eigenen Fett, welches in grossen eisernen Pfannen gebrannt wird, grell beleuchtet.

Im Laden aufgestellte, fertige Tische und Stühle weisen auf eine *Tischlerei*. Tischlerarbeiten sind nicht nur in Peking, sondern überhaupt in ganz China unverhältnissmässig theuer infolge des durch Abholzen fast aller Wälder entstandenen Holz mangels. Ein besonderer Zweig der Tischlerei sind die Sargtischlereien. Man sieht in ihren offenen Läden grosse, massive Särge aus vorzüglichstem Holz aufgestellt. Nach chinesischer Auffassung ist ein stattlicher, dauerhafter Sarg für ein anständiges Begräbniss unerlässlich.

Die Holzhöfe der *Zimmermeister*, deren es in Peking zahllose giebt, haben für gewöhnlich ein portalähnliches Eingangsthor, ähnlich wie die Seidenläden, und sind rings umschlossen von einem hohen Zaun, beziehungsweise hoch aufgerichtetem Baumaterial. Ausserdem liegen meistens grössere Balken vor dem Zimmerhofe auf der Strasse und werden dort von den Zimmerleuten behauen oder zersägt. Die Gesandtschaftsstrasse (Tung-chiao min hsiang) in ihrer Verlängerung wird oft in dieser Weise verunziert. Die Zimmermeister sind zugleich Bauunternehmer; man muss sich beim Bau eines Hauses an sie wenden. Die Maurer werden von ihnen engagirt, sie stehen immer mit einer grösseren Anzahl derselben in Verbindung. Das für den Bau von Häusern nötige Backstein-Material wird aus besonderen Geschäften bezogen, welche namentlich auf der Ha-ta-mên Strasse reichlich vertreten sind und durch die vor ihren Thüren aufgestapelten Backsteine gekennzeichnet werden. Daneben handeln sie mit Werg, welches für den Bewurf und Ausputz von Wänden und Mauern benutzt wird. In jener Gegend wohnen auch zahlreiche *Steinmetze*. Sie betreiben ihr Gewerbe wie die Zimmerleute auf offener Strasse, so dass die Vorübergehenden ihre Augen vor den umherfliegenden Steinsplintern in Acht nehmen müssen. Die Steinmetze verfertigen auch Skulpturen und Figuren aus Stein, welche bei Tempeln und öffentlichen Bauten oder auf Grabstätten aufgestellt werden. Die eigentliche Bildhauerei hat sich bei den Chinesen nicht zur Kunst entwickelt, die Bildhauer sind nur Handwerker.

Vor ihren Läden sitzend sieht man in der Ha-ta-mên Strasse auch die *Schachtelmacher*. Sie liefern die eigenthümlichen runden, rothen Lackschachteln, derer man sich besonders für das Verpacken von Geschenken bedient. Diese Schachteln werden aus

dünnem Holz gearbeitet, mit einer dicken Masse von Ziegelsteinstaub und Werg überzogen und dann bemalt und lackirt.

Die *Färber* fallen durch die langen Stücke meist dunkelblau gefärbten Zeugs in die Augen, welche auf hohen Gestellen im Hofe oder vor dem Geschäfte auf der Strasse zum Trocknen ausgehängt sind.

Eine besondere Specialität von Peking sind die *Hornlaternen*. Man macht dieselben aus Ziegen- und Ochsenhorn. Dieses wird zu Ballons verarbeitet, welche fast die Durchsichtigkeit von Glas haben, nur viel dauerhafter sind.

Die *Uhrläden* in Peking sind eine Errungenschaft der Neuzeit. Die chinesischen Uhrmacher beschränken sich auf den Verkauf europäischer Uhren, eines sehr begehrten Artikels, und auf das Repariren derselben. Selbst herstellen können sie dieselben nicht. Durch das Glasfenster der Uhrläden kann man die an den Wänden zum Verkauf ausgestellten Uhren deutlich sehen. Die Vorliebe der Chinesen für diesen Artikel ist oft ganz kindlich. Wohlhabende tragen häufig mehrere Taschenuhren bei sich, auf deren Regulirung sie grosse Sorgfalt verwenden, und haben im Zimmer drei oder vier Wand- und Stutzuhren.

Peking eigenthümlich sind die grossen *Verleihinstitute* für *Begräbnissparaphernalien*, die sog. 杠房, "Kang-fang." Dazu gehört der mit kostbaren, gestickten Seidenstoffen behangene Katafalk, die rothen Tragbalken und Stangen dazu, die vergoldeten Musikinstrumente für den Trauermarsch, die im Leichenzuge getragenen Tablets, Standarten, Insignien und Embleme, sowie die Kostüme der Träger. Ein pomphaftes Begräbniss ist der Ehrgeiz der meisten Chinesen; es pflegt dabei grössere Pracht entfaltet zu werden als bei den Hochzeiten. Für die *Prunksänften*, in welchen Bräute abgeholt werden, giebt es auch besondere Leihinstitute.

Nur an einem kleinen Firmenschilder zu erkennen sind die Läden der *Schneider*, *Decorationsmaler*, *Sänftenmacher* und *Fuhrleute*. Da es bei den weiten chinesischen Costümen auf das Sitzen weniger ankommt, so kaufen die Chinesen mehr fertige Anzüge in den Kleidermagazinen, als dass sie dieselben von einem Schneider besonders anfertigen liessen. Die Schneider erfreuen sich daher keines sehr grossen Zuspruchs; es soll aber trotzdem Schneider geben, die bis zu 20 Gesellen beschäftigen.

An *Fuhrwerken* unterscheidet man in Peking: Lastkarren mit zwei oder mehreren Maulthieren bespannt, einspännige Karren für den Stadtverkehr, welche die Stelle unserer Droschken vertreten und an gewissen Haltestellen auf Fahrgäste warten, und Reisekarren, meist mit zwei Maulthieren lang bespannt, für Inlandreisen. Alle Karren sind zweirädrig. In den Fuhrhöfen (車店, Ch'ê-tien) pflegen Wagen und Maulthiere—Karrenpferde sind selten—verschiedener Besitzer eingestellt zu werden. Ein Verwalter führt die obere Leitung und leiht die Wagen der Reihe nach aus. Gewöhnlich fährt bei Überlandreisen ein Gefährt immer dieselbe Strecke, die der Kutscher also ganz genau kennt, was bei den chinesischen Strassen, wo nirgends ein Wegweiser steht, keine Kleinigkeit ist. Die Haupt-Reiserouten sind: die grosse Weststrasse (西大道, Hsi-ta-tou) über Pao-tin-fu und T'ai-yuan-fu nach Hsi-an-fu in der Provinz Shensi, die Oststrasse (東大道, Tung-ta-tou) welche über Kalgan in die Mongolei führt, und die Südroute über K'ai-fêng-fu in Honan nach Chinkiang und Nanking.

Die einfachste Art für einen Kaufmann, ausser dem Firmenschilder noch ein besonderes Abzeichen zu schaffen, besteht darin, dass der Artikel, mit welchem der Betreffende handelt, wie er ist, vor dem Laden aufgehängt oder aufgestellt wird. Dies thun die *Kleider-* und die *Pelzhändler*, welche einfach einen Rock mit ausgespreizten Ärmeln über eine Stange hängen (No 1). Bei den Trödlergeschäften, die mit alten Kleidern handeln, ist dies besonders üblich.

Zu den Handwerkern, welche in ähnlicher Weise verfahren, gehören die *Kunstmaler*. Sie malen auf Papier und Seide: Blumen, Landschaften, Menschen- und Thierbilder, aber nur in Wasserfarben. Die Ölmalerei ist unbekannt. Der chinesische Maler malt nicht nach der Natur, sondern frei nach der Phantasie und althergebrachten Schematen; die Bilder stossen den Europäer daher meistens durch ihre Unnatur und Verzopftheit zurück. Von den Chinesen wird die Malerei eigentlich nur handwerksmässig betrieben, wirkliche Künstler giebt es kaum. Die Maler verkaufen neben ihren eigenen Bildern meistens auch antike oder der Kalligraphie wegen berühmte Inschriften. Besonders geschätzt sind die Portraitmaler;

dieselben hängen ihre Porträits aus (No 2). Die Chinesen lassen öfter noch von einem Toten ein Bildniss anfertigen. Die grösste Concurrrenz ist den Portraitmalern in den *Photographen* erwachsen; in allen grösseren chinesischen Städten, welche dem europäischen Einfluss nicht allzu sehr entrückt sind, giebt es jetzt deren einige. Sie pflegen ihre Photographien in Glaskasten auszuhängen.

Das Abzeichen der *Mützenmacher* sind oft an einem Faden aufgehängte Filzmützen (No 3). Diese werden eigentlich nur von den unteren Klassen der Bevölkerung und von Kindern getragen. Die Kopfbedeckung der besseren Stände ist die runde Seidenkappe mit Zwirnkopf.

Die *Sattler* stellen einen eigens für den Zweck fabricirten Holzbock mit einem Sattel und einer Satteldecke vor ihrem Laden auf (No 4). Sie liefern sämmtliches Pferdegeschirr, wozu auch Hanfstricke und Schellen-Halsbänder gehören.

Als Emblem der Verkäufer von *Papierlaternen* dient eine solche aus Drahtgestell mit Papier umkleidet (No 5).

Eine um einen Holzpfosten gewundene Matte deutet auf eine *Mattenhandlung* (No 6). Diese führen ausser Matten meist auch Bambus und Tragstangen. Man nennt sie daher auch wohl 山貨屋子, Shan-huo wu-tse, "Gebirgswaren-Handlung."

Bogen- und Armbrust-Geschäfte haben Armbrüste vor den Laden hängen (No 7). Der chinesische Bogen als Kriegswaffe ist noch immer nicht ganz durch europäische Gewehre verdrängt. Die Armbrust scheint, nach den chinesischen Quellen zu schliessen, in China selbst erfunden und nicht von Aussen eingeführt zu sein. Praktische Bedeutung hat dieselbe heute kaum. Eine Art der Armbrust (彈弓, Tan-kung) dient zum Vogelschiessen und als Knabenspielzeug, die andere (弩弓, Nu-kung) namentlich als Vertheidigungswaffe gegen Diebe und Einbrecher. Eine höchst originelle Erfindung ist die Magazin-Armbrust, welche auf einmal mit 6 Bolzen geladen werden kann. Es wird einer nach dem anderen abgeschossen, wobei sich die Bolzen durch ihre Schwere von selbst in die richtige Schusslage schieben.

Zithern, die längliche Pi-pa und die runde Hsien, sind die Aushängeschilder der Instrumenten-Handlungen (No 8 u. 9).

Die bis jetzt behandelten Abzeichen sind nichts als Artikel der betreffenden Läden, mit denen weiter keine Veränderung vorgenommen ist. Die im Folgenden beschriebenen sind zwar auch zum grossen Theil nur Waaren oder Nachbildungen derselben, aber besonders gruppirt und arrangirt und oft in eigenthümlicher Form.

(No 10—12.) *Garnebinde* zwischen einem Holzgestell, ein von einem flachen Holz herabhängendes Stück *Baumwollenzeug*, *Baumwollenbänder* und ein *Handtuch* an einem Drahtgestell sind alles Embleme für Läden mit Baumwollstoffen.

Hanf in Form eines Schweifes (No 13) zusammengebunden zeigt an, dass in einem Laden Hanfartikel, d. h. Bindfaden, Stricke und Taue verkauft werden.

Eine Reihe *Zöpfe* (No 14) an einer Stange aufgehängt spricht für sich selbst. Menschliches Haar wird hauptsächlich durch Auskämmen gewonnen, doch kommt es auch vor, dass Leute, Männer wie Frauen, in Fällen grosser Armuth ihr Haar abschneiden und verkaufen. Falsches Haar wird zum Einflechten in den Zopf sehr viel benutzt, auch werden falsche Zöpfe daraus gemacht.

Gehänge aus weissen und schwarzen *Rossschweiften* führen die Pferdehaarhändler (No 15). Rossschweife werden besonders für Fliegenwedel verwendet.

Glasbläser (No 16 u. 17) hängen mehrere der von ihnen verfertigten Gegenstände, in einem Reifen befestigt, zur Schau. In der Abbildung No 16 sehen wir z. B. eine Glastrompete, ein sogenanntes Pu-pu têng-êrh, ein kleines Glasgefäss mit ganz dünnem Boden, welches beim Hineinblasen einen knatternden Ton giebt, ferner eine kleine Kanne, eine Dose und eine Glasblume. Dass in einem Geschäft Glasperlen verkauft werden, erkennt man an einem Gestell mit *aufgereihten bunten Glasperlen* (No 17).

Eine grosse *Tabakspfeife* ist das Zeichen der Pfeifenläden (No 18 u. 19). Die Chinesen rauchen nicht Cigarren, sondern nur Pfeifen. Der Pfeifenkopf ist so klein, dass er nach wenigen Zügen ausgeschüttet und von Neuem gestopft werden muss. Manche Läden fabriziren hauptsächlich *Pfeifenrohre*. Das Abzeichen derselben, Stücke von Pfeifenrohren, welche auf Fäden gereiht sind, ist nicht sofort als solches erkennbar (No 19).

Einige Geschäfte bedienen sich, statt der Artikel selbst, *bildlicher Darstellungen* derselben als Insignien :

Feinere Schuh- und Stiefelläden haben lange Tablets, auf denen ein Stiefel allein, oder ein *Stiefel* und ein *Schuh* auf schwarzem Grund oder umgekehrt schwarz auf Goldgrund gemalt sind. Auf der Abb. No 20 schweben beide auf Wolken; darüber steht in grossen Buchstaben der Firmenname (萬安齋, Wansan chai).

Die Stiefel, welche in diesen Geschäften verkauft werden, sind nur die hohen Beamtenstiefel aus Seide oder Sammet. Einige Geschäfte haben daneben noch Schuhe, andere nicht. Diese Läden gehören, wie man meist schon an dem eleganten Eingang erkennen kann, mit zu den reichsten in Peking. Die Stiefel und Schuhläden, welche mit den gewöhnlichen halbhohen Stiefeln handeln, pflegen kein Tablet zu führen.

Messerschmiedewaaren werden in Blau auf weissem Untergrund gemalt (No 21). Abgesehen von den verschiedenen Messern stellt die Abb. No 21 dar: oben eine Silberscheere zum Zerkleinern von Silberklumpen, darunter ein Messer für den Schneider, und links am Rande eine Lanzette, eine Scheere und eine Kneifzange. Die chinesischen Eisengeräthe sind nur aus Eisen, nicht aus Stahl.

Während die Messerschmiedewaaren in Blau gemalt werden, sind die *Kupferwaaren* roth. Auf dem Aushängeschild No 22 ist links ein langes Gefäss zum Wärmen des Weins dargestellt. Daneben ist eine Füllkelle, ein Theekessel und eine Kanne. Das Hämmern der Messer- und Kupferschmiede kann man, da ihre Läden nach der Strasse hin offen stehen, von dort aus beobachten.

Die nachfolgenden Abzeichen sind, obgleich durch sie ebenfalls chinesische Artikel nachgebildet werden, für den Europäer in Folge ihrer eigenartigen Zusammenstellung sowohl, als auch, weil ihm jene Artikel an und für sich weniger bekannt sind, schwerer verständlich.

Ein grosser *Ring aus Zinn* (No 23) besagt, dass in dem betreffenden Laden imitirte Armbänder und sonstiger unechter Schmuck verkauft wird.

Ein Gestell (No 24) enthaltend verschiedene *bunt bemalte Holzplatten* weist auf den Verkauf von Glasspiegeln hin. Die Holzplatten sollen jedenfalls Spiegelscheiben darstellen, und die bunten

Farben wahrscheinlich die bunten Bilder veranschaulichen, die man im Spiegel sieht.

Sehr häufig ist das Emblem der Talglicht-Läden ein Gehänge aus nachgebildeten, aneinander gereihter *Kerzen* (No 25). Stearinkerzen verfertigen die Chinesen nicht, fangen aber an sie vom Ausland zu beziehen. Dagegen haben sie Kerzen aus vegetabilischem Talg, die sehr theuer sind. Die Talglichtläden verkaufen auch ganz einfache Papierlaternen für einige Käsch, wie sie namentlich des Abends von den Karrenführern benutzt werden. Diese Läden gehören auch zu den wenigen, welche beim Dunkelwerden ihr Geschäft noch nicht schliessen, da sie gerade dann einen grossen Theil ihrer Kerzen verkaufen.

In ähnlicher Weise wie Kerzen werden auch *Schuhsohlen* auf Fäden gereiht (No 26). Für den Verkauf von Schuhsohlen giebt es besondere Geschäfte. Da die chinesischen Frauen die Schuhe für ihre Familie meist selber machen, so kaufen sie nur die dazu passenden Sohlen, die zum grössten Theil aus zusammengenähtem Zeug bestehen. Für ihren eigenen Gebrauch kaufen die Chinesinnen Schuhsohlen aus Holz, welche sie mit Stoff umkleiden. Die Abbildung (No 27) giebt verschiedene Formen solcher Sohlen. Die oberste ist für Mandschurinnen mit grossen Füssen, die übrigen sind für gewickelte Füsse bestimmt.

Ein für Chinesinnen sehr wichtiger Artikel sind *Haarpolster*, über welche sie ihr Haar frisiren. Dieselben sind aus Rosshaaren verfertigt. Es giebt solche in den mannigfachsten Formen, wie die Abb. No 28 zeigt. Die Haartrachten der Frauen weichen in den verschiedenen Theilen des Reiches sehr von einander ab.

Grosse, strumpffartige *Filzstiefel* mit Verzierungen an der Spitze und am Hacken dienen den Strumpfläden als Aushängeschild (No 29). Die chinesischen Strümpfe sind aber nicht etwa aus Filz, sondern aus schlichtem, weissem Schirting ohne weitere Verzierungen.

Ein Schild mit eingelassenen *Messingschlössern* und Beschlägen (No 30) lässt auf eine Schlosserei schliessen. Dieselben stellen unter anderen Messingartikeln oft auch Gongs, Pauken und Messingöfen her.

Die in den Geldwechslerläden circulirenden *Stränge Kupfer-Käsch* werden durch Kupfer, bez. Messingstangen in der Form

doppelt gereihter Käscher veranschaulicht (No 31). Man kann dort Silber, Kupfer und Banknoten eintauschen. Reichspapiergeld giebt es nicht. Die Regierung besitzt nicht das Vertrauen der Bevölkerung, welche wohl Noten von Privatbanken, aber nicht von der Regierung annehmen würde. Bei verschiedenen Finanzaktionen hat die chinesische Regierung das in sie gesetzte Vertrauen getäuscht, indem sie geliehene Kapitalien entweder gar nicht, oder nur mit grossem Abzug zurückzahlte. Die beständigen Schwankungen des Silbers und des Kupfers kommen namentlich den Bankiers zu gute. Deshalb verschmähen es die chinesischen Banken auch nicht, das Geldwechslergeschäft in ihren Betrieb zu ziehen.

Die folgenden Geschäfte hängen Tablets aus, auf welchen ihre Artikel gemalt sind; indess sind diese bildlichen Darstellungen nicht ohne Weiteres verständlich:

Abb. No 32 soll eine *Beamtenmütze* auf einem Mützenständer darstellen. Die Ständer sehen in Wirklichkeit anders aus. Läden mit diesem Abzeichen führen auch andere Arten von Mützen und Kappen.

Die grüne Rolle (No 33) ist eine Inschrift oder ein Gemälde. Die Aufschrift daneben bedeutet, dass in dem Geschäft—Firma Junku-chai—alte Inschriften aus der T'ang, Sung, Yuan und Ming-Dynastie, sowie auch moderne und Bilder nach Soochow-Manier auf Papier gezogen werden. Diese *Bilderaufzieher* sind nicht zugleich Tapeziere.

Der bläuliche Vogel auf dem Tablet No 34 soll ein *Eisvogel* sein, dessen herrliche Federn für Frauenschmuck verarbeitet werden und sehr geschätzt sind.

Bei einer sehr grossen Menge von Gehängen lässt sich nicht erkennen, für welche Geschäfte sie als Abzeichen dienen sollen:

No 35 ist das Abzeichen für Reis, und zwar für sog. *lav-mi*, *alten Reis*, 老米, der eine gelbliche Färbung hat. Das Emblem soll natürlich mehrere zusammenliegende Säcke voll Reis darstellen.

Einen ähnlichen Sinn hat jedenfalls auch No 36, welches für *weissen Reis* (kêng-mi, 粳米) dient. Auf den aufgeklebten rothen Zetteln sind bei beiden noch die Reissorten angegeben.

No 37 soll die eine Seite eines Scheffels darstellen und ist das

Zeichen für *Mehl*. Reis und Mehl pflegen in demselben Laden verkauft zu werden. Diese Geschäfte handeln auch oft noch mit *Gemüse*, das vor der Thür ausgestellt wird, sowie mit Salz en détail. Den Salzvertrieb en gros besorgt eine bestimmte Anzahl vom Staate koncessionirter Salzläden: 官鹽店, Kuan-yen-tien.

Das Abzeichen No 38, eine geschnitzte Tafel mit herabhängenden Papiertroddeln, gilt für sog. "*Schnittmehl*" (切麵, ch'eih-mien), Mehl mit Wasser angerührt, welches in Streifen zerschnitten verkauft und wie Nudeln gegessen wird. Die Troddeln versinnbildlichen die Form der Nudeln.

Abb. No 39 bedeutet *Stärke*. Man unterscheidet kan-fên, 乾粉, Stärke aus grünen Bohnen gemacht, in Stangenform, welche als besonderes Gericht gegessen wird, und solche aus Mais, in Form von Mehl (t'uan-fên, 團粉).

Die beiden Gehänge No 40 u. 41 befinden sich vor Läden, welche mit feineren *Kuchen* (饅頭 poh-poh) handeln. Solche Gehänge werden in grosser Anzahl verwendet. Vielfach sind sie noch untereinander verknüpft, so dass sie vor den Läden, welche sich auch sonst durch ihr schönes Holzschnitzwerk auszeichnen, recht decorativ wirken. Es giebt mandschurisches und chinesisches Gebäck, ersteres ist mit Milch zubereitet, letzteres ohne dieselbe, da Chinesen Milch nicht mögen. Die poh-poh Gehänge sind gewöhnlich aus bemaltem Holz, doch findet man sie vereinzelt auch aus Messing. Solche Theehäuser, in denen man auch poh-poh kaufen kann, hängen ebenfalls diese Gehänge aus.

Ein besondere Art von Kuchen sind die sog. yuan-hsian, "*Neujahrskuchen*," genannt nach der Neujahrsnacht, (元宵). Sie werden besonders um die Neujahrszeit herum, im 12. und im 1. chin. Monat gegessen. Wo sie zu haben sind, erkennt man an den ausgesteckten Insignien, wovon No 42 eine Nachbildung ist.

Eine lange, schräggerichtete Stange (No 43) mit daran hängenden Korbdeckeln, auf welche rothe Papierstücke mit Inschrift geklebt sind, ist das Zeichen für *Colonialwaarenhandlungen*, wenn man diesen Namen gebrauchen darf. Die Läden selbst nennen sich *Ingwerläden*, da dieses einer ihre Hauptartikel ist. Auf den rothen Zetteln steht meist geschrieben: "Selbst gekaufter, frischer Ingwer und andere dergl. Waaren zum Verkauf." In einem solchen Laden findet man rohen und gezuckerten Ingwer, allerhand

andere getrocknete Früchte, wie Orangen, Persimmon, Jujuben, ferner auf dem Verkaufstisch stehend Kübel mit Saucen aus "rother Frucht" (山櫨, *Crataegus cuneata*) und Krabbenäpfel; in den Kübeln schwimmen noch die ganzen Früchte. Ferner gesalzene Garnelen in Steinkrügen, Soya, die bei den Chinesen beliebte pikante Sauce, Färbstoffe wie Su-Holz (蘇木) zum Rothfärben, chih-tse (梔子) Bohnen für Gelb, fei-tsao-tse (肥皂子) zum Färben und Glätten des Haares etc. Auch Shou-hsing-Wein in Steinkruken wird oft in diesen Läden verkauft.

Frei herabhängende Korbdeckel mit rothem Papier beklebt (No 44) dienen als Aushängeschild für *Bambussprossen*, die meist in den Kolonialwaarenhandlungen mitgeführt werden.

Wein, resp. Schnaps (Samschu), Öl und Essig werden zusammen in denselben Läden verkauft. No 45, 46 u. 47 sind Zeichen für *Samschu*. Das Blechgefäß No 45 stellt wahrscheinlich ein Weingefäß dar. Das rothe Holzgehänge soll ein Flaschenkürbis sein. Solche Kürbisse werden in China viel als Behälter für Wein verwendet.

Medicinalweine, d. h. Liköre, welche über aromatische Kräuter wie z. B. wu-chia-pi destillirt sind und als besonders heilkräftig gelten, haben ein besonderes Abzeichen aus Zinn (No 48), das mit rothem Tuch umkleidet ist. Ein Flaschenkürbis, aber nicht freihängend, sondern in eine Holztafel eingelassen (No 49) ist das Zeichen für *Essig*. Ein gongartiges Stück Messing (No 50) mit der Aufschrift: "Fein gemahlene, wohlriechende Öle," worunter namentlich Hanf und Sesamöl zu verstehen sind, sowie ein kleines Tablet (No 51), meist mit ähnlicher Aufschrift, sind die üblichen Insignien für Öl.

No 46 kommt auch in Zinn vor und No 45 wird auch aus Messing hergestellt. Hängen beide Abzeichen vor demselben Laden, so sind sie entweder beide aus Messing oder beide aus Zinn.

Tabak. Auf dem fahnenartigen dreitheiligen Gehänge No 52 stehen die Worte: "Mandschurischer Tabak," doch kommen die verschiedensten anderen Aufschriften vor. Tabak aus der Mandchurei gilt als besonders gut. Abb. No 53 gilt für *Schnupftabak*, Abb. No 54 für *Betel*. Das Abzeichen stellt aneinanderhängende Säcke dar. Tabak und Betel kauft man in denselben Geschäften.

No 55: *Baumwolle (Watte)*. Rohbaumwolle wird zum Wattieren

der Winterkleider benutzt. Wollene Stoffe tragen die Chinesen fast gar nicht.

Abzeichen No 56 gilt für *Leder*. Die Lederläden führen den Namen 斜皮舖, hsieh p'i pu, indem die zum Verkauf gelangenden Lederstücke nicht rechtwinklig, sondern schräg zugeschnitten werden, wodurch sie haltbarer sein sollen. Dies scheint durch die dreieckigen Lederstücke angedeutet zu werden. Es wird hauptsächlich Rindsleder verkauft, daneben auch Ross- und Schaffleder. Rindsleder wird besonders für Schuhsohlen gebraucht, sowie zur Einfassung der baumwollenen Schuhe und Stiefel. Ein anderes Abzeichen der Lederhandlungen sind weisse und schwarze Lederbeutel (No 57).

No 58 ist für *Posamentierwaaren*, besonders seidene Zopfschnüre sowie andere Seidenschnüre und Bänder.

Pfauenfedern und Troddeln (No 59). Troddeln aus rothen Federn, wie sie No 59 darstellt, tragen nur die Statisten bei Leichenbegängnissen und Hochzeitszügen. Die Troddeln für Beamtenmützen sind aus rother Seidenschnur.

No 60 stellt *Brustgehänge für Pferde* dar. Die rothen Büschel werden als Schmuck am Brustriemen befestigt und sind in den Federläden zu kaufen.

Etwas recht plump sind in Abbildung No 61—einem Gehänge mit Holzkeilen—*Nähnadeln* wiedergegeben. Man verkauft Nähnadeln europäischen, namentlich deutschen Ursprungs—die chinesischen sind fast ganz vom Markte verschwunden—in den Geschäften, welche mit Baumwollstoffen handeln.

Abzeichen No 62 für *grobes Papier*. Die Läden, welche feinere Papiersorten, also namentlich Schreibpapier führen, haben keine besonderen Abzeichen.

Farben. No 63 deutet auf Goldfarbe. Die bunten Farbestifte No 64 hängen in einer langen Reihe von einer Querstange herab.

No 65 für *Lack*. Das Gehänge besteht aus dünnen Schafsdärmen, welche zur Aufbewahrung des Lacks verwendet werden.

Seife und Parfümerien. Man erhält in diesen Läden auch Schminke und Räucherstangen zum Opfern. Die als Abzeichen dienenden Gehänge sind oft complicirter und schöner ausgeführt als in No 66.

No 67—69 vor *Medizinläden*. Die chinesischen Medikamente werden ausschliesslich in Form von Pulvern, Pflastern und Salben verabreicht. Das Abzeichen No 67 stellt *Pflaster* dar, die Dreiecke sind halb durchgeschnitten. No 68 wird geführt von solchen Läden, die nur mit Pflastern handeln. Die Papierschnitzel, aus denen das Gehänge besteht, sind die beim Ausschneiden von Pflastern übrig gebliebenen Papierreste. No 69 gilt für *Augensalben*. Augenkrankheiten sind in China sehr häufig, und es giebt dagegen unzählige Mittel. Berühmt durch ihre Augenmedizin ist die Stadt Ting-chou bei Peking.

Das Schild No 70 für *Gold* ist dem der Farbenläden sehr ähnlich; jedenfalls ist letzteres diesem nachgebildet. Es unterscheidet sich von dem Farbenschild dadurch, dass über dem Gold-Carreau noch ein Schuh (Barren) Gold abgebildet ist. Die Goldläden handeln mit rohem Gold. Ein Hauptproduktionscentrum für Gold ist die Mandschurei. Im Übrigen kaufen die Geschäfte auch Goldschmuck auf und schmelzen ihn ein.

Ausser durch die hohen Masten machen sich die *Pfandläden* meistens noch durch ein besonderes rothes Holzgitterwerk vor dem Hause kenntlich. Die Masten (No 71) stehen in Stein eingelassen auf dem am Laden vorbeiführenden Fusswege. Das Pfandleihwesen ist in China sehr ausgebildet. Die Pfandhäuser machen meistens so gute Geschäfte, dass auch Beamte ihr Geld darin anlegen. In Peking erhält man höchstens $\frac{1}{4}$ vom Werthe der eingebrachten Sache. Will man dieselbe wieder einlösen, so hat man ausser der entliehenen Summe die landesüblichen Zinsen, gleich 1—2 $\frac{1}{2}$ pro Monat, also 12—24 $\frac{1}{2}$ pro Jahr zu zahlen. Nach 3 Jahren verfällt die Sache und wird vom Pfandhause meistbietend verkauft. Der Verkauf geschieht nur en gros: Die zu verkaufenden Sachen werden in Haufen zusammengelegt, können aber von den Kauflustigen besichtigt werden. Diese machen darauf verschlossen ein schriftliches Angebot; der Meistbietende erhält die Sachen.

Die nachfolgenden Zeichen sind bei *Gewerbetreibenden* in Gebrauch.

Abzeichen No 72 bei *Brotbäckern*. Sie backen nur Weissbrote aus Weizenmehl ohne Milch und Butter, so dass diese, da überdies das Mehl nicht fein genug gemahlen ist, dem Europäer nicht schmecken. Roggenbrot kennt man nicht. Ausser runden

Weissbrotten und flachen Kuchen liefern die Bäcker auch Spritzkuchen in Öl gebacken.

Der *Siebmacher* führt das Abz. No 73. Abgesehen von gewöhnlichen Sieben verfertigt er auch die siebähnlichen Gestelle, auf denen Brot und Kuchen in Dampf gebacken werden.

No 74. *Blasebalgverfertiger*. Der Name ist nicht ganz zutreffend, denn die Chinesen haben eigentlich keine Blasebälge, sondern sog. Windkasten (風箱 fêng-hsiang), das sind Holzkasten mit einem Kolben und mehreren Ventilen.

No 75. *Wagenbauer*. Ausser zwei grossen dreieckigen Fahnen mit Drachen führen dieselben oft noch eine Anzahl kleinerer Fähnchen, die in einem Holzgestell stehen.

Auf dem Aushängeschild der *Deckenweber* (No 76) stehen die Worte: "Feine Decken, nur mit reinem Wasser gearbeitet." Bei Verwendung schmutzigen Wassers sollen die Decken weniger haltbar sein.

Das Abzeichen No 77 führen die *Teppichweber*. Die Teppichweberei ist in Peking sehr ausgebildet; man verfertigt sehr schöne Teppiche aus Kameelwolle.

No 78. *Tapeziere*. Dieselben tapezieren nicht nur Zimmer, sondern bekleben auch die zu Ehren der Toten verbrannten Papiergestelle, die aus buntem Papier und Sorgho-Halmen hergestellt werden. Die Chinesen haben es in der Fabrication dieser Papierbildnisse zu grosser Vollkommenheit gebracht. Die Tapezierer haben stets zwei Schilder mit rothem Grund in der Art der Abbildung.

No 79. *Pfeilkappenmacher*. Man gebraucht diese Pfeilkappen beim Üben im Bogenschiessen, um Verwundungen zu verhüten. Es giebt eine Art Pfeilkappen, welche im Fluge klingen.

An den Gehängen der *Silberschmelzer* (No 80) hängt unten ein Silberschuh. Die Silberschmelzer schmelzen Silber, welches man ihnen bringt, ein, machen aus kleinen Schuhs grosse und umgekehrt, ganz nach Wunsch ihrer Kunden.

Die Verfertiger von *Silberformen* (No 81) liefern die aus feinem Thon gefertigten Formen, in welche das Silber gegossen wird.

Das Schild der *Silberschmiede* (No 82) hängt an einem Holzarm, der eine Lotusblume darstellen soll. Die Aufschrift besagt, dass

in dem Geschäft Kopfschmuck aus Silber und Gold gearbeitet wird. Es handelt sich dabei besonders um Haarschmuck der chinesischen Frauen. Er wird hauptsächlich aus Silber verfertigt, oder aus Silber mit Gold plattirt. Schmucksachen aus massivem Gold werden auf Bestellung angefertigt, aber, da sich wenig Käufer dafür finden würden, nicht beständig geführt.

No 83. *Zinnarbeiter*. Sie verfertigen Kannen, Lampen, Leuchter, Opfergefäße, Altaraufsätze u. s. w.

Die sesshaften *Barbiere*, wohl zu unterscheiden von den wandernden, welche mit ihren rothen Kasten in den Strassen umherziehen und ihre Stimmgabel ertönen lassen, haben als Abzeichen zwei ganz kleine weisse Fähnchen, die an zwei Stangen herabhängen (No 84). Darauf steht geschrieben: 凉都整容 "Hauptstadt-Barbier" (ching-tu chêng-yung). Vor ihrem Hause haben die meisten Barbieri sich eine kleine Einfriedigung aus Sorgho-Halmen gemacht, die zugleich als Hof dient. Das Rasiren des Gesichtes und des Vorderkopfes und das Kämmen und Flechten des Zopfes nimmt etwa eine halbe Stunde in Anspruch und kostet bis zu 1 tiao (etwa 25 Pfennig).

No 85. *Badeanstalt*. Die Laterne wird des Abends angezündet und an einer Stange hochgezogen. Die Bäder sind alle warm, oder heiss, da die Chinesen selbst im Sommer sich in heissem Wasser waschen und baden. Man unterscheidet in den Pekinger Badestuben drei Klassen. In der ersten hat man eine eigene Zelle und eine eigene Wanne, in der zweiten eine eigene Wanne, aber keine eigene Zelle. Für die dritte Klasse besteht ein gemeinsames Bassin. Die Preise sind 1 tiao (25 Pfennig) 15 Käschen (7½ Pf.) und 10 Käschen (5 Pf.).

No 86. *Hebeamme*. Das gelbliche Holzschild pflegt die Worte zu enthalten: "Frau X nimmt die Neugeborenen in Empfang und wäscht sie."

Von den *öffentlichen Lokalen* haben die Theehäuser, wie oben erwähnt, an und für sich keine besonderen Abzeichen, sondern führen nur die Gehänge der Kuchenläden, wenn sie solche mit feilhalten. Dagegen haben die Wirthshäuser und Restaurants die verschiedensten Insignien.

No 87. *Kleiner Gasthof* für ärmere Leute, welche für einige Käschen darin Logis finden. Sie kaufen sich ihr Essen selbst und

lassen es im Gasthof kochen. Das Abzeichen ist eine Füllkelle aus Flechtwerk zum Ausschöpfen des Reises. Die besseren Gasthöfe entbehren besonderer Abzeichen.

Die Abzeichen No 88, No 89 und No 90 gelten für *gewöhnliche Restaurants*. Die Papiertroddeln kommen in weissen, gelben, blauen, rothen und bunten Farben vor. Sie sollen Nudeln und Maccaroni, das Hauptnahrungsmittel des Nordchinesen, darstellen. Wahrscheinlich weist der Holzreif, an dem sie hängen, auf das Siebgestell hin, das zum Dämpfen des Brotes dient. Blaue Troddeln zeigen in der Regel an, dass das Restaurant ein muhamedanisches ist und daher kein Schweinefleisch verkauft. Muhamedaner bedienen sich als eines besonderen Abzeichens oft noch einer Kanne und einer Tasse, die in Holz eingelassen sind und die Devise führen: 清真回回 Ch'ing-chên Hui-hui, "koscher muhamedanisch."

No 90 ist eine plastische Darstellung kleiner Kuchen.

No 91 und No 92 für *feinere Weinrestaurants*. No 91 soll ein Weinwärmer sein. Die Bezeichnung "Wein" für die chinesischen Branntweine und Liköre ist eigentlich nicht ganz zutreffend. Traubenwein kennen die Chinesen nicht und schätzen höchstens den europäischen Sect und Cognac. Ihre eigenen Spirituosen sind schlecht destillirt und reich an Fusel. Nur die besten Sorten wie 紹興酒, Sho-hsing chiu, 玫瑰露, Mei-kuei lu, 狀元紅, Chuang-yuanhung und 五加皮, Wu-chia-pi lassen sich trinken.

Milchgeschäfte. Auf dem eigenthümlich geformten Schilde No 93 steht geschrieben: "Milch-Thee," was aber nichts anderes bedeutet, als dass die Milch wie Thee getrunken werden kann. Ebenso würde ein Chinese Kaffee auch "Kaffee-Thee" nennen. In den Milchgeschäften kann man frische Kuhmilch trinken und mongolischen Käse kaufen. Diejenigen Chinesen, welche überhaupt Milch trinken, geniessen sie mit Zucker; die meisten verabscheuen sie, lassen aber europäische condensirte Milch in Büchsen als Delicatsesse gelten. Die Mongolen sind an den Genuss frischer Milch gewöhnt. Die Kühe pflegen vor den Molkereien auf der Strasse zu liegen.

Einige der im Vorstehenden beschriebenen Abzeichen finden sich auch in andern chinesischen Städten, aber es giebt wohl nirgends eine so grosse Mannigfaltigkeit wie in der Reichshauptstadt. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass das Zusammenströmen fremder

Völkerschaften, also namentlich der Mandschuren und Mongolen, in Peking zu dieser Mannigfaltigkeit von Schildern und Emblemen mit beigetragen hat, da dergleichen bildliche Darstellungen sehr geeignet waren, den des Chinesischen unkundigen Käufern das Auffinden der Läden zu erleichtern.

KRITISCHE BETRACHTUNGEN ZU DEN "BEMERKUNGEN UND BERICHTIGUNGEN."

VON

PROF. DR. R. LANGE.

Herr Dr. Florenz in Tōkyō hat sich die Mühe genommen, die von mir herausgegebene "Einführung in die japanische Schrift" einer, wie er selbst sagt, wiederholten Durchsicht zu unterziehen, und hat als Ergebniss derselben im VII. Bande, Th. I, S. 53 ff. dieser "Mittheilungen" eine Anzahl "Bemerkungen und Berichtigungen" veröffentlicht. Manche derselben sind, wenn sie mir auch nicht immer neu waren, werthvoll und werden mit Dank in einer etwaigen neuen Ausgabe benutzt werden; andere dagegen sind kleinlich und nebensächlich, und wieder andere sind ungenau und sogar unrichtig. Zu den nebensächlichen Bemerkungen rechne ich die häufige Hinzufügung der japanischen oder chinesischen Lesungen der *Kun* und *On*. Ich gebe zu, dass ich ab und zu vergessen habe, dieselben hinzuzufügen, was derjenige, welcher weiss, wie mühsam dergleichen Arbeiten sind, entschuldigen wird; oft aber habe ich die *Kun* und *On* mit *Absicht* weggelassen. Was hat es z. B. für einen Zweck, das Gedächtniss mit dem *On* eines Zeichens wie 黍 (Klz. 202) oder des an und für sich selten vorkommenden Zeichens 鼎 (Klz. 206) zu beschweren? Was hat es für einen Zweck, bei dem Zeichen 紹 zu der deutschen Bedeutung das *Kun* ヌ ㄣ hinzuzufügen, da das Zeichen 紹 meist mit dem *On* *shō* gelesen wird, und für ヌ ㄣ *allein* andere Zeichen wie 繼, 續, 接, 嗣 üblich sind? Ausserdem ist zu berücksichtigen, dass ich, wie im Vorwort S. IX ausdrücklich bemerkt, vorzugsweise die Formen und Ausdrücke der Umgangssprache berücksichtigt habe. Ich halte daher auch aus diesem Grunde die Hinzufügung eines *Kun* wie *hogaraka* (S. 71) für 朗 für ganz unnöthig. Soviel darüber, dass ich "ohne ersichtlichen Grund

richtige Lesungen" weggelassen habe. Übrigens halte ich es für keine besondere Leistung, dergleichen Lesungen, wo sie fehlen, hinzuzufügen. Kleinlich sind auch die Vorschläge zu "besseren Übersetzungen," wie "vorbeugen" statt "sich im voraus schützen." (Siehe unten die betreffenden Stellen.)

Dass sich Florenz aber mancherlei Ungenauigkeiten und Unrichtigkeiten zu Schulden kommen lässt, ist um so auffallender einmal, weil derjenige, welcher ändern nicht genügende "Akrilie" zum Vorwurf macht, vor allem darauf achten muss, dass er selbst nicht in denselben Fehler verfällt, andererseits, weil Florenz, wie sich aus der etwas eigenthümlichen Bemerkung S. 54 schliessen lässt, einen "kompetenten" japanischen Berather zur Seite gehabt hat.

Ich würde nun das Gute aus den "Bemerkungen und Berichtigungen" ruhig annehmen und das Übrige mit Stillschweigen übergehen, wenn nicht die Behauptungen meist mit solcher Sicherheit aufgestellt wären, dass jemand, der sich die Mühe giebt, dieselben zu lesen, den Eindruck gewinnen könnte, dieselben ständen alle auf festen Füßen. Ich möchte daher im Folgenden verschiedene Bemerkungen von Florenz einer Besprechung unterziehen und am Schluss noch selbst einiges zur Ergänzung und Berichtigung hinzufügen.

Bevor ich dazu übergehe, will ich noch auf einige Bemerkungen von Florenz, die er in der Einleitung macht, eingehen.

Auf S. 54 bemängelt er den Abdruck des Buches *Kanajiruishū* von Kikuchi, weil es mit seinen "vielen ungebräuchlichen Formen" auf den lernenden Europäer verblüffend und abschreckend wirke; er nennt ihn eine mehr graphische Verschönerung etc. Selbstverständlich soll dieser Abdruck nicht für ein *erstes* Studium der *Hiragana* benutzt werden, dafür sind die Zeichen und Bemerkungen S. 16—18 da, was ich ausdrücklich im Vorwort S. XII bemerkt habe. Ebendasselbst habe ich auch deutlich gesagt, dass man den betreffenden Abdruck S. 20—56 erst *nach Durcharbeitung des ganzen Buches* mit grösserem Nutzen studieren wird. Ich für mein Theil halte den Abdruck des *Kanajiruishū* für sehr geeignet, um bei genügenden Vorkenntnissen die Entwicklung der verschiedenen *Hiragana*-Formen zu studieren. Zugleich bietet er Stoff zum Studium der *Sōsho*-Formen, da manche der an Zahl etwa 300 Zeichen in dieser Form als *Hiraganazeichen* gebraucht

werden*). Ganz besonders werthvoll ist aber der Abdruck wegen der Formen, welche aus chinesischen Werken hinzugefügt sind und welche darthun, dass dergleichen Formen schon in China existierten (vgl. S. 19 meiner Einführung).

Es wäre hier in Berlin sehr schwierig gewesen, "eine lichtvolle Darstellung der verschiedenen Hiragana-Zeichen aus eigenen Mitteln zu geben," da dann viele Typen erst hätten hergestellt werden müssen, was das vorliegende Buch sehr vertheuert hätte. Ich wüsste übrigens nicht, wie die Ableitung der Hiraganaformen von den chinesischen Zeichen anschaulicher dargestellt werden könnte, als es in dem besagten Abdruck geschieht.

Was die *Zahl der Lautzeichen* betrifft, so hätte ich sie gern auf das Doppelte vermehrt, musste dies aber im Hinblick auf die dadurch entstehende Vertheuerung des Buches aufgeben. Florenz bemerkt ferner mit einer rhetorischen Wendung: "Ich will hier nicht der Frage näher treten, ob es nicht vielleicht für eine "Einführung" in die japanische Schrift rathsamer wäre, den darzubietenden Stoff von Anfang an methodisch, vom Leichterem zum Schwereren fortschreitend aufzubauen," etc. Das vorliegende Buch soll, wie im Vorwort S. VII klar gesagt ist, nur die *Einleitung* zu einem Übungs- und Lesebuch bilden, also nur die Theorie geben, und diese konnte nach meiner Meinung gar nicht anders behandelt werden, als ich es gethan habe. Anders ist es, wenn es sich um eine praktische Einübung der chinesischen Zeichen handelt; dabei werde ich selbstverständlich, wie Florenz auch richtig vermuthet, von den leichteren Zeichen zu schwereren übergehen. Leider hat die Rücksicht auf die grossen Kosten den Druck dieses seit über drei Jahren im Manuscript fertigen Übungsbuches verhindert.

Ich gehe nun zu einer Besprechung der einzelnen Punkte über. Wenn dabei auch Kleinigkeiten zur Sprache kommen, so bitte ich, die Schuld nicht *mir* beizumessen.

Zu S. 55.

Florenz ist zum mindesten ungenau, wenn er behauptet, das koreanische *Nido* sei eine aus den chinesischen Charakteren *abgeleitete* syllabische Schriftart. Ein jeder wird bei diesem

*) nur gegen 20 unter den 300 sind selten.

Ausdruck an eine Schriftart wie die *Katakana* oder die *Hiragana* denken. Aus einem kleinen Aufsätze von Aston (Writing, printing and the alphabet in Corea, im Journal of the Royal Asiatic Society), sowie aus den von Florenz selbst citirten Aufsätzen in den Transactions der Asiatic Society geht hervor, dass es ein System ist, bei welchem koreanische Wörter durch eine Anzahl gewöhnlicher chinesischer Zeichen, denen phonetischer Werth gegeben wird, wiedergegeben werden, gerade wie in Jāpan in der Poesie des *Kojiki* oder den *Manyōshū*, und noch jetzt bei fremden Namen und auch sonst vereinzelt die chinesischen Zeichen gebraucht werden. Courant sagt etwas genauer: "La plus grande partie des signes employés dans le nimoun (=nido) sont des caractères chinois usuels, quelques-uns seulement sont des abbréviations (隱, 卩) ou des figures inventées." Vgl. auch Scott, *Corean Manuel*, p. XIV. Ob man *Nido* oder *Rido* schreibt, ist nach einer privaten Mittheilung von Aston ganz gleich. Meine allerdings irrthümliche Ansicht, dass das *Nido* mit dem *Önmun* identisch sei, beruht auf einer falschen Angabe im Lexikon Genkai, wo es heisst: *Chōsenmoji no gemmon no furuki mono*. Diese Ausgabe geht vielleicht auf den berühmten Grammatiker Ban Nobutomo zurück, der das *Önmun* (*gemmon*) fälschlich für eine Modification des Nido hielt.

Die Transscription der Zeichen 亞細亞 auf S. 2 meines Lesebuchs muss nicht *A-shi-a*, sondern *A-si-a* heissen nach der südchinesischen Aussprache. Denn die Südchinesen sind, wie mir mein College Prof. Arendt bestätigte, es gewesen, die zuerst mit Europäern in Berührung kamen und diese Zeichen für den Namen des Welttheils brauchten. Der Pekingdialect, nach dem die Zeichen allerdings *Ya-hsi-ya* gelesen werden, kommt hier gar nicht in Betracht. Wenn Florenz aber behauptet, dass *Ya-hsi-ya* auch Mittelchinesisch sei, so irrt er sich; Mittelchinesisch ist es *Ya-si-ya*. Nebenbei gesagt, Florenz leugnet, dass *A-shi-a* die japanische Aussprache darstellen könne, da die Japaner *Ajia* sagten. Es ist richtig, dass die Japaner, wenn sie die drei Silben *A-shi-a* zusammensprechen, *sh* nigoriren, also statt *shi* : *ji* sagen, aber durch die Schreibweise *A-shi-a* ist angedeutet, dass jede Silbe für sich zu nehmen ist.

Zu S. 56.

Florenz wünscht, dass man überall statt *gojūin*: *gojūon* lesen solle. Es ist ganz bekannt, dass man sowohl *gojūin* als auch *gojūon* sagt, wenn auch Brinkley in seinem Lexikon nur die letzte Form anführt. Dass *itsure no koye* (S. 76 schreibt Florenz *itsura no koye*!) die eigentlich technische Ausdrucksweise für *gojūrenin* sein soll, ist mir neu. Ich würde verstehen, wenn Florenz bemerkt hätte: "Kokugakusha sagen für *gojūrenin* auch *itsure no koye*." In dem Worte *itsure* müsste *i* die Bedeutung von *iso*, 50 haben, wofür das Genkai allerdings einige Beispiele anführt.

Florenz behauptet, dass *s* vor *i* in allen Dialekten Japans palatalisirt werde und stellt das Silbenzeichen シ ponetisch durch シ dar. Aston sagt richtig in der Einleitung zu seiner Grammatik der Schriftsprache, S. 22: "In some provinces these syllables (*se* and) *shi* are pronounced (*she* and) *si*." Ebenso sagt Brinkley in der Einleitung seines Lexikons S. IV: "but before *i*, *sh* is adopted instead of *s*, though this sound (シ) varies from *shi* to *si* according to localities."

Die Bemerkung über die Aussprache von ヒ auf S. 6 meines Textes muss folgendermassen heissen: "Das anlautende *h* in ヒ wird oft wie der deutsche Ichlaut (oder *ch* in Mädchen) gesprochen, besonders vor folgendem *t*; cf. ヒト , ヒタヒ etc. Im Dialekt von Tōkyō und Umgegend tritt besonders in der Sprache der niederen Classen *sh* an Stelle von *h* (oder vielmehr *ch*)." Florenz fügt zu seiner Bemerkung an dieser Stelle sehr diktatorisch hinzu: "Kein einigermassen gebildeter Mensch gestattet aber seiner Zunge diesen Lapsus." Chamberlain ist vorsichtiger, er sagt S. 16 seiner Grammatik der Umgangssprache: "The syllable *hi* has, moreover, a tendency to pass into *shi* and even into simple *sh*; especially in the mouths of the vulgar of Tōkyō, who pronounce for instance the word *hige*, beard, as *shige*, and *hito*, person, as *shito*. Careful Japanese speakers attempt (not always successfully) to avoid this error."

Florenz behauptet, dass *nageku* "sich sehnen" heisse. Es heisst vielmehr: jammern, wehklagen. "Sich sehnen" heisst: *sh'tau*, *koishigaru*, auch *omou* (z. B. *kuni wo omou*).—Hinter シ (S. 6, Mitte) ist einfach "u. s. w." ausgefallen. Dass ich die nasale Aussprache des *g* nicht auf die Silben ガ und グ beschränkt wissen will, geht aus der Einleitung meiner Grammatik der

Umgangssprache S. XXI hervor, wo ich auch *kago*, Käfig, als Beispiel angeführt habe.

Um zu zeigen, dass einfaches *u* bisweilen gedehnt gesprochen wird, habe ich S. 9 meiner Einführung *イウ* angeführt und kurz die Bedeutung "sein" hinzugefügt, da die Hinzufügung sämtlicher anderen Bedeutungen hier gar nicht notwendig war. Hierzu macht Florenz die Bemerkung "*イウ (有)*, *yu*, hat die Bedeutung: haben, besitzen, vorhanden sein, *ist aber nie die einfache Copula sein.*" Ganz abgesehen davon, dass es *yū* statt *yu* heißen muss, dass ferner Florenz S. 64 auch die Bedeutung "vorhanden sein" zu leugnen scheint, denn er sagt daselbst: "*yū* heisst "haben," *aru* "sein, vorhanden sein," so habe ich mit *keinem Wort* gesagt, dass ich annehme, *有, yū*, sei "die einfache Copula," die bekanntlich *ナリ, nari* ist. Kann nicht "sein" auch in der Bedeutung "vorhanden sein" gebraucht werden? Ich brauche wohl kaum zu erwähnen, dass sich in den Lexicis auch die Bedeutung "sein" findet. So hat Gubbins unter *有* neben andern Bedeutungen auch die Bedeutung "to be." Ich glaube, nur ein Krittler wird dabei auf die Idee kommen, dass er damit nur die "einfache Copula" meine.

Florenz glaubt, der erste Europäer zu sein, der eine richtige Interpretation des bekannten Gedichtes *iro ha nioi to* etc giebt. Ist denn seine Interpretation so sicher und einwandfrei? Es ist ja möglich, dass der Dichter an Baumblüthen, statt an Blumen im allgemeinen gedacht hat (was übrigens von geringem Belang ist), aber ich sehe gar nicht ein, warum man *iro wa* nicht als Subjekt zu *nioedo* auffassen und nachher als Subjekt zu *chirinuru wo "hana"* ergänzen kann. Jedenfalls lässt sich darüber streiten. Florenz übersetzt die letzte Zeile ferner, als ob *ehi mo seji* dastände: "und (werde) auch nicht mehr im Rausch befangen sein." Zur Begründung seiner Übersetzung citiert er ferner 4 Verse aus dem *Nehan-gyō*, die nichts weiter besagen, als dass alles auf dieser Erde vergänglich und dass im Nirvāna Seligkeit zu finden sei. Dass *dies* der Inhalt des genannten sprachlich dunklen Gedichtes ist, hat noch niemand bezweifelt, auch nicht derjenige, welcher wie Chamberlain (s. *Things Japanese*, S. 469) und ich selbst, statt der allerdings bestechenden, aber, wie mir scheint, nicht absolut nothwendigen Conjectur von *Ōts'ki miji*,

ohne Nigori *mishi* liest. Es ist unverständlich, wie Florenz behaupten kann, dass bei der Lesung *mishi* der Sinn ins Gegentheil verkehrt werde. Wer *asaki yume mishi* liest, versteht unter *asaki yume* das Leben selbst, nicht wirkliche Träume, wie Florenz es aufzufassen scheint. Der Sinn ist dann also: Das Leben war ihm ein leerer Traum, den er nun hinter sich hat, und er ist nicht mehr im Rausch des Lebens befangen (*ehi mo sezu*). Das Gedicht ist übrigens eine Spielerei, und die unklare, verschwommene Ausdrucksweise lässt eben verschiedene Deutungen zu. Damit sollte man sich bescheiden und nicht behaupten, im Besitz der *allein richtigen* Interpretation zu sein. Dass auch Florenz die Ausdrucksweise für unklar hält, geht daraus hervor, dass er seine Erklärungen mit "etwa" einleitet, so sagt er: *okuyama*, "tiefes Gebirge," *etwa*=äusserste Grenze. *wvi* (有爲) *etwa* "die Welt der Thätigkeit," im Gedichte selbst übersetzt er: "die vergängliche Welt." Warum zuerst der andere Ausdruck? Warum Florenz schliesslich in dem 2. Verse des Nehangyō 法 durch "Ding" statt durch "Gesetz" übersetzt, ist nicht ersichtlich. Letzteres giebt einen guten Sinn.

Noch weniger als die Interpretation des eben besprochenen Gedichtes gefällt mir die des Gedichtes von Motoori, das ich in meiner Einführung S. 12 citirt habe. Die Interpretation von Florenz ist meiner Meinung nach keineswegs "glücklicher" zu nennen. Ich führe hier seine Worte an: "Die Übersetzung sollte etwa lauten (man beachte wieder dieses "etwa"): Das Wasser, das, wenn es regnet, die Dämme übersteigt, [auf die Felder] vertheilend *standen die Leute ruhig und friedlich da* und pflanzten in Büscheln die Reispflänzchen in Reih und Glied" etc. Ich kann mir wohl vorstellen, dass Leute *ruhig und friedlich dastehen*, indem sie z. B. ihre Felder betrachten, aber nicht, indem sie das Wasser auf die Felder vertheilen. Florenz bezieht *yasuku* augenscheinlich auf *oritachi*, während ich es auf das vorhergehende *wakete* bezogen habe. Wie, wenn ein dritter, wie wirklich geschehen, es auf *ueshi* bezöge? Florenz scheint *tachi* von *ori* zu trennen; auf jeden Fall hat er aber das letztere Wort ganz unübersetzt gelassen. Nach dem Lexikon Genkai bedeutet *oritatsu*=*orite yuku*, hinabsteigen, oder *shitashi'ku sono koto wo okonau*, in eigener Person seine Angelegenheiten betreiben (s. auch Brinkley).

Auch dieses Gedicht ist eine Spielerei, und wenn auch der Ausdruck scheinbar einfacher als bei dem Irohagedicht ist, wird es doch schwer sein, zu sagen, nur *diese* und keine andere Auffassung sei richtig.

Zu S. 59.

Warum die Ableitung des Katakanazeichens き von 喜 "vielleicht mehr den Vorzug verdient," sehe ich nicht ein. Sie scheint mir ebenso unwahrscheinlich, wie die von 幾. Ebenso gut könnte man き von 吉, das doch auch für *ki* gebraucht wird, ableiten (s. *Manyōshū* 由吉能安末, *Yuki no ama*).

Der Vorschlag von Ōts'ki, ヲ von 川 abzuleiten, wäre sehr schön, wenn ich nur erfahren könnte, wo 川 die Lesung *tsu* hat. Ich habe vergebens danach geforscht.

Wenn, wie Florenz zugeben muss, die Lesung *sora* für 天 *auch* richtig ist, so ist es ein sonderbarer Ausdruck, wenn er behauptet, es sei besser, *ame* zu schreiben. Höchstens hätte er verlangen können, dass ich *ame* hinzufüge. Ich habe es mit Absicht nicht als Übersetzung gegeben, weil es in der Umgangssprache die Bedeutung "Regen" hat, und ich, wie ich hier noch einmal betone, vorzugsweise die Formen der Umgangssprache, und zwar selbstverständlich der von Tōkyō, bevorzugt habe. Auch S. 68 Z. 3 u. habe ich für 天 ebenfalls mit Absicht nur das Kun *sora* gegeben.

Ebenso ist die Behauptung, für 止 sei *tomaru* besser, als *tomeru* ganz unbegründet. Man kann bekanntlich *tomeru* (*yameru*, *todomeru*) und *tomaru* (*yamu*, *todomaru*) lesen.

Die lange Anmerkung über 乃 halte ich für ganz überflüssig. Ich habe mit der knappen Bemerkung "auch Genetivpartikel" nur ausdrücken wollen, dass es für ノ gebraucht wird, was Florenz ja auch zugiebt. Wenn er daraus erkennen will, dass ich glaube, es werde auch im Chinesischen als Genetivpartikel, also im Japanischen ideographisch gebraucht, so legt er etwas unter, was ich gar nicht gemeint habe.

Zu S. 60.

Für das Zeichen 惠 geben chinesische Lexika wie Williams auch die Bedeutung: kind, liberal. Die Japaner lesen das Zeichen allerdings als Substantiv *megumi* oder als Verbum *megumu*; doch bestreite ich, dass, wie Florenz behauptet, *megumi*

aru für "gütig" gebraucht werden kann. Das Adjektiv "gütig" wird vielmehr durch *megumi-bukai* in der Umgangssprache, und durch *megumi-bukaki*, *jinkei-fukaki* (仁惠深キ), *jinji naru* (仁慈ナリ) und ähnliche Ausdrücke in der Schriftsprache wiedergegeben.

Meine Bemerkung zu 𠄎 "jap. Schriftspr. auch *iwaku*" ist weder überflüssig, noch irreführend. Vielmehr scheint mir die Anmerkung von Florenz überflüssig zu sein. Es ist ganz klar, dass ich meine: *iu* (イフ) wird das Zeichen 𠄎 in der Umgangs- und Schriftsprache gelesen, in letzterer kann es aber auch *iwaku* gelesen werden. Dass *iu* und *iwaku* "eben verschiedene grammatische Formen eines und desselben Verbums" sind, hat noch niemand bestritten. Ich brauche wohl nicht zu erwähnen, dass alle Lexika für 𠄎 beide Formen (*iu* und *iwaku*) bringen, so Hepburn, Brinkley u. a. Letzterer sagt: "*iwaku* 𠄎, to say, used only in written language." Wenn Florenz einwendet, *iwaku* werde doch auch, *wiewohl recht selten*, in der Umgangssprache gebraucht, so lässt sich dies fast von allen Ausdrücken der Schriftsprache sagen. Vgl. auch Chamberlains Grammatik der Umgangssprache, S. 417, Anm. 10: "*no iwaku*, lit. "the speech of," is a Classical equivalent for the Colloquial *ga imashita*."

Dass *Masasumi* auf S. 20 nur Versehen ist, geht aus S. 18 hervor, wo richtig *Masumi* steht.—Ob man *Nehangyō* oder *Nehankyō* schreibt, ist ganz gleich. Brinkley hat nur *Nehankyō*.

Zu S. 61.

Wenn ich für 移, *utsuru*, *utsus*', "hinübergelien, hinüberbringen" als Bedeutung angegeben habe, so habe ich damit die Grundbedeutung geben wollen, aus der sich alle übrigen wie: umziehen; anstecken (von Krankheiten) etc., die Florenz anführt, von selbst ergeben.

意, *kokorobase*, Wille; in Zusammensetzungen kann 意 auch noch andere Bedeutungen haben. Dadurch ist die Verwendung von 意 *allein* ausgeschlossen, das in der Schriftsprache mit dem On *i* gelesen auch "Bedeutung" heissen kann.

Unverständlich ist, warum 異 "besser" in der Finitform "*kotonari*" statt *kotonaru* gelesen werden soll.

Kleinlich ist es, wenn Florenz meine Übersetzung von 伐 "abschneiden, schlagen" folgendermassen verbessert: "abschneiden, hauen (z. B. Holz), schlagen, (den Feind) bekämpfen,"

wobei ich die letzte Übersetzung für ganz überflüssig halte. Kann denn "schlagen" nicht sowohl vom Holz als auch vom Feinde gesagt werden? Ein Krittler könnte aus der obigen Übersetzung von Florenz schliessen, dass er annimmt, 伐 werde auch in der Bedeutung von *waru* (*ki wo*) = "Holz hauen, klein machen" gebraucht.

Die falsche Übersetzung des Zeichens 扁 habe ich bereits selbst S. 151 unten verbessert, worauf ich in dem Druckfehlerverzeichnis S. XV besonders hingewiesen habe. Durch ein Versehen ist die betreffende Anmerkung zu S. 117 Nr. 135 gemacht, wo das Zeichen noch einmal vorkommt. Wer aber mein Buch, wie Florenz behauptet, mehrere Mal durchgelesen hat, musste dies bemerken und durfte diese meine Verbesserung nicht mit Stillschweigen übergehen.—今人 liest man gewöhnlich *Konjin*.

陪, *bai*, hat nach chinesischen Lexicis auch die Bedeutung "begleiten" (Williams hat ebenfalls: to accompany). Die Grundbedeutung ist dabei "in der Nähe sein" (bei einem Höheren = aufwarten), "an etwas Theil nehmen," cf. 陪食, 陪審官 u. a. m. Allerdings passt für das Kun *hamberu* nur die Bedeutung "aufwarten."

Zu S. 62.

Florenz fragt: Wie kommt der Verfasser zur Bedeutung Opfergefäss für das Zeichen 登? Er behauptet, das richtige Kun sei: *noboru*, hinaufsteigen. Er verwechselt dabei die Zeichen 登 (zu Klz. 151 gehörig) und 登 (zu Klz. 105 gehörig).—Er behauptet ferner, bei der Cursivform von 東 sei der "Kernpunkt der Sache," dass es das On *kan*, nicht *tō* hat. Der Kernpunkt der Sache ist nach meiner Meinung die *Form*. Dass auch das On ein anderes ist, kommt hinzu, ist aber von Kikuchi gar nicht geltend gemacht worden. In derselben Weise erledigen sich mehrere ähnliche Bemerkungen von Florenz—s. u.

Doku als On für 特 findet sich allerdings meist in Compositis. Das gewöhnliche On ist *toku*, das ich vor *doku* erwähnt habe. Es giebt aber ein sehr häufiges Adverb *doku ni* = *koto ni*.

Ob man *osameru* mit "leiten" oder "regieren" übersetzt, scheint mir eine ziemlich müssige Frage. Wenn man etwas aussetzen will, könnte man noch andere Übersetzungen verlangen, wie: zur Ruhe bringen, dämpfen (z. B. einen Aufstand, *ran wo*

osameru), in Ordnung bringen, zahlen (wie *zei wo osameru*, Steuern zahlen), ernten etc.

Dass 明人 möglicherweise Leute aus der Minperiode bedeute, habe ich anfangs auch vermuthet, dann aber diese wohlfeile Idee aufgegeben, da sonst stets einzelne Personen oder Büchernamen (wenn wir von einer ebenfalls zweifelhaften Stelle absehen—s. u.) von Kikuchi citiert werden. Die Dynastie der Min (Ming) dauerte bis 1644, nicht wie Florenz ungenau sagt, von 1628 bis gegen 1640. Man verbessere danach S. 124 in meinem Buche die Zahl.

Für das Zeichen 理 die Übersetzung "Princip" statt "Vernunft" zu fordern, ist unnöthig und kleinlich, da beide Übersetzungen passen. Wenn Florenz etwas bemängeln wollte, konnte er rügen, dass ich an *dieser* Stelle für 理 nur die *eine* Bedeutung: Vernunft, aber S. 113 Nr. 103 die drei Bedeutungen "Vernunft, Princip, Recht" anführe. Falsch ist die Verbesserung von Florenz: "auf einander *liegen*" für: "auf einander gesetzt werden" bei 累 *ruï, kasanaru*. Auf einander liegen wäre *kasanatte oru*. Brinkley hat richtig: to be piled up, to be heaped up, to be placed one upon another.

Zwischen dem Zeichen 倭 und "i" ist "auch" ausgefallen. Dass 倭 auch *wa* lautet, geht aus dem Zusammenhang hervor (es steht unter *wa*!).

Ich bestreite, dass bei der Cursivform, die Kikuchi als falsch bezeichnet, das On des unteren Theils 頁, *kets'*, "im Brennpunkt der Frage" steht, wie Florenz behauptet. In *diesem* Falle ist das On des unteren Zeichens 頁 gar nicht von Wichtigkeit, da das Zeichen *Klassenzeichen*, nicht *Lautzeichen* sein würde. Übrigens habe ich S. 92 Klz. 182 ebenfalls das On *kets'* weggelassen und zwar *mit Absicht* wegen seiner Seltenheit. Das Wichtige ist wieder die *Form*.—Bei 喜 ausser der Lesung *yorokobu* auch *yomi suru*, loben, schätzen, das der Schriftsprache angehört, hinzuzufügen, wäre gegen das von mir schon öfter betonte Princip gewesen. Ich wiederhole noch einmal, dass ich hauptsächlich die Umgangssprache berücksichtigt habe.

Dass *homare* statt durch "Ehre" besser durch "Ruhm" übersetzt wird, möchte ich bestreiten. *homare* kann unter Umständen auch durch "Ehre" übersetzt werden, z. B. *homare no aru hito*=*meiyo no aru hito*. Auch durch "Lob" kann es

übersetzt werden, vgl. das bekannte Sprichwort *homare aran yor soshiri nakare!* Besser kein Tadel, als Lob!—Die Lesung *ōkwaki* statt *ōga* ist richtig; ich habe dieselbe Lesung S. 39. Dass ich dort *kaku* statt *kwaku* schreibe und überhaupt das *w* in diesen Fällen weggelassen habe, erledigt sich durch die schon öfter angeführte Bemerkung, dass ich in diesem Buche vorzugsweise die Formen und Ausdrucksweise der Umgangssprache (natürlich der von Tōkyō) berücksichtigt habe. Dadurch erledigt sich auch die Bemerkung von Florenz S. 16 zu *kaiso* statt *kwaiso*. Ich gebe zu, dass ich nicht ganz consequent gewesen bin und einige Male das *w* in Klammern gesetzt habe (wie *g(w)a*).

Zu S. 63.

Florenz wünscht, dass für *Kana* (假字): *Kaji*, für *fushin* (不審): *ibukashi* gelesen werde. Es ist dazu gar kein Grund vorhanden. Das Wort *Kana* wird sowohl 假名 als auch 假字 geschrieben, es ist daher auch in den beiden anderen Stellen S. 64 u. 65 *Kana*, nicht *Kaji* zu schreiben, *ibukashi* aber ist 訝.—Verlesen ist bei mir *nari* für *to unnun*, worauf mich bereits ein hiesiger Bekannter aufmerksam gemacht hat. Florenz hat ferner ganz übersehen, dass nach Goon "*nomi*" ausgefallen ist, wie mir derselbe Bekannte mittheilte. *Fushin*, oder, wie Florenz liest, *ibukashi* durch "unbegreiflich" zu übersetzen, scheint mir auch nicht exact. Besser ist: schwer zu verstehen, auffällig.

Akihagijō für *Akihagichō* habe ich selbst bereits an zwei Stellen meines Buches in der Vorrede verbessert, nur *diese* Stelle hatte ich übersehen. Ich halte es, milde gesagt, für überflüssig, eine solche Verbesserung als neue Weisheit vorzubringen.—Die Ergänzung "für 礼" ist ganz unnöthig, da es sich nur um 礼 handelt.—Ob man *shikitareru* oder *shi kitareru* schreibt, also beide Wörter als Composition oder als einzelne Wörter auffasst, scheint mir eine sehr müssige Frage. Auf jeden Fall ist dies einer zweimaligen Erwähnung nicht werth.

層 kann "Schicht," aber auch "Stufe, Grad" heissen (s. Williams: a step, a degree).

Nach 愈 habe ich das Kun *noboru* mit Absicht ausgelassen, da das Zeichen fast immer nach dem On gelesen wird. Warum soll sich der Schüler damit das Gedächtniss beschweren,

zumal da für *noberu* gewöhnlich die Zeichen 逝, 宣, 陳 etc. gebraucht werden?

Bei *tomogara* verbessert Florenz "Gefährte" für "Menge." Wenn auch *tomogara* von *tomo*, Gefährte abzuleiten ist, so hat doch der Zusatz *gara* seine Bedeutung geändert. Richtig ist vielmehr: "Menge gleichartiger Personen." "Gefährten" wäre besser gewesen als "Gefährte;" vgl. Genkai: *sono isshu no mono wo subete iu kotoba*.

Der Übersetzung des Zeichens 羅 durch "betreffen, *kakaruru*" lag eine Verwechslung mit dem Zeichen 罹 zu Grunde. Wie leicht diese ist, sieht man aus dem Brinkley'schen Lexikon, wo bei *kakaru* ebenfalls fälschlich 羅 aufgeführt wird. Das On ist allerdings *ra*, aber bei der häufigen phonetischen Verwendung dieses Zeichens ist auch *rō* und *ro* zu erwähnen (vgl. 羅馬 *Rōma*, 吳羅 *goro*, 歐羅巴 *Yōroppa* etc.). Die von Florenz vorge schlagenen *Kun ami, usumono* würde ich gar nicht erwähnen, da man das Zeichen meist nach dem On liest und die Zeichen für "Netz" und "dünnes Gewebe" gewöhnlich andere sind, nämlich 網 und 薄物.

Bei dem Zeichen 武 behauptet Florenz, die Lesung *mu* sei "sehr selten." Ich hatte geschrieben: *mu*, auch *bu*, da es hier auf die Lesung *mu* ankam. Über den Ausdruck "sehr selten" lässt sich streiten. Florenz selbst führt die Provinz *Musashi* (武藏) an, und man kann die Zahl der Namen, in denen 武 *mu* gelesen wird, noch vermehren, so 神武 *Fimmu* und viele andere Kaiser-namen; 武佐 *Musa*, 武主水 *Mushōzu*, 武藤 *Mutō*, 武倉川 *Muki-gawa*, 武倉郡 der Kreis *Muko*, ferner in 武佐升 *musamasu*, 武者 *musha* mit seinen Compositis *mushadokoro* 武者所, *musha-shūgyō* 武者修行, *mushadamari* 武者溜, *Mushakoji* 武者小路 etc.

Dass *shoyu* mit kurzem *u* zu schreiben ist, habe ich selbst in der Fehlerverbesserung für zwei andere Stellen verbessert, nur diese war mir entgangen. Florenz übergeht dergleichen stets mit Stillschweigen.

Zu S. 64.

Über die Nachbildung des Zeichens für 爲 war, wie ich glaube, kein Wort zu verlieren. Es ist klar, dass der Typenschneider, der das Zeichen so, wie es im Text ist, nachschneiden sollte, das-

selbe nicht genau getroffen hat, da er natürlich keine chinesischen Zeichen kannte.

Florenz behauptet, die Lesung *tsumabiraka* für 委 sei nicht richtig. Ich setze daher die Bedeutungen aus dem Lexikon Shin-sen Kakubikijisho hierher: TSUMABIRAKA, *sashioku*, *sutete oku*, *makas'*, *yudaneru* etc.

Was Florenz an dem Zeichen 法 auszusetzen hat, ist mir unklar. Was er dafür vorschlägt, ist genau dasselbe, nur ist selbstverständlich der Typenschnitt ein anderer. Es ist richtig, dass man 法 oft *yoku* (Adverb) liest, das eben genannte Lexikon hat folgende Bedeutungen: *wasa*, *takumi*, YOSHI, *yoku suru*.

Dass ich *koi* nicht für ein *Verbum*, sondern ebenfalls, wie Florenz, für ein *Adjektiv* halte, brauche ich wohl niemand zu versichern. "Sein" hinter "dick" war lediglich ein Versehen. Ich sollte meinen, *etwas* Japanisch muss man ändern auch zutrauen, auch wenn sie nicht an der Quelle sitzen.

Sehr eigenthümlich und wohlfeil ist die Bemerkung von Florenz zu den Zeichen 日本, die unter einem grossen Zeichen fast am Schluss des Hiraganazeichens 𠄎 stehen. Er sagt: "Japan! Die Anmerkung will besagen: diese Schreibweise kommt in Japan vor." Dies wäre gegen die Gewohnheit von Kikuchi (s. o. bei 明人). Wenn es *japanisch* wäre, warum hat er es nicht in die Hiraganazeichen eingereicht?—*sonaeru* hinter "versehen sein mit" hinzuzufügen, genügt nicht; denn *sonaeru* kann das nicht heissen. Es muss ausserdem auch *sonawaru* (*sonawatte iru*) hinzugefügt werden.

mōs' habe ich bei 啓 "benachrichtigen" absichtlich weglassen, da das Zeichen meist nach dem On *kei* gelesen wird.

Florenz behauptet, ich suggeriere bei 解 die Lesung *ke*! Das einfache Factum ist, dass ich *ge* zu wiederholen vergessen habe. Ein Blick nach oben auf die Tafel zeigt, dass es *ge*, nicht *ke* heissen muss. Dasselbe ist der Fall bei 五 S. 46, wo Florenz wirklich die Bemerkung für nöthig hält: "Auch in der Tafel ist das Nigori gesetzt!"—*n* statt *fu* ist ein Druckfehler.

Dass 己 auch das On *ki* hat, ergibt sich aus Seite 87, Nr. 49.—Dass bei der Cursivform von 失, verlieren, *ushinaw*, das On gegeben werden *muss*, bestreite ich wiederum. Es kommt hier wie oft in erster Linie auf die *Form* an.

tagai für 達 ist gerade ebenso gut, wie *chigai*, das Florenz vorschlägt.

Die Verbesserung "Fähigkeit, Fertigkeit" als Übersetzung von 伎 für "Talent, Fertigkeit" ist überflüssig (s. Gring: talent, ability etc.).

Zu S. 65.

Hinter *Kana* "für き" zu ergänzen, halte ich für ganz überflüssig. Es ist gar kein Zweifel über den Zusammenhang. Ebenso unnöthig ist es, auf S. 53, Z. 4 hinter *e* (ヱ) hinzuzufügen: urspr. *we*. Überflüssig ist auch die Schreibweise *wei* für *yei* nach 衛.

Das Zeichen 毘 (毗) habe ich nachträglich auch in der Transcription vieler buddhistischer Namen wie z. B. 阿毗曇 Abidharuva gefunden.

mō für *mo* ist Druckfehler, wie S. 36 *tō* für *to*, welche Stelle Florenz entgangen ist.

Das 裳 auch die Bedeutung "Unterrock der Frauen" und "Kleidersaum" haben kann, bestreite ich nicht. Ich habe aber nicht die Pflicht, wie in einem Lexikon *alle* Bedeutungen eines Wortes zu geben, besonders wenn dasselbe nicht häufig ist.

Für das Zeichen 溥 im chinesischen Namen 溥光 finde ich die On *ho*, *fu* und *haku*. Ist die Lesung von Florenz oder seinem Gewährsmann *Fukwō* unbedingt richtig?

勢 ist keineswegs eine "seltener" Nebenform von 勢, sondern vielmehr eine *häufige*, die sogar auch im Druck vorkommt. Die Hinzufügung von "für せ" hinter "Kana-Zeichen" ist wiederum ganz unnöthig, da nur von diesem Zeichen die Rede ist (s. o.)

Kotohogu ist ein *gagen* und wird nur von *Frauen* im Briefstil gebraucht. Im gewöhnlichen Briefstil werden andere Ausdrücke gebraucht; so heisst "ich gratulire": *on yorokobi-mōshi-age sōrō*, *go shūgi mōshi-age sōrō*, *on medetaku mōshi-osame sōrō*, *ga-shū tatematsuri sōrō*.

Das Goon *tsu* von 東, das Florenz anführt, habe ich vergebens gesucht. Einer meiner ehemaligen Hörer theilte mir nachträglich mit, dass keiner seiner zahlreichen japanischen Bekannten etwas von der Existenz des On *tsu* für 東 wisse, und dass von

den vielen Lexicis, in denen er nachgeschlagen, nur in einem, das 字海 betitelt sei, die Lesung *tsu* verzeichnet sei.

Zu S. 66.

Giles führt in seinem bekannten Lexikon des Pekingdialekts neben *jž* (日) auch *jž* an (Z. 5595).

Wenn ich bei der Transscription der chinesischen Wörter aus dem Pekingdialekt *sh* für *hs* geschrieben habe, so habe ich dies *nicht* gethan, weil ich "die Lesung *hs* für eine muthwillige Abwechselung, welche sich die Sinologen erlauben" gehalten habe. Es war, ich gebe zu, eine schlechte Angewohnheit (ich hatte mir den betreffenden Laut beim Studium der chinesischen Umgangssprache so transscribiert). Allerdings ist mir dabei passiert, dass ich einige Male fälschlich *sh* für *ch* geschrieben habe, so bei 請 und 清 S. 75. Bei einer neuen Ausgabe der "Einführung" würde ich jedoch die Transscription der Sinologen, die bekanntlich von Sir Thomas Wade stammt, beibehalten, 1) weil *hs* der richtigen Aussprache näher kommt, und 2) um nicht die Verwirrung noch grösser zu machen. Beiläufig möchte ich aber erwähnen, dass die Transscription von Wade keineswegs unanfechtbar ist. Vergl. Giles in der Vorrede zu seinem grossen Lexikon S. VI; er sagt daselbst: "This orthography is anything but scientifically exact. In some respects it is cumbersome, in others inconsistent." Weiterhin sagt er: "There are several other orthographies more or less satisfactory in existence, about the merits of which no two persons are agreed; a new one would therefore only make confusion worse confounded."

Ganz überflüssig ist es, wenn Florenz S. 67 die Schreibweise von 行, 京, 外 zum zweiten Male vorträgt (s. S. 66). Selbstverständlich hat das Tōin mit dem Mittelchinesischen, und, wie man hinzufügen kann, mit dem Südchinesischen grössere Ähnlichkeit, als mit dem Pekingdialekt, s. auch S. 73 oben.

taizen (大全) in *daisen* zu ändern ist unnöthig. Dieser Ausdruck gehört hier, wie oft, zum Titel des Buches. Bei der Übersetzung: "in einem Bande" schwebte mir das häufige 全 "vollständig in einem Bande" vor.

篇 ist S. 123 richtig von mir statt 編 geschrieben.—Wenn

ich S. 74 Z. 27 *Tō* (唐) "Periode" statt "Dynastie" genannt habe, so wird jeder zugeben, dass dies ein Versehen ist, da *zwei Zeilen darauf* der richtige Ausdruck steht. Dazu kommt, dass ich in der Fehlerverbesserung S. XIV für S. 124 Dynastie statt Periode berichtet habe.

Zu S. 67.

Die Schreibweisen 天平 und 天秤 für *tembin* sind beide richtig, was Florenz auch zugiebt. Warum soll 秤 also "richtiger" sein? Besser wäre der Ausdruck "gewöhnlicher" gewesen. Aber es kam mir nur darauf an, ein Beispiel für den Gebrauch des Tōin von 平 zu geben.—Dass die Japaner *Ber'rin*, *Oranda*, *Furansu* (oder *Furans'*) für Berlin, Holland und Frankreich sagen, bestreite ich nicht. Dagegen bestreite ich, dass die Japaner *Bérrin* sagen, also die erste Silbe betonen. Übrigens findet sich die Schreibweise 荷蘭國, die Florenz für China erwähnt, in Japan auch, doch ist dieselbe altmodisch. Andere Schreibweisen sind 阿蘭陀 und 蘭國.

Die Lesung *futs'* für 佛 kommt in *Fukkoku* (佛國), Frankreich vor.

Hinter ≡ "Haare" habe ich das On *san*, das Florenz wünscht, absichtlich weggelassen, da das Zeichen allein nicht vorkommt und auch als Lautzeichen selten ist. Ich habe das On deshalb auch bei dem Klassenzeichen S. 87 weggelassen.

Dass ich *tojiru* als Kun für 閑 gegeben, war ein Versehen, da ich an 閉 dachte. Wie leicht diese beiden Zeichen verwechselt werden können, sieht man wiederum an dem Brinkley'schen Lexikon, wo bei *kampo suru*, langsam gehen, 閉歩 statt 閑歩 steht. Übrigens würde ich auch *saegiru*, das die Lexika allerdings neben vielen anderen Bedeutungen bringen, bei 閑 weglassen, da man *saegiru* 遮 schreibt.

Kurome würde ich nicht als Kun für 晴 hinzufügen, da dafür 黒目 oder 黒晴 geschrieben wird.

Das Kun *yasui* habe ich bei 靖 *absichtlich* weggelassen, da es selten ist (z. B. in Namen wie *Yasukuni-jinja* 靖國神社). Dasselbe ist der Fall bei 靖 und 靚, da beide nie *allein* für *tombo* bzw. *yosōu* vorkommen. *Tombo* wird stets durch die beiden Zeichen 蜻蛉 (*seirei*) oder 蜻蜓 (*seitei*), *yosōu* aber durch 葵

wiedergegeben. In der Schriftsprache kommen Verbindungen wie 靚装スル vor.

S. 79 Z. 12 wünscht Florenz, dass der Zusatz “(Schriftsp.)” bei 炮 *yaku*, rösten, gestrichen werde. Dieser Zusatz will natürlich besagen, dass das On *hō* nur in Zusammensetzungen der Schriftsprache gebraucht wird. Es kommt vor in der Phrase *hō-raku no kei* (炮烙ノ刑), die Strafe des Einwickelns und Röstens. Bisweilen findet man 大炮 für 大砲 *taihō*, Kanone geschrieben.

Dass *ageru* für *ataeru* ein Versehen ist, geht aus S. 31, unten, der “Einführung” hervor.

Zu 圓 auf S. 81 meines Buches die Bedeutung *marui*, rund, hinzuzufügen, ist überflüssig, da es sich an dieser Stelle nur um die Münze, den Yen, handelt.

Zu S. 68.

Florenz behauptet: 檢字 heisse nicht “kollationiert,” sondern “Orientierung.” Ich weiss nicht, aus welcher Bedeutung des Zeichens er das ableiten will, mag man nun 檢字 oder 檢字 (letzteres steht bei Nojima) schreiben. Beide Zeichen werden oft mit einander vertauscht. Ich schreibe Bedeutungen aus verschiedenen Lexicis hierher. Gubbins hat nur 檢: to clasp the hands, to grasp, to supervise, to take, to collate. Nojima hat für 檢 *toru*, *komanuku*, *osamuru*, *kangau*, *tsukanuru*; für 檢 *shirusu*, *fumi*, *fusegu*, *tsukanuru*, *kangau*. Das chinesische Lexicon von Williams hat für 檢 to coerce, to repress, to gather, to revise, to collate and sort, to hold up in both hands etc.; bei 檢 an envelope, a case, a title or label on a book, to examine etc. Ich hätte nichts dagegen, wenn man statt: “collationirte Zeichen”: “sortirte, zusammengestellte Zeichen” vorschläge.

Ob man *kamuri* oder *kammuri* (und demnach *ukanuri* oder *ukammuri*—s. u.) schreibt, ist ganz gleich. Beide Formen kommen vor.

Florenz verbessert 冰 für 沐; dabei übersieht er ganz, dass das Zeichen 沐 gar nicht im Texte steht, sondern dass das in Frage kommende Zeichen ein Mixtum aus 冰 nnd 氷 ist. Es ist lies natürlich ein Typenfehler, für den ich nicht verantwortlich bin. Bekanntlich ist das richtige Zeichen 氷 oder 冰.

Falsch ist auch die Behauptung, dass das On von 私 *yū* (イウ) heisse. Es lautet bekanntlich *shi* (シ).

inyū für *innyū* ist Druckfehler.

𠄎 heisst nicht "stehen bleiben"; dies ist: *tachidomaru* oder *tachitodomaru*. Es heisst vielmehr "still stehen," z. B. um zu lauschen, Blumen zu betrachten etc.

Hinter 行 "gehen" an *dieser* Stelle *gyō* "Betragen" hinzuzufügen, halte ich für absolut unnötig. Es wird von mir auf Klz. 144 hingewiesen, wo das Zeichen 行 ausführlicher behandelt, und auch die von Florenz vermisste Bedeutung angegeben ist.

Bei 爪 (Klz. 87), 矛 (Klz. 110), 矢 (Klz. 111), 貝 (Klz. 154), 黍 (Klz. 202), 鼎 (Klz. 206) und 鼠 (Klz. 208) habe ich die On absichtlich weggelassen, weil dieselben selten sind. Bei einer neuen Ausgabe würde ich das On bei den 4 letzten auf jeden Fall weglassen, und höchstens die der 3 ersten wegen der Zusammensetzungen wie 爪牙 *sōga*, 矛盾 *bōyun*, 矢丸 *shigan* anführen. —Dass *kai* (カヒ) bei 貝 Kun ist, bestreitet niemand.

Die Forderung von Florenz, *anakammuri* für *anakamuri* zu lesen, erledigt sich aus dem S. 40 Gesagten.

Ōsatohen ist ein Nonsens, da 𠄎 *niemals* als hen (偏) steht. Richtig ist dagegen *Kozatohen*, wie ich geschrieben habe.

Florenz giebt S. 68 u. den Gebrauch von *hitoshii* als Adjektiv zu, auf S. 74 aber behauptet er, dass nur das Adverb *hitoshiku* üblich sei. Dies ist nicht richtig, denn es kommen Formen wie das attributive *hitoshiki* und das prädicative *hitoshi* vor.

Zu S. 69.

Dass die Handtrommel *tsuzumi* (nicht *tsutsumi*) heisst, habe ich selbst zu S. 94 verbessert (s. Fehlerverbesserung).

Die Verbindung *bōzen*, die ich allerdings falsch übersetzt habe, ist im Hepburn, Brinkley und dem Lexikon von Takahashi 忙然 geschrieben, das Genkai und andere haben 茫然. Danach scheinen beide Schreibweisen für die Bedeutung "verdutzt sein" vorzukommen.

Warum hinter 丈 das ganz übliche On ㇿ 1 gestrichen werden soll, ist mir unverständlich.

Auf S. 100 meines Buches ist beim Umbrechen der 6. Zeile leider einiges ausgefallen, was ich erst zu spät bemerkt habe. Es ist nämlich zwischen 項 (6. Zeile) und コウ, ミツギ etc. (7. Z.) ausgefallen: "コウ Artikel, Paragraph; 貢." Das seltene Wort

unaji, Nacken, als Kun für 項, das Florenz vorschlägt, wür ich weglassen.

Für *kigen* wäre besser: "Anfang einer Zeitrechnung Ära."

Die Bemerkung S. 69 Z. 13 bei Florenz ist confus. Bei mir steht S. 100 Nr. 11 bei 己 das Beispiel 配 *hai, kubaru*, vertheilen. Florenz ist der richtigen Ansicht, dass *dies* Zeichen nicht hierher gehört, sagt aber: "配 (man beachte das Lautzeichen!) gehört nicht unter dieses Lautzeichen! 己 mit 巳 verwechselt!" Das Zeichen, wie es bei ihm gedruckt ist, würde *grade* hierher passen. Florenz hat nicht gesehen, dass der Drucker fälschlich 配 statt 配 setzte. Thatsache ist, dass die 3 Zeichen 巳, 巳 und 己 verwechselt werden (s. S. 81 meiner "Einführung"), und dass man auch bei dem vorliegenden Zeichen "vertheilen" alle 3 Formen findet 配, 配 und, wie die Type im Florenz'schen Aufsätze zeigt, 配. Man wird auch bei meinem Text bemerken, dass 巳 für 己 steht, so 記 etc.

Meine Übersetzung für 豫防スル, "sich im Voraus (vor etwas) schützen" giebt den Sinn der beiden chinesischen Zeichen genau wieder, natürlich kann man auch dafür Verba wie "vorbeugen, verhüten" gebrauchen. Auf jeden Fall ist die sogenannte Verbesserung ganz nebensächlich.

Florenz behauptet, dass 肺, Lunge, nicht zu Lautzeichen 市 gehöre. Aus welchem Grunde, sagt er nicht. Die Lexika geben an, dass das Zeichen 肺 aus dem Klassenzeichen 肉 (月) und dem Zeichen 市 besteht. Dass das On abweichend ist, habe ich durch "aber" genügend bezeichnet.

Für 支 würde ich, ausser *sasaeru*, auch "ts'kaeru, verhindert werden" schreiben wegen der häufigen Verbindung 差支スル und 差支 *sashitsukae*, Hinderniss. Für 支 *sasō* (= *sasaeru*) hat das Genkai 1) *tamotsu*, unterhalten 2) *fusegu*, auch 拒 geschrieben.— Dass die Aussprache *shijin* für *shujin* (シユヅヅ) nur "vulgär" sei, möchte ich bezweifeln. Auch Gebildete in Tōkyō lassen sich dergleichen zu Schulden kommen, gerade wie viele gebildete Berliner *j* für *g* sprechen. Chamberlain sagt vorsichtiger: "The vowel *u*, when following *sh* or *j*, is often mispronounced as *i* by the Tōkyō people." Übrigens habe ich S. 87 auch *jits'* für *juts'* ヲヅ, 術) geschrieben.— *sosogu* habe ich mit *susugu*, waschen,

verwechselt. Übrigens hat Hepburn auch die Bedeutung: "to wash," und sagt obenein, dass *sosogu* oft für *susugu* gebraucht wird. Im Genkai werden jedoch beide Verba auseinander gehalten.—拒絶スル, *kyozets' suru* ist am besten durch "zurückweisen, refusieren" zu geben, kann aber je nach dem Object verschieden übersetzt werden, so z. B. vertreiben (den Feind), verwerfen (eine Petition), abschlagen (einen Angriff), abrechnen (den Verkehr).

Zu S. 70.

Zu 可 *beshi* "müssen, sollen, können" macht Florenz die, milde gesagt, überflüssige Bemerkung: *beshi* ist eigentlich ein Adjektiv, nicht Verbum, und wird bloss von uns verbal übersetzt." Als ob überhaupt jemand das bezweifelt und bestritten hätte!

Für *kashaku suru* (呵責スル) hat das Genkai die beiden Bedeutungen SHIKARI-SEMURU KOTO, *seme-sainamu koto*. Es heisst demnach auch: einen Verweis ertheilen, schelten. Bei *kaseki suru*, das mit denselben Zeichen geschrieben wird, hat Gubbins *nur* diese Bedeutung.

Dass die Bedeutung "verstorben" nur mit dem On von 故, und nicht mit dem Kun *yue*, "weil" verknüpft wird, ist selbstverständlich. Es liegt hier nur eine irrthümliche Umstellung im Texte vor.

沸 kann sowohl "aufwallen, aufsprudeln," als auch "sieden" heissen.

Bei 伺, *ukagau*, scheint Florenz die Bedeutung "fragen" zu leugnen, denn er schreibt: *ukagau* "besuchen." Dass *ukagau* auch durch "besuchen" übersetzt werden kann, leugnet niemand.

Über das Kun ック für 紹 s. o. Einleitung.

カウムル *kōmuru* heisst nicht: auf dem Kopf tragen, sondern: auf den Kopf setzen (= *itadaku*).

Als Kun für 伴 wird *tsure*, nicht *tomo* gelesen, dagegen ist *tomonau* "begleiten" richtig.

Bei der Bemerkung über 案 Plan, Entwurf braucht Florenz fälschlich 安 für 案, ebenso bei 案ズル, "besorgt sein, der Meinung sein," wo er falsch 安ズル schreibt.

Die Redensart *tsūyō ai-kwansezu* (sic! nicht *kwansezu*) erklärt Florenz sonderbar durch: es ist [mir] gleichgiltig, ob es ihn schmerzt oder juckt. Es heisst vielmehr: es schmerzt mich weder noch juckt es mich, d. h. es ist mir gleichgiltig, ich habe kein

Interesse daran. Dieser Ausdruck gehört der Schriftsprache an und kann wohl auch, wie jeder Ausdruck derselben, in der Umgangssprache der Gebildeten, also auch der Studenten, die bekanntlich Ausdrücke der Schriftsprache lieben, vorkommen.

Zu S. 71.

Die Bemerkung über 銖 (シユ) ist charakteristisch für die Methode von Florenz. Ich hatte als Erklärung dafür den allerdings knappen Ausdruck "alte Münze" gebraucht, ohne eine Ahnung zu haben, dass dies missverstanden werden könnte. Florenz bemerkt dazu: "銖 シユ heisst nicht "alte Münze," sondern ist der Name einer ganz bestimmten alten *rechteckigen Silbermünze* im Werte von $\frac{1}{4}$ Bu." Jeder Kundige weiss, dass ich mit der Übersetzung "alte Münze" diese bekannte Münze gemeint habe. Was würde Florenz übrigens dazu sagen, wenn ich aus einer ungenauen Ausdrucksweise bei ihm schlösse, er halte *Kiyamachi-dōri*, *Nishiki no kōji* für Namen von Kyōto? Denn er sagt S 58: "die vielerlei in der Litteratur vorkommenden *Namen von Kyōto* wie *Kiyamachi-dōri*, *Nishiki no kōji* etc." Florenz macht ausserdem in seiner mehr als überflüssigen Bemerkung über die Münze zwei Fehler. Erstens giebt es auch *Goldmünzen* im Werthe von 1 Shu, zweitens auch *runde* (aus der Provinz Kōshū). Von beiden habe ich Exemplare in meinem Besitz.

誅罰 übersetzt Florenz: mit dem Tode bestrafen. Dann würde man dies auch vom gewöhnlichen Verbrecher sagen, wo es aber *shikui ni sho suru* (死刑 = 處スル) heisst. 誅罰スル ist am besten zu übersetzen: Hochverräther mit dem Tode bestrafen.

辰 kommt allerdings selten mit der Lesung *toki* vor; so findet sich im Hakkenden der Name Tokis'ke 辰相. Vgl. auch die Verbindung *yoki toki* 良辰: 嘉辰 = ヨロシキヲセツ (s. Takahashi's Lexicon unter *yoki toki*). *tats'*, Drache (im Thierkreis) ist auch richtig.

寄 *yoru* heisst: "zusammenkommen, herankommen, vorsprechen, abhängig sein, sich anlehnen" (*yorikakaru*). Für die Bedeutung: "gemäss sein, entsprechen" werden andere Zeichen, wie 依, 由 etc. gebraucht. Ausser *yoru* könnte übrigens auch das häufige Transitivum *yoseru* aufgeführt werden.

Zu S. 72.

楷 statt 棍 ist selbstverständlich ein Versehen des Setzers, da es sich um das Lautzeichen 昆 handelt.

Die Bemerkung, dass *motoyori* eine richtige Lesung von 固 ist, hat Florenz schon einmal gemacht zu Nr. 50 S. 106.

Zu S. 73.

Das Zeichen 篋 würde ich in einer neuen Ausgabe wegen seiner Seltenheit weglassen.

engawa, Veranda, ist sowohl im Genkai als auch bei Brinkley 縁側 geschrieben. Dies ist das richtige Zeichen, für das allerdings oft 椽側 gebraucht wird. Denn 椽 heisst eigentlich "Dachbalken" (*taruki*), während 縁 "Rand" heisst und zur Bedeutung "Veranda" gut passt.

Die Kun bei dem Zeichen 惻, das neben *itami* auch *kanashimi* gelesen wird, *tsugu* bei 緝, *atsumeru* bei 輯, *tsumazuku* bei 蹉 habe ich absichtlich weggelassen, weil die Zeichen meist mit dem On vorkommen und für die betreffenden Verba, wenn sie allein gebraucht werden, stets *andere* Zeichen gebraucht werden. So wird für *tsumazuku* allein nie 蹉 gebraucht, sondern 躡.—Die Übersetzung "Unterschied" anstatt "verschieden" habe ich selbst S. 49 (für Zeichen 差).

Dass *kanshaku* auch 癩癩 geschrieben wird, habe ich selbst in einer besonderen Anmerkung S. 150 gesagt, was Florenz unerwähnt lässt! Das Genkai hat auch die andere Schreibweise 癩積, die ich im Text angeführt habe.

カタクリ statt カラクリ ist Druckfehler.

Zu S. 74.

Ich bestreite, dass der Ausdruck へキシヨ, 避暑, "nur von Ungebildeten" gebraucht wird. Das Genkai sagt allerdings, へキシヨ sei *hyakushō-yomi* für ヒシヨ, aber へキシヨ wird trotzdem auch von Gebildeten gebraucht. Daneben existiert auch die richtige Form ヒシヨ. Hinter へキシヨ, "Flucht vor der Hitze," hatte ich "Sommerfrische" hinzugefügt. Ich glaube, jeder versteht, was mit diesem allerdings knappen Ausdruck gemeint ist. Kleinlich ist die Bemerkung von Florenz, meine Übersetzung "Sommerfrische" sei schief, denn die genaue Bedeutung sei: "das in die Sommerfrische gehen" etc. Jeder wird mir zugeben, dass in dem Satze: *hekisho ni iku no wa tanoshimi no mon' da—hekisho* nicht durch "das in die Sommerfrische gehen" übersetzt werden

kann. Dagegen ist diese Übersetzung möglich, wenn man sagt: *hekisho wa natsu wa ii mon' da*. Dass die wörtliche Übersetzung lautet: "das der Hitze entgehen," bestreite ich nicht. Ich habe als wörtliche Übersetzung gegeben: Flucht vor der Hitze.

嶮 heisst in erster Linie allerdings steil, dann aber übertragen: gefahrvoll (Gubbins: steep; *dangerous*, lofty, difficult etc.) Das Wort "gefahrvoll" ist daher *nicht* zu streichen.

濃 wird allerdings meist *koi* gelesen (s. S 41. meines Textes.) Das Lexikon von Nojima hat: *atsushi, komayaka, oshi, tsuyukeshi*.

Das Kun *umaya* oder *umayado* ist unnöthig, da 驛 meist *eki* gelesen wird.

Das サハ in der älteren Sprache auch "reichlich, viel" heisst, ist richtig, es ist dies aber ein ganz anderes Wort als das von mir erwähnte, und wird 多 geschrieben. Das Genkai giebt als mögliche Erklärung für die Entstehung der eigentlichen Schreibweise 澤山 "viel" an, dass 澤 *ateji* (Synonym) für 多 *sawa* in der Verbindung *sawayama* (多山) sei, dass also die ursprüngliche Bedeutung "viele Berge" (*sawayama*) allmählich nur die von "viel" überhaupt erhalten, und dass man die Zeichen 澤山 dann nach dem On: *tak'san* gelesen habe.

Über die Behauptung, dass ヒトシク nur als Adverbium gebräuchlich, mit welcher Florenz sich selbst widerspricht, s. o.

Das Kun für 壞 ist nicht コラス, *kowasu*, sondern ヤブル, *yaburu*.

Das Kun タスケル für 贊, das nach Florenz "jedenfalls nicht gebräuchlich", ist vorhanden. 贊 ist=贊, für das die Kun タスケ, タスケル etc. üblich sind (s. das Lexikon von Nojima.) Ebenso ist *atsumaru* oder *atsumeru* richtig für 攢. Ich würde aber beide Kun überhaupt weglassen, da beide Zeichen hauptsächlich nach dem On gebraucht werden, und für *tas'keru* und *atsumeru* allein andere Zeichen gebraucht werden.

Zu S. 75.

顛 hat die Bedeutungen: *itadaki, mine, hitai, taoregi*, TAORU. Für *korobu*, das Florenz vorschlägt, braucht man gewöhnlich 轉. Das Genkai hat ausserdem auch 倒=*tsumazuki-taoru*. Vgl. auch das Compositum 顛倒(スル) *tento suru=hikkuri-kaeru*.

Dass 草 schon im Chinesischen die Bedeutung hurried, hasty etc. hat, war mir wohl bekannt; meine Vermuthung ist eben, dass

es auch hier phonetisch für 早 steht. Es ist ja möglich, dass ich mich darin irre. Um Beispiele für Verbindungen wie 草草, 草稿 etc. zu bringen braucht man nicht auf das Chinesische zurückzugehen, die kommen in Japan ganz ebenso vor (s. das häufige 草々 am Schluss von Briefen).

Ob man *Senjimon* 千字文 "Tausendwörterbuch" oder "Buch der tausend Zeichen" übersetzt, wie Florenz will, scheint mir sehr gleichgiltig. Bekanntlich ist 字 sowohl "Zeichen" als "Wort." Zum Überfluss citire ich Williams, wo neben "a letter, a symbol of writing" auch "a word, a symbol of thought" angeführt wird. 夕 ヽ für 夕 ヽ (月) ist ein Druckfehler, ebenso weiter unten 又 für 又.

Da bei *Onieryu* und *Seirenin* die chinesischen Zeichen stehen, so ist die Schreibweise deutlich genug; ich halte es daher für überflüssig, *On-ie-ryū* und *Sei-ren-in* zu schreiben, wie Florenz wünscht.

Ob man statt *nennen* (年年) *toshidoshi* liest, ist sehr gleichgiltig.

Ziemlich gegen den Schluss glaubt Florenz gegen meine Transcriptionsmethode, das stumme oder fast stumme *i* und *u* vor bestimmten Consonanten wegzulassen und an Stelle des weggefallenen Vokals einen Apostroph zu setzen, ins Feld ziehen zu müssen. Milde gesagt, sei es keine Verbesserung der herkömmlichen Schreibweise. Er fährt dann fort: "Ich halte sie für ganz ungerechtfertigt und weiss, dass die anderen Japanologen mir darin zustimmen." Ich für mein Theil kann nach einer zehnjährigen Praxis als Lehrer des Japanischen sagen, dass ich meine Schreibweise für ausserordentlich praktisch halte. Wie oft müsste man die Schüler beim Lesen transscribierter Texte korrigieren, wenn man wie Florenz schriebe: *suteru*, *sukoshi*, *shita* u. s. w. Wie steht es nun mit der Behauptung, dass "die andern Japanologen" Florenz zustimmen? Lassen wir einen der tüchtigsten, Chamberlain, reden. Er sagt in seiner Grammatik der Umgangssprache: "*i* and *u* are often inaudible or nearly so in the mouths of the natives of Tōkyō after f, h, k, s, sh and ts, as

<i>futatsu</i> , two,	pronounced	<i>ftatsu</i> or <i>fiats</i>
<i>hito</i> , person	„	<i>hto</i>
<i>watakushi</i> , I,	„	<i>watakshi</i>
<i>takusan</i> , much, many	„	<i>taxan</i>

kann. Dagegen ist diese Übersetzung möglich, wenn man sagt: *hekisho wa natsu wa ii mon' da*. Dass die wörtliche Übersetzung lautet: "das der Hitze entgehen," bestreite ich nicht. Ich habe als wörtliche Übersetzung gegeben: Flucht vor der Hitze.

峻 heisst in erster Linie allerdings steil, dann aber übertragen: gefahrvoll (Gubbins: steep; *dangerous*, lofty, difficult etc.) Das Wort "gefährvoll" ist daher *nicht* zu streichen.

濃 wird allerdings meist *koi* gelesen (s. S 41. meines Textes.) Das Lexikon von Nojima hat: *atsushi, komayaka, oshi, tsuyukeshi*.

Das Kun *umaya* oder *umayado* ist unnötig, da 驛 meist *eki* gelesen wird.

Das サハ in der älteren Sprache auch "reichlich, viel" heisst, ist richtig, es ist dies aber ein ganz anderes Wort als das von mir erwähnte, und wird 多 geschrieben. Das Genkai giebt als mögliche Erklärung für die Entstehung der eigentlichen Schreibweise 澤山 "viel" an, dass 澤 ateji (Synonym) für 多 *sawa* in der Verbindung *sawayama* (多山) sei, dass also die ursprüngliche Bedeutung "viele Berge" (*sawayama*) allmählich nur die von "viel" überhaupt erhalten, und dass man die Zeichen 澤山 dann nach dem On: *tak'san* gelesen habe.

Über die Behauptung, dass ヒトシク nur als Adverbium gebräuchlich, mit welcher Florenz sich selbst widerspricht, s. o.

Das Kun für 壞 ist nicht コラス, *kowasu*, sondern ヤブル, *yaburu*.

Das Kun タスケル für 贊, das nach Florenz "jedenfalls nicht gebräuchlich", ist vorhanden. 贊 ist=贊, für das die Kun タスケ, タスケル etc. üblich sind (s. das Lexikon von Nojima.) Ebenso ist *atsumaru* oder *atsumeru* richtig für 撰. Ich würde aber beide Kun überhaupt weglassen, da beide Zeichen hauptsächlich nach dem On gebraucht werden, und für *tas'keru* und *atsumeru* allein andere Zeichen gebraucht werden.

Zu S. 75.

顛 hat die Bedeutungen: *itadaki, mine, hitai, taoregi*, TAORU. Für *korobu*, das Florenz vorschlägt, braucht man gewöhnlich 轉. Das Genkai hat ausserdem auch 倒=*tsumazuki-taoru*. Vgl. auch das Compositum 顛倒 (スル) *tentō suru*=*hikkuri-kaeru*.

Dass 草 schon im Chinesischen die Bedeutung hurried, hasty etc. hat, war mir wohl bekannt; meine Vermuthung ist eben, dass

es auch hier phonetisch für 早 steht. Es ist ja möglich, dass ich mich darin irre. Um Beispiele für Verbindungen wie 草草, 草稿 etc. zu bringen braucht man nicht auf das Chinesische zurückzugehen, die kommen in Japan ganz ebenso vor (s. das häufige 草々 am Schluss von Briefen).

Ob man *Senjimon* 千字文 "Tausendwörterbuch" oder "Buch der tausend Zeichen" übersetzt, wie Florenz will, scheint mir sehr gleichgiltig. Bekanntlich ist 字 sowohl "Zeichen" als "Wort." Zum Überfluss citire ich Williams, wo neben "a letter, a symbol of writing" auch "a word, a symbol of thought" angeführt wird. ㄅㄨ für ㄅㄨ (月) ist ein Druckfehler, ebenso weiter unten 又 für 又.

Da bei *Onieryu* und *Seirenin* die chinesischen Zeichen stehen, so ist die Schreibweise deutlich genug; ich halte es daher für überflüssig, *On-ie-ryū* und *Sei-ren-in* zu schreiben, wie Florenz wünscht.

Ob man statt *nennen* (年年) *toshidoshi* liest, ist sehr gleichgiltig.

Ziemlich gegen den Schluss glaubt Florenz gegen meine Transcriptionsmethode, das stumme oder fast stumme *i* und *u* vor bestimmten Consonanten wegzulassen und an Stelle des weggefallenen Vokals einen Apostroph zu setzen, ins Feld ziehen zu müssen. Milde gesagt, sei es keine Verbesserung der herkömmlichen Schreibweise. Er fährt dann fort: "Ich halte sie für ganz ungerechtfertigt und weiss, dass die anderen Japanologen mir darin zustimmen." Ich für mein Theil kann nach einer zehnjährigen Praxis als Lehrer des Japanischen sagen, dass ich meine Schreibweise für ausserordentlich praktisch halte. Wie oft müsste man die Schüler beim Lesen transscribierter Texte korrigieren, wenn man wie Florenz schriebe: *suteru, sukoshi, shita* u. s. w. Wie steht es nun mit der Behauptung, dass "die andern Japanologen" Florenz zustimmen? Lassen wir einen der tüchtigsten, Chamberlain, reden. Er sagt in seiner Grammatik der Umgangssprache: "*i* and *u* are often inaudible or nearly so in the mouths of the natives of Tōkyō after *f, h, k, s, sh* and *ts*, as

<i>futatsu</i> , two,	pronounced	<i>ftatsu</i> or <i>ftats</i>
<i>hito</i> , person	„	<i>hto</i>
<i>watakushi</i> , I,	„	<i>watakshi</i>
<i>takusan</i> , much, many	„	<i>taxan</i>

gozaimasu, there is, pronounced *gozaimas*
shita, below „ *shta*
tsuki, the moon „ *tski*

Und weiter unten: “The quiescent vowels are distinguished in this work by the sign of short quantity, as *hīto*, *shīta*, *takūsan*, *ūma* etc. Dieselbe Methode befolgt Aston in seiner Grammatik der Umgangssprache (4. Aufl.). Man sieht, dass einige “der anderen Japanologen” in der *Sache* vollständig mit mir übereinstimmen. Der einzige Unterschied ist, dass ich den unhörbaren oder nahezu unhörbaren Vokal weggelassen und, um den Ausfall anzudeuten, einen Apostroph gesetzt habe. Es bleibt dabei immer die Möglichkeit offen, den Vokal, wenn er ausgesprochen werden soll, zu schreiben. So würde ich bei der Transscription von Gedichten, wo jede Silbe gezählt wird, die Vokale schreiben. Übrigens bin ich nicht so anmassend, zu verlangen, dass ausserhalb des Seminars Stehende meine Methode annehmen.

Ob man *kanatehon* oder *kanadehon* sagt, ist gleichgiltig. Beide Formen kommen vor.

Zu S. 76.

S. 148 Mitte kommt das Zeichen 紀 zweimal vor, einmal als Geschlechtsname des Dichters Tsurayuki, das zweite Mal in dem Worte *nikki* 日記. Die letzte Schreibweise ist falsch für 記. Dies hatte ich in den Fehlerverbesserungen bemerkt. Florenz sieht gar nicht, worauf es ankommt. Denn er schreibt: “紀 ist richtig,” womit er wahrscheinlich das erste Zeichen meint.

五月蠅 habe ich wörtlich: “5. Monatsfliege” übersetzt, um die einzelnen Bestandtheile des Wortes anzudeuten. Dass eine Übersetzung wie: Fliege des 5. Monats” besseres Deutsch ist, ist klar.

Bei der Erwähnung der Schreibweise 蘭桂 für den Namen “Lange” habe ich für 桂 in aller Kürze gesagt: 桂, *ke*, Baumname (*katsura*). Florenz fügt hinzu, was in einigen Lexicis steht: *ke* (*katsura*) ist der Zimmtbaum oder Kassienbaum. Er übersieht aber, dass es statt *ke*: *kei* heissen muss; dies ist das richtige On von 桂. Da ich von Botanik nichts verstehe, so kann ich mich nicht auf eine Diskussion über die richtige Bestimmung des Baumes einlassen, mache aber darauf aufmerksam, dass Brinkley

in seinem Lexikon *Ceroidiphyllum japonicum* als Bedeutung von *katsura* giebt, und dass Zimmtbaum 肉桂樹 übersetzt wird. *)

Im Index sind *nicht* zu streichen: *gojūin* und *Fiun* (über diesen Namen hat Florenz gar nichts im Text gesagt).

Ob man für *Kaiso*, *Kampō*, *Kana no kai*, *Kannon*, wie Florenz wünscht, *Kwaiso*, *Kwampō*, *Kwai* und *Kwannon* setzt, ist sehr gleichgiltig. Nur hat Florenz wieder übersehen, dass ich bereits *Kaiso* für *Kaisō* verbessert habe. Ebenso ist es gleichgiltig, ob man für Tausendwörterbuch: Tausendzeichenbuch schreibt.

Im Folgenden möchte ich selbst noch einige Bemerkungen und Vorschläge zu Berichtigungen hinzufügen.

S. VIII des Vorwortes Z. 4 unten schreibe 事 für 字. Seite 10 ist es richtig.

S. IX füge zu den Namen der Sinologen auch den meines Collegen Arendt hinzu.

S. X. Als leichte Lektüre sind auch zu empfehlen die Märchen und historischen Erzählungen, herausgegeben von *Hakubunkan* (博文館) und bearbeitet von *Ōye no Sasanami* (大江小波).

S. 19, Z. 5 u. schreibe 10 statt 9, ebenso S. 21.

S. 69, Z. 5 u. schreibe 元金 für 本金.

S. 74. Ein gutes Beispiel für doppelte Lesung von Kaiser-namen ist 仁德, das sowohl *Yintoku* als auch *Nintoku* gelesen wird.

S. 79. Zu den Beispielen mit dem Lautzeichen 包 könnte man hinzufügen: 庖 Küche in 庖丁 *hōchō*, Küchenmesser, 鞆 *kaban*, Koffer, u. a. m.

S. 81. Als graphische Verschiedenheit ist zu beachten, dass manche Zeichen bald mit Punkt, bald ohne Punkt geschrieben werden, so 者 und 者, 逸 und 逸, 步 und 步 und viele andere.

S. 83 Z. 17 u. Neben 和 kommt auch 𠄎 vor; dies ist der Grund, dass 和 unter Klz. 口 steht.

S. 87 Nr. 50 hinter "Handtuch" einzufügen: "gewöhnlich 手巾 oder 手拭 geschrieben."

S. 86 Nr. 91. Bei 片 könnte das On *hen* hinzugefügt werden,

*) Chamberlain identificiert 桂 *katsura* mit dem bekannten *mok'sei*. Er sagt nämlich S. 285 seiner *Practical introduction to the study of Japanese writing*: 桂 *katsura*, "the "cinnamon" or "cassia tree," familiar to residents in Japan as the fragrant *mokusei* with its clusters of small, deep-yellow blossoms.

so 一片, *ippen* eine Seite, ein Stück (von etwas); 片言, *hengen*, einseitige Version, ein paar Worte.

S. 91 Nr. 139 füge zu Liebe: Art.

S. 94 Nr. 213 wäre die verkürzte Form 龜 anzuführen.

S. 98 1. Es könnte noch erwähnt werden: 丁寧 *teinei*, höflich, 丁度 *chōdo*, gerade, 丁幾 *chinki*, Tinktur (*chin* ist Tōin); auch 訂 in 訂正スル, revidieren, verbessern, 酩 in 酩酊スル, betrunken werden etc.

S. 99, 6. Bei 肝, Leber, wäre zu erwähnen: 肝心 肝腎 Wichtigkeit, wichtig, wesentlich.

Z. 2. u. schreibe 3,03 statt 30,3.

S. 102, 24 oben 狂 *kyō*, verrückt sein, z. B. 癡狂 *tenkyō*, Wahnsinn.

S. 104, Nr. 38, als Kun für 中 auch *uchi, ataru*.

S. 105 Nr. 47. 柄 wird als zweiter Bestandtheil eines Wortes *kara (gara)* gelesen z. B. *iegara* 家柄, *kunigara* 國柄 etc.

S. 110 Nr. 77 könnte das häufige Wort 株 *kabu*, Baumstumpf, Aktie (in 株券, 株式, 株主 etc.) erwähnt werden, dessen On allerdings *chu* ist.

S. 119 Nr. 156 streiche den Stern bei 票. Es kommt z. B. vor in 證票, *shōhyō*, Certifikat.

Nr. 159, 漫 lies das Kun: *midari ni*, gesetzlos=Nbf. S. 43, Z. 1 u.

漫畫 *manga*, Vermischte Skizzen, allerhand Skizzen; ein häufiger Titel von Skizzenbüchern.

S. 120 Nr. 168 füge hinzu: 憎 *nikumu*, hassen.

S. 121 Nr. 170 könnte hinzugefügt werden 憚 *habakaru*, sich schämen, sich genieren; ferner 戰 *tatakau*, kämpfen und 蟬 *semi*, Cicade, letztere beide mit dem On *sen*; 禪 *zen*, Meditation, Contemplation.

Nr. 173. Statt *kaitai* sagt man auch *ketai* (懈怠).

Nr. 174. 儉 Kun: *tsumashii*, sparsam. Füge auch 鹼 hinzu, das in 石鹼 *sekken*, Seife, vorkommt.

Bei 驗 wäre das häufige 試驗 *shiken*, "Examen," zu erwähnen.

S. 125 Z. 2 füge hinzu: und den Abdruck der Hiraganazeichen S. 20 ff.

S. 131 Bei der Transscription und Übersetzung der Quittung ist das Datum (*shichi gats*’, 7. Monat) vergessen worden.

S. 136 Z. 13 schreibe 藏 für 減.

S. 141. Höhere Zahlenzeichen sind 億, 100 Millionen und 兆, Billion.

S. 143. Z. 11 schreibe 9,91736 statt 99,1736.

S. 144. Mark wird auch 馬克 = *maku* geschrieben (克, eigtl. *koku*, wird hier *ku* gelesen).

S. 145 Zu den Bemerkungen über die Götterschrift vgl. noch Chamberlain’s Aufsatz in Royal Asiatic Society 1883: Two Questions of Japanese Archaeology.

Z. 8 u. Das Nihongi liegt jetzt in einer vollständigen zweibändigen Übersetzung von Aston vor, herausgegeben von der Japan Society in London.

S. 147 Z. 19 u. schreibe 1703 statt 1803.

S. 149 Z. 13. Das Senjimon von White soll, wie mir Herr Dr. Gramatzky mittheilte, nichts mit dem chinesischen Senjimon zu thun haben, sondern nur eine Sammlung von 1000 Zeichen sein. Mitte der Seite schreibe *shunjū* statt *shunjun*.

Z. 4 u. Schwierig zu lesende Familienamen sind noch 土方 *Hijikata*, 萬里小路 *Madenokōji*, 正親町 *Ōgimachi*, 建部 *Takebe* (nicht *Tatebe*!), 蒲生 *Gamo* u. a. m.



ERWIDERUNG

AUF DIE „KRITISCHEN BETRACHTUNGEN“

Prof. DR. R. LANGE'S.

Von

K. FLORENZ.

Auf meine Recension der Lange'schen "Einführung in die Japanische Schrift" im 3. Teil des VII. Bandes dieser Zeitschrift ist während meiner Abwesenheit in Europa eine Entgegnung des Verfassers eingegangen und im gegenwärtigen Heft abgedruckt worden, deren Inhalt mich veranlasst noch einmal das Wort zu ergreifen. Ein Vergleich der "Kritischen Betrachtungen" mit meiner Recension zeigt, dass der Verfasser die grosse Majorität meiner Verbesserungen unbeanstandet lässt; gegen eine Anzahl meiner Bemerkungen aber hat er Einwendungen erhoben, die, wie ich gleich hier bemerken muss, sich in der Regel als sehr wenig stichhaltig erweisen. In einigen ganz seltenen Fällen habe allerdings auch ich mich geirrt, was bei einer Diskussion, die sich über viele Hunderte von Punkten erstreckt, kaum Wunder nehmen dürfte, und ich werde solche Fälle im folgenden gewissenhaft anmerken. Wenn ich in meiner Recension mancherlei Kleines und Nebensächliches berührte, was der Verfasser mir übel vermerkt hat, so geschah dies nicht aus kleinlicher Tadelsucht, sondern in dem Bestreben, ein Lehrbuch, auf das vielleicht Viele zur Erlernung der Japanischen Schrift angewiesen sind, so weit wie möglich von der grossen Menge von Fehlern und Ungenauigkeiten zu säubern, welche den Nutzen des Buches wesentlich beeinträchtigen. Es handelt sich oft nur um Versehen und Druckfehler, die von mir, wie beim Korrekturlesen, einfach verbessert wurden, wo immer ich sie antraf. Einen ernstlichen Vorwurf erhebt um solcher Dinge willen Niemand gegen den Verfasser, am allerwenigsten, wie er zu

glauben scheint, ich selbst, der ich in meiner Recension sogar auf das persönliche Verdienst Lange's, den Druck seines Buches in Berlin zu stande gebracht zu haben, ausdrücklich aufmerksam gemacht habe. Es wäre mir fürwahr angenehmer gewesen, wenn ich uneingeschränktes Lob hätte spenden können.

Lange hat die *On* und *Kun*, wie er selbst bemerkt, teils anzu führen vergessen, teils, und zwar oft, mit Absicht fortgelassen. Welches von beiden in jedem Falle der Grund der Auslassung sein mochte, war für den Recensenten schwer zu entscheiden, und für seine Hinzufügung der Lesarten musste überall massgebend sein, ob er deren Vorhandensein im Interesse des Lernenden und um der Gleichartigkeit der Darstellung willen für empfehlenswert erachtete. Lange beruft sich in diesem Zusammenhange darauf, dass er, wie er im Vorwort S. IX ausdrücklich bemerkte, vorzugsweise die Formen und Ausdrücke der Umgangssprache berücksichtigt habe. Ich will nichts dagegen sagen, dass er dies angestrebt hat, weil er dafür seine bestimmten methodischen Gründe hatte, kann aber nicht umhin zu bemerken, dass er sich da auf ein bedenkliches Kreuzen zwischen der Scylla der gesprochenen Sprache und der Charybdis der Schriftsprache eingelassen hat. Die Sicherheit und Klarheit der Darstellung hat dadurch jedenfalls nicht gewonnen, und der von Chamberlain in seiner *Introduction to the Study of Japanese Writing* eingeschlagene Weg, zum Studium der Schrift die aktuelle Schriftsprache zu Grunde zu legen, scheint mir der beste und natürliche zu sein.

Über den Wert des Abdrucks des von mir sonst als gut anerkannten Buches *Kanajiruishū* in einem solchen für Anfänger bestimmten Buche kann ich mich auch nach dem Gesagten nicht zu des Verfassers Ansicht bekehren.

Zu S. 55 meiner Recension (S. 25 in Lange's Entgegnung).

Zeigt nicht Lange's Bemerkung zu meiner Berichtigung seines Irrtums betreffend die koreanischen Schriftsysteme jene Kleinlichkeit, die er mir gern vorwerfen möchte? Mir kam es nur darauf an, den falschen Glauben an die Identität der beiden Systeme zu zerstören und mit ein paar Worten auf den total verschiedenen Ursprung beider hinzuweisen, nicht aber eine Abhandlung zu schreiben; für nähere Information verwies ich auf die Aufsätze von Aston und Courant. Da war es doch wohl kaum nötig, dass mir

nun Lange aus Courant's Aufsatz, auf den ich selbst ihn aufmerksam machte, einen Abschnitt vorcitiert, um darzuthun, dass ich mich über das Nido hätte genauer ausdrücken können. Freilich, weur ich mehr Worte hätte machen wollen.

Meine Bemerkung zu *A-shi-a* ist im vollen Umfang richtig, denn 細 lautet in der That mittelchinesisch *hsi*, nicht *si*! Siehe Giles unter No. 4163, wo *hsi* für die Peking, Mid-China, Yangchow und Ssüchuan Dialekte aufgeführt ist. Die gezwungenen Wendungen, welche Lange macht, um den Anschein zu erwecken, als ob ich etwas zur Sache nicht Passendes gesagt hätte, sind interessant: "Der Peking Dialekt kommt hier gar nicht in Betracht." Verfasser zeigt an anderen Stellen seines Buches eine solche Vorliebe für das, was er Peking Dialekt nennt, dass ich auch hier dunkel zu ahnen glaubte, dass er auf den Peking Dialekt lossteuerte. Wie sollte mir auch einfallen, er könne diesmal mit dem Südchinesischen in Konflikt geraten sein?

Rec. S. 56 (Krit. Betr. S. 27).

Die Aussprache *go-jū-on* ist die einzig und allein durch den guten Gebrauch berechnigte, weshalb auch die den richtigen Sprachgebrauch registrierenden japanischen Wörterbücher (das Citieren europäischer Wörterbücher als Beleg in solchen Fragen ist unangebracht) wie Mozume's *Dajirin*, Ōtsuki's *Genkai* etc. nur diese Aussprache haben. Dadurch dass manche Japaner fälschlich *go-jū-in* aussprechen, wird diese Aussprache noch lange keine berechnigte, und Japanologen wenigstens sollten sie vermeiden. Das von Lange monierte *itsura* auf S. 76 ist richtig, dagegen das von ihm adoptierte *itsure* auf S. 56 ein Druckfehler. Man sagt auch *itsura no yobi-goye*. *i* hat die Bedeutung 50, wie Lange richtig vermutet.

Meine Behauptung, dass *s* vor *i* in allen Dialekten Japans palatalisiert wird, halte ich trotz Aston und Brinkley aufrecht. Es ist dies gerade eine specifisch japanische Lautentwicklung, die sich über das ganze Land erstreckt. Nur die Liu-kiu Sprache, bekanntlich eine Schwestersprache des Japanischen, kennt rein dentales *s* vor *i*, aber dieses *si* entspricht etymologisch nicht dem Japanischen *shi*, wofür auch das Liu-kiu *shi* hat, sondern dem Japanischen *se*. Es ist wahr, dass die palatale Nüance des *sh* vor *i* in verschiedenen Teilen des Landes mehr oder weniger stark

ausgesprochen ist, aber vorhanden ist sie überall. Wenn in manchen Gegenden, wie bei Sendai, das palatale *sh* in dentales *s* übergeht, so hat dies seinen Grund darin, dass zuerst das *i* in *u* übergegangen ist, z. B. Sendai *nagasu* statt *nagashi* "Ausguss, Abzug". Aston's Angabe S. 22 seiner Grammatik, einem sonst bewunderungswürdigen Werke, worauf sich Lange beruft: "*Se* and *shi* are the Yedo pronunciation. In some provinces these syllables are pronounced *she* and *si*", ist in mehr als einer Hinsicht unrichtig. Denn abgesehen von der in die wahren phonetischen Verhältnisse nicht eindringenden Angabe über *si*, *shi* ist auch die Bemerkung über *se*, *she* ungenau. In denjenigen Provinzen, wo die Aussprache *she* vorkommt, ist diese Nüance nämlich nicht die alleinherrschende, sondern daneben findet sich auch immer *se*. Ein weiteres Eingehen in diese phonetischen Fragen, denen ich besondere Aufmerksamkeit gewidmet habe, behalte ich mir für eine andere Gelegenheit vor.

Die vollständige Übereinstimmung dessen, was ich und Chamberlain über die vulgäre Substituierung von *shi* für *hi* sagen, ist evident, wenn ich mich auch etwas "diktatorischer" ausdrücke als mein gelehrter englischer Kollege. Hat Verfasser noch nie Gelegenheit gehabt zu beobachten, dass sich die Japaner über solche Vulgarismen ebenso lustig machen, wie man in Deutschland das *j* statt *g* der Berliner verspottet? Ich möchte hier übrigens bemerken, dass für den Ph o n o l o g e n dieser Übergang von *hi* in *shi* nicht nur eine vulgäre Kuriosität ist, und dass diesem Lautwandel in Japan noch eine grössere Zukunft bevorstehen könnte. Interessant ist, dass in einzelnen Fällen auch der umgekehrte Lautübergang von *shi* nach *hi* stattfindet, z. B. in dem sehr weit verbreiteten *hichi* statt *shichi* "sieben", *hichiya* statt *shichiya* "Pfandhaus", *futon wo hiku* statt *futon wo shiku* "einen Futon ausbreiten" etc. In den beiden zuerst angeführten Beispielen ist vielleicht der Grund der Änderung in der unbewussten Tendenz zu grösserer Differenzierung der beiden aufeinander folgenden Laute *sh* und *ch* zu suchen.

Nageku heisst allerdings nicht einfach "sich sehnen", wie ich übersetzte, sondern "wehklagen, seufzen, trauern", aber oft mit der implizierten Nüance "vor Sehnsucht nach Jemand seufzen", was mich zu der schiefen Ausdrucksweise verleitete. Vgl. z. B.

Hyakunin Isshū, No. 53: *nageki-tsutsu hitori nuru yo* (Ehmann S. 229: "Die Nacht, die ich mit Seufzen nach dir einsam verbringe").

Yu für *yū* (有) ist natürlich ein Druckfehler. Das über der Zeile in der Luft schwebende *u* verrät noch eine Spur meines (leider auch an mehreren anderen Stellen) verzweifelten aber erfolglosen Kampfes mit dem japanischen Setzer. Lange's あり "sein" ist unter allen Umständen zu verwerfen und muss den Lernenden irreführen, was ich durch meine Bemerkung zu verhüten wünschte. Die Berufung auf Gubbins wäre besser unterblieben. Denn erstens kann bei Gubbins infolge seiner weiteren Aufzählung von "exist, have, hold, posses, get, obtain" kaum ein Irrtum bezüglich der prägnanten Bedeutung dieses chinesischen Wortes eintreten, obgleich auch er die Erwähnung von "to be" meiner unmassgeblichen Meinung nach besser vermieden hätte, und zweitens lässt von den zahlreichen bei ihm aufgeführten Compositis kein einziges die Konstruktion to be "sein" zu, es sei denn, dass man für *yū-mu* (*u-mu*) das Shakespear'sche "Sein oder Nichtsein" (in Wirklichkeit aber: "Vorhandensein oder Nichtvorhandensein") wählen wollte.

Lange's Bemängelung meiner Übersetzung der letzten Zeile des Iroha-Gedichtes richtet sich selbst. In wie unzähligen Fällen müssen wir im Deutschen aus stilistischen Gründen die (fälschlich) sog. japanischen Präsensformen durch ein Futurum übersetzen, auch ohne dass, wie im gegebenen Falle, eine Futurform unmittelbar vorhergeht, die zu einer solchen Übersetzung beinahe zwingt! Ich citiere übrigens die 4 Verse aus dem Nehangyō keineswegs zur Begründung meiner Übersetzung, sondern citiere sie einfach als das dem Japanischen Gedichte zu Grunde liegende chinesische Original, und gebe sie, weil sie meines Wissens an für Europäer leicht zugänglicher Stelle noch nicht veröffentlicht worden sind. Chamberlain giebt in Things Japanese, 3rd ed. p. 443 allerdings die Lesart *mishi* und übersetzt die beiden letzten Zeilen: "I have seen but a fleeting dream, with which I am not intoxicated," hat mir aber vor einiger Zeit mitgeteilt, dass er meine Lesart und Interpretation vorziehe und dieselbe in einer künftigen Ausgabe seines Buches verwerten werde. Professor M. Kurokawa, die bedeutendste lebende Autorität auf dem Gebiete des Altjapani-

schen, und andere Professoren der Japanischen Litteratur, welche ich befragte, ob nicht die Lesung *mishi* wenigstens in Betracht kommen könne, haben dieselbe ausnahmslos abgelehnt. Den Erklärungen solcher Autoritäten wird man sich als Europäer wohl beugen müssen, wenn man sie nicht mit starken Gründen widerlegen kann.—Aus meiner Erklärung des Gedichtes, die sich unmittelbar unter der Übersetzung befindet, geht klar und deutlich hervor, dass auch ich den "seichten Traum" ebenso wie den "Rausch" nicht wörtlich, sondern im übertragenen Sinne auffasse, nämlich auf "die Freuden und Genüsse dieser Welt" beziehe.—Das chinesisch-buddhistische Lehnwort *zwi* (有爲) lässt sich kaum wörtlich und sinnvoll zugleich übersetzen. Man muss daher Umschreibungen versuchen, von denen meine erstgewählte Interpretation "Welt der Thätigkeit", im Gegensatz zum Nirvāna, der Etymologie und spezifischen Bedeutung des Wortes ziemlich nahe kommen dürfte (Chamberlain übersetzt "existence"). Die freiere Übertragung "vergängliche Welt" ist aber für uns suggestiver. Dass ich die Bedeutung des Wortes für unklar halte, weil ich in der Verlegenheit um eine treffende Wiedergabe in der Wahl des Ausdrucks schwanke, folgt daraus noch lange nicht, ebenso wenig wie aus dem zwei Mal verwendeten "etwa."—Die Übersetzung von 法 im 2. Verse des Nehangyō durch "Gesetz", wie Lange will, geht nicht an. 法 hat bekanntlich im Buddhismus seine spezifischen, vom gewöhnlichen Sprachgebrauch abweichenden Bedeutungen, und heisst hier geradezu "Dinge".

Ein kleiner Zusatz zur tieferen Auffassung des Gedichtes vom buddhistischen Standpunkte dürfte dem Leser nicht unwillkommen sein. Das erste Wort *iro* "Farbe", sin-jap. *shiki*, bedeutet im Buddhismus so viel wie "Phänomene, Erscheinungen, Welt der Erscheinungen", z. B. in dem Axiom *shiki soku ze kū* (*iro sunawachi kore munashi*, die Phänomene sind leer oder wesenlos), und diese Bedeutung ist auch in unserem Gedicht bei *iro* mitzuverstehen.

Rec. S. 58 (*Krit. Betr. S.* 29).

Yasuku, welches in diesem Gedicht kaum mehr als die Rolle eines Lückenbüssers spielt, ist hier jedenfalls "ruhig, friedlichen Sinns", nicht "leicht"; zum vorhergehenden *wakete* kann man es unmöglich beziehen, wie Lange thut, sondern nur auf das folgende *ori-tachi* oder *ueshi*. Die Nüance von *ori* in *ori-tachi*

habe ich, wie Lange richtig bemerkt, in meiner Übersetzung ausgelassen; ich hätte übersetzen sollen: „. . . . stiegen die Leute [in die Reisfelder] hinab und standen da friedlich und pflanzten“ Es ist interessant und höchst charakteristisch für die Gesinnung derer, welche die Wiedergeburt des Shintoismus bewirkten, dass Motowori das vorstehende Syllabar-Gedicht deshalb als Ersatz für das allbekannte Iroha-Gedicht verfasste, weil ihm der buddhistische Geist desselben als anti-national und anti-schintoistisch missfiel.

Rec. S. 59 (Krit. Betr. S. 30).

川 wird häufig als Lautzeichen für *y tsu* und *y dsu* gebraucht, z. B. in den alten *Saibara nou ta*. Die Lesung ist ein *K u n*, *tsu = minato*.

Bei *ame* und *sora* für 天 stossen wir wieder, wie in vielen anderen Punkten, auf die Schwierigkeit, die Verfasser dadurch geschaffen hat, dass er die gesprochene Sprache und Schriftsprache zusammen behandelt.

Mein Vorschlag, 止 besser durch *tomaru* als durch *toomeru* wiederzugeben, berührt zwar nur eine Bagatelle, hat aber den höheren Grad der Exaktheit für sich. Denn wenn in einem japanischen Texte das Zeichen 止, beispielsweise mit der Endung *ru*, auftritt, wird jeder Japaner *tomaru* (in der Schriftspr. *todomaru*), nicht *toomeru* lesen; ist letztere Lesung beabsichtigt, so erfordert die exakte Schreibweise durchaus die Hinzufügung der Silbe *me*, also 止 *me ru* statt einfach 止 *ru*.

Die lange Bemerkung über 乃 war zur Klärung des Sachverhalts gar nicht überflüssig, zumal da auch japanische Grammatiker wie N. Ochiai (*Nihon daibunten*, vol. I, p. 22) sich hierin geirrt haben.

Rec. S. 60 (Krit. Betr. S. 30).

Für 惠 führt Williams' Chinese Dictionary freilich auch die adjektivische Bedeutung *kind, liberal* an. Aber seit wann hat denn jedes chinesische Zeichen im Japanischen auch immer die selben grammatischen Funktionen wie im Chinesischen? Durch solche Berufungen, die noch mehrmals vorkommen, zeigt Lange zwar, dass er in einem chinesischen Wörterbuch nachgeschlagen hat, aber über den fundamentalen Unterschied des chinesischen und japanischen Sprachgeistes sich allzuleicht hinwegsetzt.*

* Wie ich erfahre, hat Lange selbst in einem nachträglichen Briefe, der erst nach vollendeter Drucklegung seiner "Krit. Betr." eintraf, alle seine Einwände gegen diese Stelle meiner Recension zurückgezogen.

Nehangyō ist die bessere und allgemein übliche Aussprache (Nigorierung des *k* nach *n*), trotz Brinkley's *Nehan-kyō*, wobei noch zu beachten ist, dass Brinkley das Wort in seine beiden Bestandteile getrennt schreibt und dadurch die Nicht-Nigorierung teilweise rechtfertigt. Ich muss bei dieser Gelegenheit überhaupt meinem Befremden darüber Ausdruck geben, dass Lange in unserer Diskussion so oft sich auf Angaben von Japanisch-englischen Wörterbüchern wie die von Brinkley, Hepburn u. s. w. beruft. Durch Berufung auf dergleichen für den praktischen Bedarf der Europäer zurechtgemachten Werke, wie vortrefflich sie auch teilweise sein mögen, kann man doch philologische und sprachwissenschaftliche Fragen nicht entscheiden. Um so weniger, als gerade in den Fragen, um die es sich hier meistens handelt (genaue Auskunft über den Gebrauch der Zeichen), diese Wörterbücher allbekanntermassen ihre schwächste Seite zeigen. Einmal citiert Lange sogar Gring's unzuverlässiges Machwerk gegen mich!

Rec. S. 61 (*Krit. Betr.* S. 31).

Der Sinn und Zweck der neuen Bemerkung über 意 ist ganz unverständlich. *Kokorobase* heisst doch auch nicht "Wille" sondern "Gesinnung, Gefühl"!

Nach Lange selbst ist *koto naru* meist Schriftsprache. Eben deshalb aber, weil es sich um ein spezifisch schriftsprachliches Wort handelt, habe ich dem deutschen Infinitiv "verschieden sein" die japanische Finitform *koto nari* gegenübersetzen müssen, da *koto naru* die Attributivform ist und "verschieden seiend" bedeutet. *Koto naru* mit der prädikativen Bedeutung "verschieden sein" wäre nur in der gesprochenen Sprache möglich (wo es aber, und zwar ganz besonders in der Tōkyō Sprache, die Lange immer anführt, nicht gebräuchlich ist), und ich will dem Verfasser keinen Vorwurf machen, wenn er trotz seines eingeklammerten Zusatzes "meist Schriftspr." nur die erstere meinte und gab. Dass er aber meine Bemerkung "unverständlich" findet, könnte fast auf den Verdacht bringen, er habe momentan übersehen, dass *naru* in der Schriftspr. die Finitform *nari* hat. Oder er hält *kotonaru* für ein in sich geschlossenes Verbum, während es doch nur die zufällige Aneinanderreihung eines Adjektivs (*koto*) und eines Verbs (*nari*) ist, daher auch besser getrennt geschrieben werden sollte.

Der Wortlaut der Anmerkung auf S. 151 unten (im Lange'

schen Buch) bezeugt deutlich, dass diese Anm. an der Stelle steht, für welche sie berechnet war, und nicht durch ein Versehen zu S. 117, No. 135 gesetzt ist. In dem "Nachträge, Berichtigungen und Druckfehler" bringenden Verzeichnis auf S. XV sagt Lange ferner nur: "S. 24, 3 u. Über 扁 s. Anm." Mit keinem Wort erwähnt Lange also, dass seine Angabe 扁 *hen* "Band (von Büchern)" auf S. 24 falsch ist und verbessert werden müsse! Und trotzdem macht er mir den Vorwurf, dass ich seine "Verbesserung" verschwiegen hätte.

Verfasser giebt die Richtigkeit meiner Verbesserung zu 陪 *bai*, *hamberu* zu, sucht sich aber wieder auf die Hintertreppe der chinesischen Lexica, wie Williams, zu retten. 陪 *bai* hat als sinico-jap. Wort, aber nur als solches in Compositis, freilich oft die Bedeutung "folgen, begleiten," und Lange hätte deshalb Gubbins oder ähnliche Werke, welche den *japanischen* Sprachgebrauch registrieren, citieren können. Doch kommt es hier, wie gesagt, nur auf die Bedeutung von *hamberu* an.

Rec. S. 62 (Krit. Betr. S. 32).

Dass es sich hier um 登, nicht 登 handelt, habe ich leider übersehen. Lange's Angabe war richtig.

Ganz unbegreiflich ist Lange's Entgegnung auf meine Bemerkung über 東 *kan* (*erabu*). Auf die Form kommt es selbstverständlich an, aber warum? Die betreffende Form, will Kikuchi doch sagen, ist falsch, weil sie die Kursivform des Zeichens 東 ist, welches das On *kan* hat, und somit nicht als phonetisches Äquivalent für den Laut *to* gebraucht werden kann!

Wenn meine Verbesserung 明人 = *Mimpito* eine so "wohlfeile Idee" ist, so erwarte ich vom Verfasser, dass er mir die Existenz des chinesischen Kalligraphen 明人 quellenmässig nachweist. Dieselbe Erwartung hege ich bezüglich des angeblich chinesischen Kalligraphen 日本 *Nihon*. Da ihm dieser Nachweis schwerlich gelingen dürfte, will ich die wissenschaftliche Begründung meiner Behauptungen beibringen. Der zwölfte Band des Werkes 草叢 *Sō-sō* (ein Compendium der Kursiv-Schrift, von 瀬尾莊三 *Sewo Shōzō*) enthält einen Appendix, in welchem sämtliche chinesische Kalligraphen, nach den Dynastien, unter welchen sie lebten, geordnet, aufgeführt sind. Darunter findet sich weder ein 明人 noch ein 日本, wie zu erwarten stand. Aber nun positive Gründe

Im ersten Bande dieses Werkes, welches aller Wahrscheinlichkeit nach dem Kanajiruishū mit zu Grunde gelegen hat, wird in der Vorrede fol. 1 ausdrücklich gesagt, dass in solchen Fällen, wo der Name des Kalligraphen unbekannt war, einfach eine Bezeichnung wie 唐人 "Mann der Thang Dynastie", 明人 *Mimpito* "Mann der Ming Dynastie" gegeben würde. Ferner fol. 2: wenn die Bezeichnung 日本 *Nihon* "Japan" gegeben werde, so bedeute dies, dass die betreffende Form in Japan (also nicht schon in China) vorkomme, und zwar in dem Werke 彙編 (voller Titel 草韻彙編) *I-hen* aufgeführt sei.

Meine Substituierung von "aufeinander *liegen*" statt "aufeinander gesetzt werden" ist nicht falsch, sondern allermindestens in demselben Grade richtig wie Lange's Übersetzung. Im Gegensatz zum transitiven *kasareru* verstehen die Japaner *kasamaru* einfach im intransitiven Sinne und denken dabei gewöhnlich nur an den Zustand des Aufeinandergelegtseins. Nun aber gar Brinkley's "to be piled up, to be heaped up, to be placed one upon another" — also Ausdrücke, welche klar und deutlich das Zuständliche, nicht das werdende bezeichnen, und meine Interpretation geradezu bestätigen—gegen mich zu citieren, lässt die englischen Kenntnisse des Verfassers nicht im besten Lichte erscheinen.

Meine Bemerkung zu 眞 *kashira* ist verfehlt, Es kommt in diesem einen Fall nur auf das Klassenzeichen an, wie Verfasser sagt.

"Ruhm", nicht "Ehre," ist zweifellos die prägnante Bedeutung von *homare*. Warum citiert Lange hier nicht seine beliebten Autoritäten, z. B. Brinkley: fame, renown, celebrity, praise; *homare aru hito* a renowned person, a celebrated personage; *homare wo uru* to get fame?

Rec. S. 63 (*Krit. Betr.* S. 34).

Dass Japaner, welche es mit dem Lesen genau nehmen, 假字 hier *kaji* lesen, obgleich das gleichbedeutende *kana* gleich gut erscheinen könnte, ist nicht meine Schuld, denn ich habe die verzwickte japanische Lesekunst nicht erfunden. An den beiden anderen Punkten (Seite 46 und 54 in Lange's Buch) moniere ich übrigens nicht eine Lesung *kana*, sondern das von Lange gegebene Absurdum *kanaji*, was jedenfalls *kaji* heißen sollte. Aus stilistischen Gründen sind auch die Zeichen 不審 (*fu-shin*), welche vor

to *unnu* in prädikativischem Sinne stehen, hier *ibukashi* zu lesen, und es gehört absolut nicht zur Sache zu bemerken, dass für *ibukashi* die Schreibung 訝 existiert. Weil ich die Auslassung von *nomi* "nur" in Langes transskribiertem Text (es steht aber in der Übersetzung!) nicht moniert habe, scheint er mir einen Vorwurf machen zu wollen; und doch hat er die Stelle viel häufiger vor Augen gehabt als ich, und bedarf erst eines "Bekanntes", um ihn darauf aufmerksam zu machen. Ob ich *ibukashi* durch "es ist unbegreiflich" oder "es ist schwer verständlich" übersetze, möchte doch wohl auf eins herauskommen; beide Übersetzungen sind richtig.

Meine Ergänzung "für ㄥ", ebenso auf Seite 37 (S. 65 meiner Recension) die Ergänzungen "für き" und "für ㅈ" zu seiner Übersetzung des Kanajiruishū erklärt Lange glattweg für "unnötig" und "überflüssig". Verfasser hat sich, ehe er meine Verbesserung abzuthun vermeint, nicht einmal die geringe Mühe gegeben, den japanischen Text, den er übersetzt, noch einmal anzusehen, und es kümmert ihn daher auch gar nicht, dass die drei von mir gemachten "unnötigen" Ergänzungen ausdrücklich im japanischen Originaltext stehen. An anderen ähnlichen Stellen, wie Seite 31 seines Buches ("für ka"), hat er solche Ausdrücke gewissenhaft zu übersetzen für nötig befunden; sobald aber der Recensent auf entsprechende Auslassungen aufmerksam macht, wird die genaue Übersetzung für "unnötig" und "überflüssig" erklärt!

Niemand bestreitet, dass es auf die Lesung *mu* ankam. Aber ebenso klar ist es, was ich mit meinem Vorschlag, das Wörtchen "auch" durch "gewöhnlich" zu ersetzen, bezwecke. Denn 武 "tapfer, militärisch" wird mit ganz seltenen Ausnahmen immer *bu* gelesen; *mu* findet sich meist nur als phonetisches Lautzeichen ohne Bedeutung (Fälle wie 武者, 神武 etc. ausgenommen) gebraucht. Man vergleiche hierzu Gubbins' Wörterbuch, wo unter 武 *bu* nicht weniger als 28 Composita, unter *mu* dagegen nur ein einziges aufgeführt sind.

Ich übergehe die Thatsache, dass *shoyu*, *Masami*, *Akihagijō* u. s. w. an anderen Stellen als den von mir erwähnten richtig geschrieben sind, durchaus nicht mit Stillschweigen in der Absicht, dem Verfasser zu schaden, sondern korrigiere eben einfach die

Versehen oder Druckfehler, wo sie mir aufgestossen, dem Verfasser aber entgangen sind. Verfasser kann doch unmöglich verlangen, dass der Recensent das Buch Stelle für Stelle im Kopf hat.

Rec. S. 64 (Krit. Betr. S. 36).

Das Citat zu 委 aus dem Lexicon Shinsen Kakubikijisho beweist wieder ganz und gar nichts, denn bekanntlich bringen die von Japanern verfassten chinesischen Lexica zur Erklärung der mannichfachen Bedeutung der chinesischen Zeichen oft eine ganze Reihe von japanischen Wörtern bei, welche bei der aktuellen Lesung der Zeichen in japanischen Texten—und nur darum handelt es sich doch—nie zur Verwendung kommen. 委 wird thatsächlich in japanischen Texten nie für *tsumabiraka* gebraucht, sondern letzteres Wort wird 詳 oder 審 geschrieben. Die einzelnen Lexica weichen in ihren Angaben weit von einander ab, eben weil sie nicht die Lesungen (im obigen Sinne), sondern die Bedeutungen oder Umschreibungen der Bedeutung geben. So giebt das 新撰 山東玉篇 für 委 die Bedeutungen: *yudanuru, makasu, oku, suteoku*; das 增續大廣益會玉篇 *atsuraeru, tsumabiraka, sashioku, suteoku, makasu, yudanuru, shitagau, yasushi*; etc. Welche unendliche Konfusion würde daraus folgen, wenn das alles Lesungen wären! Angesichts dieses Sachverhaltes muss ich meine Verwunderung darüber aussprechen, dass Lange an so vielen Stellen seiner Polemik die chinesisch-japanischen Wörterbücher gegen mich auszuspielen sucht, obgleich ihm die Belanglosigkeit solcher Beweisführung eben so gut wie mir bekannt sein muss.

Was ich an dem bei Lange S. 41, Z. 3 stehenden Nebenzeichen von 能 auszusetzen habe, sollte doch auf den ersten Blick klar sein. Es ist ein falsches Zeichen, denn der rechte Bestandteil muss nicht das 5 strichige 去, sondern das 4 strichige 去 sein. Im Abdruck des Kanajruishū, auf derselben Seite, oben zweite Längszeile, steht die richtige Type 𠂔. Das Zeichen 𠂔, welches Verfasser in seinen kritischen Betrachtungen hat, ist nun ganz und gar falsch—offenbar nur ein Schreibfehler des Verfassers—, denn dieses heisst *kyo* und bedeutet "Flanke (eines Tieres), öffnen".

Wer wollte dem Verfasser zutrauen, dass er zu *koi* nicht die richtige Bedeutung setzen könne? Trotzdem musste das Versehen verbessert werden. Meine Recension hat es nur mit dem zu thun,

was in Lange's Buch steht, nicht mit den Kenntnissen des Verfassers.

Dass meine Bemerkung zu 日本 Nihon nichts weniger als "sehr eigentümlich und wohlfeil" ist, habe ich weiter oben bei Gelegenheit von 明人 *Mimpito* nachgewiesen.

Die nigorierte Lesung *ge* hätte erwähnt werden müssen, da der ganze Abschnitt von Lange's Erklärung unter der Überschrift *ke* steht. Dasselbe gilt von *go*. Lange erwähnt doch sonst immer die nigorierten Lesungen, und hier soll auf einmal ein Blick auf die Tafel genügen.

矢. Das On ist hier, wie bei 稟, deshalb das Wichtige, weil Kikuchi sagen will: Da es sich hier um Darstellung des Lautkomplexes *fu* handelt, und zwar speciell durch eine kursive Schreibung des chinesischen Zeichens 夫 *fu*, so ist die fragliche Form zu verwerfen, weil sie nicht die Kursivform von 夫 *fu*, sondern diejenige eines ganz anderen Zeichens, nämlich von 失 ist, welches *shitsu* lautet. Gegen die Form an und für sich würde Kikuchi also keinen Einwand erheben, wenn sie eine Kursivform von 夫 *fu* wäre, oder überhaupt das On *fu* hätte.

Für 伎 hat Lange nur "Talent" (vgl. S. XV), was ich mit Recht beanstandete. Gring sollte uncitiert bleiben.

Rec. S. 65 (Krit. Betr. S. 37).

Ich finde es gar nicht so unnötig, den Schüler darüber aufzuklären, ob 二 urspr. *e*, *ye* oder *we* ist, und Chamberlain macht in seiner Introduction, pag. 30, auf den Unterschied wohlweislich aufmerksam. Ganz falsch, und durch nichts gerechtfertigt, ist es aber, 衛 durch *yei* zu umschreiben. Denn entweder schreibt man wie die Japaner *wei* (二 1), also etymologisch richtig, oder nach der jetzigen Aussprache *ei* (wie Brinkley u. s. w. thun); *yei* aber ist ein Unding und suggeriert die falsche Schreibung 二 1.

Die Verbesserung zu 裳 *shō* war nötig, weil Lange dazu *zwei* Kun, *mo* und *mosuso* giebt, welche nicht dieselbe Bedeutung haben. Die von Lange gegebene Bedeutung passt nur zu *mo*.

Die Lesung *Fukwō* ist die einzig richtige, obgleich das erste Zeichen an und für sich auch *ho* und *haku* gelesen werden kann. *Fukwō* ist einer der berühmtesten Kalligraphen der Yuen (元) Dynastie, ein buddhistischer Priester.

Ich sage, dass 勢 eine seltene Nebenform für die (von Lange

nicht erwähnte) Hauptform 勢 ist, d. h. doch wohl: diese Form ist nur eine Nebenform, und ist seltener als die Hauptform!

Die Lesung *tsu* als Goon für 東 findet sich auch noch in anderer Lexicis, z. B. dem Shinsen Santō Gyokuhen. In der Praxis kommt allerdings meines Wissens *tsu* niemals vor, und in den Fällen, wo man das Goon zu erwarten hat, tritt die Kanon-Form *tō* an seine Stelle, wie in 東京 *Tō-kyō*, 東西 *tō-sai* etc. Die meisten Lexica führen deshalb das Goon *tsu* gar nicht auf.

Rec. S. 66 (Krit. Betr. S. 38).

In Giles' bekanntem Chinese-English Dictionary finde ich unter Zeichen No. 5642 (nicht 5595, wo bloß auf No. 5642 verwiesen wird) für 日 nur eine Peking Aussprache, und zwar *jī*! Wenn es nicht noch ein mir bisher unbekanntes "Lexicon des Pekingdialekts" von Giles giebt, muss ich annehmen, dass Lange gegen mich einen Autor citiert, den er gar nicht selbst eingesehen hat. Vgl. auch Arendt's Handbuch: 日 *ži*. Eine der von Lange gegebenen ähnliche Aussprache existiert nur im Ningpo Dialekt, nämlich *jēh*.

Es ist erfreulich zu vernehmen, dass Lange sich entschlossen hat, sich künftig der allgemein üblichen Transskription des Chinesischen zu bedienen und vor allem die beiden total verschiedenen Lautkomplexe *sh* und *hs* auseinanderzuhalten. Wenn er es nun auch noch übers Herz bringen könnte, auf die korrumpierte, weder wissenschaftliche noch praktische, Schreibweise ohne *w* (in Wörtern wie 會 *kwai* etc.) zu verzichten, würde er allseitigen Dank ernten.

大全 wird von den Japanern durchgehends, und zwar gerade, wie hier, in Büchertiteln, *daisen* gelesen, nicht *taizen*. Letztere Aussprache, welche man ganz ausnahmsweise einmal hört, beruht auf Nachlässigkeit.

Rec. S. 67 (Krit. Betr. S. 39).

Meine Bemerkung über 天平 war überflüssig, da Lange allerdings nur ein Beispiel für 平 bringen wollte.

Der Accent auf der ersten Silbe von *Ber'rin* (Berlin) war deshalb gesetzt, weil die grosse Mehrzahl der Japaner, welche die deutsche Accentuierung des Namens nicht kennt, die englische Aussprache von Berlin, die bekanntlich die erste Silbe des Wortes betont, adoptiert hat.

Nach Lange's Erklärung verstehe ich jetzt, was er mit dem

Zusatz "Schriftspr." hinter 炮 *yaku* sagen will. Gerade aber weil er das Kun *yaku* hinzugefügt hatte, war seine Absicht gar nicht zu erraten.

Rec. S. 68 (Krit. Betr. S. 40).

Das Zeichen 檢 *ken* bedeutet zwar manchmal "kollationieren, revidieren", aber nicht in dem Kompositum 檢字 *kenji*. Hier heisst *ken* "aufsuchen, auffinden, sich orientieren über", und von den z. B. bei Giles unter No. 1660 (檢) und 1661 aufgeführten Bedeutungen passen "to examine, to search, to pick up, to gather up". *Kenji* heisst daher "Orientierung über [schwer auffindbare] Zeichen", oder "Zum Auffinden der Zeichen".

Kammuri und *ukammuri* ist jetzt gebräuchlicher als *kamuri* und *ukamuri*.

沐 in meiner Recension ist ein Druckfehler, der daher rührt, dass trotz wiederholter Korrektur der japanische Setzer nicht bewogen werden konnte, das in Lange's Text stehende Zeichen, welches ja in der That nicht existiert, zu drucken.

Das Zeichen 私 und das On *yū* gehören freilich nicht zusammen. Bei der Abschrift meiner Kollektaneen aus Lange's Buch bin ich von einer Zeile in die andere geraten und habe leider das Versehen beim Korrekturlesen nicht entdeckt. Es muss heissen: S. 86, Z. 8 ergänze zu 又 das On *yū* (イウ).

Die Bedeutung "still stehen" für *tatazumu*, welche Lange jetzt statt seiner früheren seltsamen Übersetzung "unterstehen, hin und her gehen" giebt, ist exakter als mein Vorschlag "stehen bleiben".

乃 *ōzato-hen* war unrichtig. Es muss einfach *ōzato* heissen, wie bei Lange steht.

Das "ganz übliche" On ㄗ ㄨ für 丈 habe ich gestrichen, weil nach des Verfassers Vorbemerkung auf S. 97 unten man ㄗ ㄨ für das Kanon von 丈 halten müsste, während dieses jedoch ㄗ ㄨ ㄨ oder ㄗ ㄨ ㄨ lautet. Ein On ㄗ ㄨ für 丈 existiert überhaupt gar nicht. Lange denkt zweifelsohne an das gebräuchliche *sei* "Körpergrösse" (*mi no take, se no take*), z. B. in der Redensart *sei ga takai*, welches Wort man zwar durch das Zeichen 脊 oder 丈 ideographisch darstellt, ohne dass *sei* jedoch das On von 丈 ist, wie Lange annimmt. Dies *sei* ist vielmehr eine moderne lautliche Erweiterung des echt japanischen Wortes *se* 脊

(dergleichen Erweiterungsprozesse sind häufiger, namentlich Erweiterungen mit *u*, wie *maukeru* (spr. *mōkeru*) statt *makern*, *shikau shite* (spr. *shikō shite*) statt *shika shite*, u. s. w., und ist somit überhaupt gar kein *On*, sondern ein *Kun*.*

Rec. S. 69 (Krit. Betr. S. 41).

Das Wort *unaji* "Nacken" ist nicht nur nicht selten, sondern in der gesprochenen Sprache sogar häufig. Ausserdem musste ich es auf jeden Fall als Korrektur für das falsche *mitsugi* anführen.

Dass 配 bei mir nur ein Druckfehler für 配 ist, liegt auf der Hand, da ich ja ostensiv das bei Lange stehende nicht hierher gehörige Zeichen 配 *hai*, *kubaru* "verteilen" moniere! Das ganze Beispiel bei Lange muss gestrichen werden, weil in demselben ein anderes Lautzeichen in Betracht kommt, oder es muss wenigstens auf das letztere Faktum ausdrücklich hingewiesen werden. Verwechslungen der betreffenden Lautzeichen sind freilich selbst in sonst sorgfältigen Drucken nur zu häufig.

肺 *hai* "Lunge" kann doch unmöglich als Lautzeichen den Bestandteil 市 *shi* (Markt) enthalten, sonst müsste es *shi*, und nicht *hai*, lauten! Lange übersieht offenbar, dass es ein chinesisches Lautzeichen 市 *fei* (No. 77 in Williams' Liste der Primitiven) giebt, womit 肺 "Lunge" zusammengesetzt ist und deshalb auch chin. *fei*, jap. *hai*, lautet. Er verwechselt das 4 strichige 市 *fei* (*hai*) mit dem 5 strichigen 市 *shi*, und hat sich wahrscheinlich durch Williams' unzutreffende Bemerkung auf S. 139, dritte Spalte, seines Lexicons irreführen lassen. 市 *shi* ist überhaupt kein Lautzeichen.

Zu *shujin*, *shijin*. Wenn sich auch Gebildete in Tōkyō gewisse Nachlässigkeiten zu Schulden kommen lassen, darf man sie in einem Lehrbuch nicht nachahmen, oder muss sie als solche bezeichnen. Was den Vergleich mit den Berlinern anbelangt, so möchte ich das Urteil über den Verfasser eines Lehrbuchs des Deutschen hören, der *fans*, *jut*, *jebraten* etc. schreibt, weil "auch viele gebildete Berliner *j* für *g* sprechen."

Rec. S. 70 (Krit. Betr. S. 43).

呵責 *kashaku*, ein speziell buddhistisches Wort, hat niemals die einfache Bedeutung "einen Verweis erteilen, schelten", und

* Lange hat im oben erwähnten Briefe seinen Einwan auch hiergegen nachträglich zurückgezogen.

wenn Lange aus dem Genkai *shikari-semeru* als Beweis anführt, legt er einesteils diesem Kompositum eine unrichtige Bedeutung unter, nämlich nur die Bedeutung *shikaru* (*shikari-semeru* etwa "züchtigen, peinigen"); andernteils beachtet er nicht, dass die übliche Erklärung *shikari-semeru* nur eine japanische Umschreibung der chinesischen Charaktere ist, und die prägnante Bedeutung des Wortes nicht wiedergibt. Dass der Verfasser des Genkai etwas viel Stärkeres als "Verweis erteilen" versteht, ergibt sich schon aus dem von ihm angeführten Beispiel *kashaku no kuru: himi*. Vgl. auch die bei Hepburn und Brinkley aufgeführten Beispiele. Gubbins führt für 呵責 übrigens die gang und gäbe Aussprache *kashaku* gar nicht an, sondern nur das ganz ungebräuchliche *kaseki*, welches von keinem einzigen der grossen japanischen Wörterbücher—ich habe Genkai, Daijirin, Teikoku-daijiten, Kotoba no Izumi, Nihon-daijiten, Nihon-daijisho etc. vergebens danach durchsucht—gegeben wird, was beweist, dass Gubbins hier als Quelle mindestens mit Vorsicht zu gebrauchen ist.

Zu *ukagau* als einzige Bedeutung nur "fragen" zu geben, war jedenfalls nicht empfehlenswert, denn die prägnante Bedeutung unseres "fragen" hat es nur selten (als höfl. Wort für *tau*). Die Hauptnüancen seiner Bedeutung (Grundbed. spähen), wenn es mit dem Zeichen 伺 geschrieben ist, sind: fragen nach, sich erkundigen nach (z. B. Jemand's Gesundheit; nur gegen Höhere); Besuch machen, seine Aufwartung machen; untersuchen (einen Patienten). Siehe Genkai.

Die von mir gegebene Bedeutung "auf dem Kopf tragen" für *kōmuru* ist auch richtig. Vgl. Genkai: *atama ni ōu (ohofu)*, neben *itadaku*. Sogar dieses letztere heisst nicht nur "auf den Kopf setzen", sondern auch "auf dem Kopf tragen, z. B. *shappo wo itadaku* "einen Hut auf dem Kopf haben."

Das Genkai giebt unter dem Artikel *tsure* für das Zeichen 伴 ausdrücklich mit Seiten-Kana die Lesung *tomo* an, und hat später unter dem Artikel *tomo* "Kamerad" an erster Stelle das Zeichen 伴 als Schreibung dafür. *Tomo*, nicht aber *tsure*, ist thatsächlich die gewöhnliche Lesung von 伴.

Dass in meiner Recension 安 ein Druckfehler für 案 ist, liegt auf der Hand, denn es handelt sich angegebenermassen um die Bedeutung dieses Zeichens auf der untersten Zeile von S. 108. Dass ich

gleich darauf "falsch 安スル schreibe", ist unwahr, denn der Ausdruck ist bei mir gar nicht mit dem chinesischen Zeichen, sondern mit *Kana*-Zeichen geschrieben.

Lange's Einwand gegen die Erklärung des von mir angeführten Beispiels *tsūyō ai-kwansezu* (*sezu*, nicht *zezu*, wie Lange fälschlich zu berichtigen vermeint; er verwechselt nämlich *kwan suru* mit *kanzuru*) 痛痒不相關 "es ist [mir] gleichgültig, ob es ihn schmerzt oder juckt," und Ersatz durch "es schmerzt mich weder noch juckt es mich, d. h. es ist mir gleichgültig", ist nicht stichhaltig. Der Bestandteil der Redensart 不相關 *ai-kwansezu* bedeutet an und für sich schon: "das Eine oder Andere ist [mir] gleichgültig"; *tsūyō* kann an und für sich heissen "ob es [ihn] schmerzt oder juckt", oder "ob es [mich] schmerzt oder juckt". Nach bester Information ist erstere Interpretation zu wählen (also im Sinn von *hito no tsūyō*, nicht *jibun no tsūyō*). Ich vermute, dass Lange das bei Brinkley stehende Beispiel *tsūyō wo kanzenu* (感ぜず) eingesehen hat, und *kwan 關* und *kan 感* für identisch hält.

Rec. S. 71 (Krit. Betr. S. 44).

"Alte Münze" ist für solche, welche das altjapanische Münzwesen nicht kennen, missverständlich. Jeder Leser, welcher nicht weiss, dass *Shu* hier eine bestimmte Wertangabe repräsentiert, nämlich je nach der Zeit $\frac{1}{4}$ oder $\frac{1}{10}$ Ryō (siehe Teikoku-dajiten), musste glauben, dass *shu* die allgemeine Bezeichnung für eine alte Münze sei. Der Verfasser hätte dem naheliegenden Irrtum durch ein oder zwei Wörtchen mehr leicht vorbeugen können, zumal da er, wie es scheint, Münzenkenner ist. Mir war nur die viereckige silberne Münze, als die verbreitetste, bekannt.

Gegenüber der unrichtigen Angabe Lange's, *chūbatsu suru* heisse "bestrafen, eine Expedition gegen ein Land unternehmen", hätte wohl meine Korrektur "mit dem Tode bestrafen" genügen sollen. Es wird zwar meist für den Fall von Hochverrätern, Rebellen u. s. w. angewendet, aber nicht ausschliesslich, so dass die Einfügung des Objekts "Hochverräter" den Ausdruck zu einseitig formuliert. Die eigentümliche Nuance liegt in dem ersten Bestandteil 誅 *chū*, was "töten" bedeutet, in dem Sinne dass der Obere den Unteren tötet, z. B. der Tonosama den Kerai, der Vater das Kind: *me-ue no hito ga me-jita no mono wo korosu*; während im Gegensatz dazu 殺スル *shii suru* "töten" in dem Sinne bedeutet,

dass der Untere den Oberen tötet, z. B. der Kerai den Tonosama, u. s. w.: *me-jita no mono ga me-ue no hito wo korosu. Chūbatsu suru* wird ferner auch scherzhaft im Sinne von "Einem zu Leibe gehen, aufs Fell rücken" gebraucht. In den neueren einheimischen Wörterbüchern finde ich es nur bei Ochiai, welcher einfach durch *koroshi-tsumi suru* "mit dem Tode bestrafen" erklärt.

Rec. S. 73 (Krit. Betr. S. 45).

Das Genkai (Brinkley kommt als Beweisquelle nicht in Betracht) hat zwar für "Veranda" die Schreibung 縁側, verdient aber vielleicht hierin nicht nachgeahmt zu werden. Die anderen Wörterbücher, wie Daijirin, Teikoku-daijiten, Kotoba no Izumi etc. haben 椽側, wie ich vorschlug, und die meisten Japaner bedienen sich dieser letzteren Schreibweise, was für unsere Diskussion ausschlaggebend sein sollte. Die wissenschaftliche Seite der Frage, welches der beiden Zeichen ursprünglich das richtige gewesen sei, ist nicht so leicht zu entscheiden, wie Verfasser zu denken scheint. Seine Erklärung von "Veranda" als "Rand" [eines Hauses], also 縁 in der Bedeutung *heri*, ist ganz verständig, und hat sogar auch das strikte On *en* für sich, während das On von 椽 *ten* oder *den* lautet. Andererseits muss aber in Betracht gezogen werden 1) dass 縁 *en* nicht "Rand" ganz allgemein bedeutet, sondern nur "Saum eines Kleides", ev. "Einsäumung" einer Tatami; 2) dass die Aussprache *en* für 椽 offenbar ein sog. *itokoyomi*, d. h. eine Aussprache nach Analogie, ist, indem man ohne Rücksicht auf die eigentlich korrekte Aussprache des Zeichens wegen dessen Zusammensetzung mit dem Lautzeichen 豕 die Aussprache *en* ansetzte; und 3) dass die Bedeutung "Veranda" aus der prägnanten Bedeutung von 椽 sich mit Wahrscheinlichkeit herleiten lässt, denn dies Zeichen bedeutet "Balken welcher die Dachtraufe trägt; Dachsparren; fig. Haus" (vgl. Giles); nach dem Shinsen Santō Gyokuhē auch *ie no sumi* "Winkel, Ecke des Hauses". Ich getraue mich nicht, eine positive Entscheidung zu fällen, halte aber die letztere Erklärung für die wahrscheinlichere.

Auf die von mir geforderte Schreibung von *kanshaku* weist Lange in der Anm. S. 152 hin, was ich übersah. Das Daijirin, Kotoba no Izumi, Teikoku-daijiten etc. haben nur diese, das Genkai merkwürdigerweise aber nur die von Lange gegebene Schreibung.

Rec. S. 74 (*Krit. Betr.* S. 45).

ヒシヨ. In einem Lehrbuche erwartet man, dass zuerst die gute und richtige Form, also ヒシヨ, gegeben wird; die vulgäre (die "Bauern-Lesung", wie das Genkai sagt) ヘキシヨ mag dann als Zugabe willkommen sein. Keinesfalls aber durfte die erstere ganz fehlen.—Mein Einwand gegen die Übersetzung von *hisho* durch "Sommerfrische" wird durch das, was Lange sagt, nicht entkräftet, denn wir verstehen unter "Sommerfrische" einen Ort, während das japanische *hisho*, wie ich ausführte, eine solche Bedeutung nicht hat. Der Einwand verliert auch nicht dadurch, dass man *hekisho ni iku* im Deutschen idiomatisch durch "in die Sommerfrische gehen" übersetzen kann.

Lange irrt sich, wenn er meine Bemerkung über サハ *saha* "reichlich, viel" in der älteren Sprache beanstandet, denn dies wird sehr wohl mit dem hier in Betracht kommenden Zeichen 澤 geschrieben, z. B. Manyō Buch 1 und 6: *saha ni aredomo*, u. s. w. 澤 für *saha* "reichlich, viel" ist ein sog. 借訓. Wenn das Genkai, welches Lange wahrscheinlich eingesehen hat, für *saha* "viel" nur 多 giebt, so ist dies eine nicht ausreichende Angabe, wie meine Belege zeigen, und man darf daraus keine einseitigen Schlüsse ziehen. *saha* "reichlich" und *saha* "Morast" scheinen übrigens auch etymologisch identisch zu sein; der merkwürdige Bedeutungsübergang wird sich durch Einfluss des besprochenen chinesischen Zeichens vollzogen haben.

Bezüglich *hitoshi* habe ich mir nicht widersprochen. Ich lasse an der einen Stelle *hitoshii* (in der Schriftsprache *hitoshiki* und *hitoshi*) gelten; an der anderen betone ich nichts weiter, als dass das Adverbium *hitoshiku* die vorzugsweise gebrauchte Form dieses Wortes ist. Die Stellung der Worte "Gebräuchlich ist übrigens" am Anfang des Satzes zeigt dies doch deutlich an.

壞 (*kwai*) wird in gleich korrekter Weise für *kowasu*, *yaburu*, *kuzusu* und *kobotsu* (besonders für letzteres) gebraucht.

Bezüglich *tasukeru* und *atsumeru* widerspricht sich Lange in einem Atem. Er giebt zu, dass für *tasukeru* und *atsumeru* andere Zeichen als 贊 und 攢 gebräuchlich sind,—bestätigt also das, was ich sagte,—wendet aber trotzdem ein, dass das Kun *tasukeru* für 贊 üblich sei, weil es im Lexicon von Nojima aufgeführt ist. Wir haben schon oben gesehen, welchen nichtigen Wert solche Beru

fungen haben: für die thatsächlich vorkommenden Lesungen geben sie gar keinen Massstab an die Hand. Dass *atsumeru* eine richtige Bedeutung von 攢 ist, war mir nie eingefallen zu bestreiten, aber es ist trotzdem, wie ja auch Verfasser zugiebt, keine gebräuchliche Lesung des Zeichens. Um nichts Anderes aber handelt es sich.

Rec. S. 75 (Krit. Betr. S. 46).

Die japanischen Lexica, wie das Genkai etc., bringen zwar nicht die von mir vorgeschlagene Lesung *korobu* für 顛, geben aber andererseits auch für Lange's Lesung タフレル nirgends das Zeichen 顛. Thatsache ist, wie ich auf Nachfrage erfahre, dass man das Zeichen sowohl *korobu* als *tafuru* (Schriftspr.) liest; erstere Lesung soll aber die gewöhnlichere sein. Chamberlain, Introduction p. 392, unter No. 2114, hat *kutsugaeru* "to be upset, overturned".

Warum Verfasser sich gegen die getrennte Schreibung *On-ieriyū* und *Sei-ren-in*, wodurch für den Schüler sofort die richtige Analyse und Aussprache dieser Namen an die Hand gegeben wird, so sträubt, und meinen Vorschlag sogar zurückzuweisen für nötig hält, ist schwer zu begreifen. Die chinesischen Zeichen stehen ja allerdings dabei, aber der Verfasser schreibt doch sein Buch nicht für Kenner, die sich auch ohne die Transskription behelfen können, sondern für Lernende, die z. B. einen so komplizierten, aus Kun und On Lesungen zusammengesetzten, Namen wie *Onieryū* nicht leicht gleich richtig analysieren. In allen Compositis, wo ein zwischen zwei Vokalen stehender Konsonant zur ersten Silbe zu ziehen ist, wie in *Sei-ren-in*, u. s. w., würde ich der Deutlichkeit wegen immer die Anwendung des Bindestriches empfehlen.

Meinen Einwand gegen Lange's Transskriptionsmethode, nämlich die kurzen, fast unhörbaren Vokale *i* und *u* durch einen Apostroph zu ersetzen, halte ich aufrecht. Das Citat aus Chamberlain § 15 beweist nicht nur nichts gegen mich, denn Chamberlain macht es anders als Lange und schreibt *ī* und *ū* (ebenso Aston), sondern Chamberlain macht sogar in § 17 ausdrücklich darauf aufmerksam, dass "the Japanese themselves are not conscious of failing to pronounce the *i*'s and *u*'s in question, and that these letters often recover their proper power for the sake of clearness or emphasis."

Deutlicher als hierdurch kann man die Unstatthaftigkeit, einen Apostroph an Stelle der betreffenden Vokale zu setzen—und nur diese Methode bekämpfe ich ja,— kaum belegen. Chamberlain's und Aston's Bezeichnung der betreffenden Vokale durch kurze Quantität bedeutet einen Fortschritt in der Transskriptionsmethode, was man von der Apostrophierung kaum sagen kann. Da Chamberlain gegen mich citiert worden ist, so kann ich auch nicht verschweigen, dass dieser Gelehrte mir vor längerer Zeit einmal persönlich seine Bedenken gegen die Apostrophierung ausgesprochen hat.

Kanadehon, nicht *Kanatehon*, ist die richtige Aussprache.

Rec. S. 76 (Krit. Betr. S. 48).

桂 hat das On *kei*, nicht *ke*, wie Lange jetzt richtig bemerkt.

Der irreführenden Angabe Langes auf Seite XVII: "S. 148 Mitte schreibe 記 statt 紀" gegenüber betonte ich durch meine Bemerkung, dass das Zeichen 紀 in Zeile 25 (ich habe die Zahl der Zeile ausdrücklich angegeben!) richtig ist, implicierte also dadurch, dass es nicht an beiden Stellen verändert werden soll, sondern dass Lange's Verbesserung von 紀 in 記 nur auf das zweite Vorkommen von 紀 in Zeile 27 Anwendung finden darf! Verfasser hätte erwähnen müssen, dass er das zweite 紀 meint, zumal da das erste mehr in der Mitte steht als das zweite; aber offenbar hatte er selbst entweder das doppelte Vorkommen des Zeichens übersehen, oder ist in dem Irrtum befangen gewesen, es sei in beiden Fällen falsch. Mir dann vorzuwerfen, dass ich nicht sehe, worauf es ankommt, wäre unter sothanen Umständen besser unterblieben.

Das falsche *gojūin* im Index muss, wie im Text, durch *gojūon* ersetzt werden.

Ich habe die Streichung des "chinesischen Kalligraphen" 仁雨 *Jin-u* (nicht *Jiun*) vorgeschlagen, weil mir ein solcher trotz eifriger Nachforschung unauffindbar war, was um so auffälliger ist, als es sich sonst um lauter wohlbekannte Namen handelt. Wie ich jetzt herausfinde, liegt im Text des Kanajiruishū (S. 50 in Lange's Buch) ein Irrtum vor. 仁 *jin* ist falsch statt 伯 *haku*. 伯雨 *Haku-u* ist der Azana des chinesischen Kalligraphen 張雨 *Chō-u*, welcher zur Zeit der Yuen (元) Dynastie lebte. Also 伯雨 *Haku-u* muss auf Seite 50 und im Index eingetragen werden.

Zum Schluss sei es mir gestattet, zwei kleine Nachträge zu Lange's Buch zu geben, nämlich biographische Notizen betreffend die Personen von *Hikomaro* und *Heiryō* (im Kanajiruishū erwähnt), über welche der Verfasser, laut seiner Anmerkung auf S. 148, Z. 18 u. 19, nichts erfahren konnte.

Saitō Hikomaro war ein Schüler von Motoori Norinaga. Sein ziemlich berühmtes Werk *Katahisashi* (zur Kategorie der Zuihitsu gehörend) ist in der Sammlung Hyakkasetsurin abgedruckt. Er starb am 12. III des ersten Jahres Ansei, i. e. 9. April 1854 im Alter von 87 Jahren.

Heiryō Sanjin ist der litterarische Name des Kalligraphen *Matsu-ai Yoshibumi*, aus der Provinz Shimotsuke, gestorben am 6. XII des 10. Jahres Bunkwa, i. e. 26. Jan. 1814, im Alter von 73 Jahren. Man sieht noch jetzt hin und wieder in Antiquariats-Buchhandlungen von *Heiryō* verfasste Musterbücher chinesischer Charaktere ausliegen.

Ich denke in der obigen Erwiderung alle diejenigen Punkte berührt zu haben, über welche es sich überhaupt einigermaßen lohnte Worte zu verlieren; den dürftigen Rest der Lange'schen Polemik—meist gesuchte Wendungen und bedeutungslose Wortklaubereien, mit welchen jedenfalls dem Interesse einer wissenschaftlichen Diskussion nicht gedient ist—kann ich auf sich beruhen lassen.

SITZUNGSBERICHTE.

SITZUNG IN YOKOHAMA

am 5. April 1899.

VORSITZENDER : HERR R. LEHMANN.

Der Vorsitzende gedachte in ehrenden Worten des am 2. April verstorbenen Mitgliedes Herrn ALEXANDER KLEINWORT und forderte die Versammlung auf, sich zu dessen Ehren von den Sitzen zu erheben.

Hierauf kündigte er den Eintritt folgender neuer Mitglieder an :

Herr F. NABHOLZ,	Yokohama.
„ R. RUEGG,	do.
„ F. S. MAYER,	do.
„ W. ZUR NEDDEN,	do.
„ A. JUNKER,	do.
„ M. F. BENGEN,	do.
„ O. HAYNEMANN,	do.
„ C. WILCKENS,	do.
„ W. DROSEMEIER,	do.
„ Dr. K. BOECK,	do.
„ Legationsrath Graf B. VON WEDEL,	Tokyo.
„ Gymnasiallehrer FR. KIRCHHOFF,	do.
„ R. VON MANN,	Hodogaya.
„ Dr. BETZ,	Shanghai.

Herr P. SCHRAMM hat der Bibliothek *Savage Landor's* Reisewerk "Auf verbotenen Wegen." zum Geschenk gemacht.

Der Vorsitzende theilte ferner mit, dass laut einer Nachricht unsers Buchhändlers in Deutschland (Asher & Co.) im letzten Jahre (1898) 188 Hefte der "Mittheilungen" verkauft wurden, was,

da Asher & Co. für jedes verkaufte Heft 3 Mark an die Gesellschaft zahlen, einer Einnahme von 564 M. entspricht.

Zu Ehren der beiden nach Deutschland zurückgekehrten Mitglieder, der Herren Musikdirektor F. ECKERT und Pfarrer Dr. M. CHRISTLIEB hat am 11. März im Gesellschaftshause zu Tokyo ein Abschiedsfest stattgefunden, an dem auch viele Damen theilnahmen. Da durch den Weggang des Herrn Dr. Christlieb ein Schriftführeramts im Vorstande erledigt worden, so wählte die Versammlung auf Antrag des Vorstandes Herrn Dr. K. FLORENZ an seiner Stelle.

Hierauf hielt Herr A. UNGER einen Vortrag über "Japanische Zierpflanzen als Versand- und Handelsartikel und ihre Verwendung in Europa und Amerika," den er mit Hilfe einer grossen Anzahl blühender Pflanzen in Töpfen, sowie japanischer und europäischer Illustrationswerke erläuterte. Der Vortragende verbreitete sich über die grosse Ausdehnung des Exporthandels der Firma Böhmer & Co. Vor etwa 9 Jahren begann das japanische Chrysanthemum (Kiku) in Europa und Amerika in Mode zu kommen; damals wurden sehr hohe Preise dafür bezahlt, jetzt aber ist die Mode und mit ihr die Nachfrage sehr bedeutend zurückgegangen; nur wenn es gelänge, ein blaues Chrysanthemum zu züchten, so würde dies der Neuheit wegen einige Zeit stark begehrt werden. Übrigens ist der Vortragende der Ansicht, dass die Leistungen der japanischen Gärtner sehr überschätzt werden, und dass europäische Gärtner, wenn sie die Cultur der Kiku übernähmen, viel prächtigere Exemplare hervorbringen könnten. Manche Zierpflanzen würden allerdings, des Klimas wegen, in Japan immer am besten gedeihen, so z. B. die Liliaceen. (Der Vortragende legte hier ein den Liliaceen gewidmetes Illustrationswerk vor.) Ferner erwähnte er, dass die Nachfrage nach japanischem Bambus in Süd-England und in der Riviera neuerdings sehr zugenommen habe. Zum Schlusse zeigte er einige Seltenheiten, so z. B. eine ganz neue Azaleen-Varietät aus den Bergen bei Karuizawa, eine andere vom Shiranesan bei Yumoto etc.

SITZUNG IN TÖKYŌ

am 3. Mai 1899.

 VORSITZENDER: HERR R. LEHMANN.

Es wurden folgende neue Mitglieder angemeldet:

Herr H. VOGES, Yokohama.

„ W. COBLITZ, Meguro.

Herr Dr. BRUNN hat der Gesellschaft seine Arbeit „Das japanische Patentgesetz“ geschenkt.

Herr Dr. FLORENZ las eine von ihm verfasste Übersetzung der japanischen Tragödie *Terakoya* vor, die die Rettung des Sohnes des berühmten Staatsmannes und Gelehrten *Sugawara no Michizane* zum Gegenstande hat.

SITZUNG IN YOKOHAMA

am 31. Mai 1899.

 VORSITZENDER: HERR R. LEHMANN.

Die Herren

J. HOLM, Yokohama, und

M. MEINCKE, Oberleutnant, z. Z. Tokyo, sind durch Zahlung von 100 Yen lebenslängliche Mitglieder geworden.—Neu eingetreten sind die Herren

Dr. O. NACHOD, z. Z. Tokyo.

O. COHEN, Kobe,

und als lebenslängliche Mitglieder die Herren

Generalconsul G. COATES, Yokohama.

TH. MEYERDIRKS, do.

F. GEBHARDT, do.

Herr Dr. O. NACHOD hielt einen Vortrag, betitelt: *Ein unentdecktes Goldland. Ein Beitrag zur Geschichte der Entdeckungen*

im nördlichen Grossen Ocean (veröffentlicht in Bd. VII, Thl. 3 der "Mittheilungen").

SITZUNG IN YOKOHAMA

am 27. September 1899.

VORSITZENDER : HERR R. LEHMANN.

Der Vorsitzende zeigte den Tod des Mitgliedes Prof. W. K. BURTON an († am 5. August). Die Anwesenden ehrten sein Andenken durch Aufstehen von den Sitzen.

Neu eingetreten sind die Herren :

B. RUNGE,	Yokohama.
H. F. MEYRINK,	do.
J. M. P. HERMANNS,	do.
W. E. RICHTER,	do.
R. POHL,	do.
Regierungsassessor Dr. H. VON VELTHEIM,	do.
W. MÜHLE jr.	do.
C. KIPP,	Kobe.
F. H. KRONENBERG,	do.
Gouverneur JÄSCHKE, Capitän z. S.	Tsingtau.
Forstassessor THOMAS,	do.

Der Bibliothek sind folgende Geschenke zugegangen :

Radloff, Die alttürkischen Inschriften der Mongolei. Geschenkt vom Mitverfasser Prof. Dr. *Hirth*.

A. B. Meyer, The distribution of the Negritos in the Philippine Islands and elsewhere. Vom Verfasser.

Dr. *Albr. Wirth*, Das Wachsthum der Ver. Staaten von Amerika u. ihre auswärtige Politik. Vom Verfasser.

William H. Furness 3d. Folk-Lore in Bornec. Vom Verfasser.

Dr. *H. Fritsch*, Die Elemente des Erdmagnetismus. Vom Verfasser.

E. Gildemeister u. *Fr. Hoffmann*, Die ätherischen Öle. Von unserm Mitgliede Herrn *K. Fritzsche* in Leipzig.

Austauschverkehr ist angeknüpft worden mit der Naturhistorischen Gesellschaft in Nürnberg;

Zeitschrift "Ostasien" in Berlin;

Teikoku Toshokwan (Kaiserlichen Bibliothek) in Tokyo.

Theil 3 (Schluss) des VII. Bandes der "Mittheilungen" ist fertig gedruckt und wird nächster Tage versandt werden.

Se Kgl. Hoheit PRINZ HEINRICH VON PREUSSEN hat am 30. Juni die Gesellschaft mit seinem Besuch beehrt.

Herr Geh. Hofrath Dr. Bälz hielt einen Vortrag: *Über die Heilquellen und Kurorte Japans in ihrer Bedeutung für Fremde.*

SITZUNG IN TOKYO

am 25. October 1899.

VORSITZENDER: HERR GRAF VON LEYDEN.

Neue Mitglieder:

Herr B. SULZER, Yokohama.

„ A. GROENER, do.

„ Dr. M. LEHMANN, Tokyo.

Der Vorsitzende gedachte des am 19. October verstorbenen Mitgliedes Herrn E. KELLMANN, dessen Andenken von der Versammlung durch Erheben von den Sitzen geehrt wurde.

Der Bibliothek der Gesellschaft sind folgende Geschenke gemacht worden:

Dr. L. RIESS, Die Goldausfuhr aus Japan im 16., 17. und 18. Jahrhundert.

Dr. A. HABERER, Über die Norma occipitalis bei Mensch und Affe. (Beide Werke Geschenke der Verfasser.)

Herr A. LLOYD hielt einen Vortrag, betitelt: *„Dogmatische Anthropologie im Buddhismus.“*

SITZUNG IN TOKYO

am 29. November 1899.

 VORSITZENDER : HERR R. LEHMANN.

Folgende neue Mitglieder sind eingetreten :

Herr Ingenieur UDO DE RUTTKAY,	Tokyo.
„ E. SPALWINGK,	do.
„ Dr. Y. OKAMOTO,	do.
„ Amtsrichter Dr. G. CRUSEN (als lebenslängliches Mitglied),	Tokyo.
„ Assessor Baron VON KEUDELL,	do.
„ Polizeileutnant C. KRÜGER,	do.
„ Forstrath R. SCHILLING,	do.
„ C. F. OBERLEIN,	Yokohama.
„ M. ERKENS,	Aachen.
„ C. F. A. FERBER,	do.

Herr Dr. K. BOECK hat der Bibliothek sein Werk "Himalaya Album" geschenkt; ebenso Herr F. BALTZER seine Arbeit "Die Usui-pass-Bahn in Japan" (erschieden in der Zeitschrift des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen).

Ferner theilte der Vorsitzende mit, dass es nothwendig geworden sei, die Auflage der "Mittheilungen" von 700 auf 1000 Exemplare zu erhöhen.

Herr F. BALTZER hielt darauf einen Vortrag: *Mittheilungen aus dem japanischen Eisenbahnwesen und über den Plan einer Hochbahnverbindung für Tokyo*, den er durch eine grosse Anzahl von Karten, Plänen und Profilen erläuterte.

MITGLIEDERVERZEICHNISS.

(April 1900.)

VORSTAND.

Erster Vorsitzender.....	GRAF VON LEYDEN.
Zweiter „	R. LEHMANN.
Schriftführer	P. EHMANN.
	Dr. K. FLORENZ.
Bibliothekare	Dr. L. RIESS.
	J. JANSON.
Schatzmeister	A. GERDTS.

EHREN-MITGLIEDER.

1. S. Königl. Hoheit Prinz Heinrich von Preussen.
 2. M. von Brandt, Wirkl. Geh. Rath und Kaiserl. D. Gesandter a. D., Exc., Wiesbaden.
 3. Th. von Holleben, Dr. jur., Kaiserl. D. Botschafter in Washington, Exc.
 4. R. Lehmann, Tōkyō.
 5. Sir Ernest Satow, Kgl. Grossbritannischer Gesandter in Tōkyō.
 6. Dr. A. Bastian, Professor und Geh. Oberregierungsrath in Berlin.
-

ORDENTLICHE MITGLIEDER.

(Die mit* bezeichneten sind Mitglieder auf Lebenszeit.)

TŌKYŌ.

1. Aoki, Vicomte S., Minister des Äusseren, Exc.—Kōjimachi, Kami Nibanchō 15.
2. Bahlsen, E.—Hongō, Kagayashiki 11.
3. Baltzer, F.—Azabu, Iiguramachi rokuchōme 13.

4. Bälz, Geheimer Hofrath Dr. E.—Kōjimachi, Nagatachō nichōme 7.
5. Bieler, Dr. K.—Komaba, Nōka Daigaku.
6. Coblitz, W.—Meguro, Mitamura.
7. *Crusen, Amtsrichter Dr.—Ushigome, Ichigaya Kagachō nichōme 2.
8. Ehmann, P., Gymnasiallehrer.—Ushigome, Wakamatsuchō 113.
9. Ellon, Fr.—Akasaka, Aoyama, Takagichō 8.
10. Fischer, A.—Tsukiji 48.
11. *Florenz, Dr. K. A.—Koishikawa, Haramachi 102.
12. Gühler, Korvettenkapitän, Marine-Attaché der K. D. Gesandtschaft.—Kōjimachi, Nagatachō itchōme 18.
13. Haas, Pfarrer H.—Koishikawa, Kami-Tomizakachō 39.
14. Herrmann, V.—Tsukiji 48.
15. Janson, J. L.—Azabu, Higashi-Toriizakachō 10.
16. Junker, A.—Metropole Hotel.
17. Katsura, Vicomte T, General und Kriegsminister, Exc.—Shiba, Mita itchōme 46.
18. Kessler, H.—Tsukiji 48.
19. Keudell, Baron von, Assessor.—Ushigome, Ichigaya Kagachō nichōme 2.
20. Kirchhoff, F., Gymnasiallehrer.—Hongō, Komagome Akebonochō 13..
21. Köber, Dr. R. von.—Koishikawa, Hakusan, Gotenmachi 108.
22. Konoye, Fürst Atsumaro, Durchlaucht.—Kōjimachi shichichōme.
23. Krebs, F.—Tsukiji 50.
24. Krüger, C., Polizeileutnant.—Ushigome, Ichigaya Kagachō nichōme 2.
25. Lehmann, Dr. M.—Ōji, Nishigahara.
26. Leybold, L.—Tsukiji 51.
27. Leyden, Graf von, Kaiserl. D. Gesandter.—Kōjimachi, Nagatachō itchōme 14.
28. Lloyd, Rev. Arthur.—Tsukiji 56.
29. Lönholm, Dr. L. H., Kgl. Sächs. Landgerichtsdirector.—Hongō, Kagayashiki 8.

30. Mendelssohn-Bartholdy, P. von.—Akasaka, Omotechō sanchōme 2.
31. Miura, Dr. K.—Surugadai, Kita-Kōgamachi 3.
32. Miyashita, Dr. med.—Kyōbashi, Inabachō 7.
33. Mosle, A. G.—Ginza sanchōme 19.
34. Nagai, Dr. W. N.—Akasaka, Aoyama, Minamichō shichichōme.
35. Nissle, E.—Tsukiji 48.
36. Noltenius, F. H.—Tsukiji 28.
37. Okamoto, Dr. Y.—Kōjimachi, Iidamachi itchōme 2.
38. Perry, Prof. G. S.—Shiba, Sakuradamachi 40.
49. Putzier, Fr.—Kōjimachi, Shimo-Nibanchō 1.
40. Reuss, Prinz Heinrich XXXI., Durchlaucht, Legationssekretär der Kais. D. Gesandtschaft.—Metropole Hotel.
41. Richthofen, Freiherr von, Militär-Attaché der Kais. D. Gesandtschaft.
42. *Riess, Dr. L.—Hongō, Kagayashiki 7.
43. Robert, R.—Tsukiji sanchōme 15.
44. Rosen, Baron von, Kaiserl. Russischer Gesandter.
45. Ruttkay, Udo de, Ingenieur.—Tsukiji 12.
46. Sachse, R., Geh. exped. Sekretär der Kais. D. Gesandtschaft.—Kōjimachi, Nagatachō itchōme 14.
47. Schiller, E., Pfarrer.—Koishikawa, Kami-Tomizakachō 39.
48. Schilling, R., Forstrath.—Akasaka, Aoyama rokuchōme 2.
49. Schmidt, P.—Tsukiji 50.
50. Scriba, Prof. Dr. J.—Kōjimachi, Hirakawachō gochōme 19.
51. Spalwingk, E.—Ushigome, Ichigaya Yakuōji-mae-machi 83.
52. *Specka, Dr. G., Dolmetscher-Eleve der Kaiserl. D. Gesandtschaft.—Kōjimachi, Nagatachō 14.
53. Spörer, J.—Ginza sanchōme 19.
54. Stock, A.—Tsukiji sanchōme 15.
55. Tachibana, S.—Yotsuya, Aizumichō 79.
56. Thiel, Fr., Secrétaire interprète der Kais. D. Gesandtschaft.—Kōjimachi, Nagatachō itchōme 14.
57. Wach, H.—Akasaka, Omotechō sanchōme 2.
58. Wada, Dr. T., Direktor der Kais. Jap. Stahlwerke in Yawata-mura, Chikuzen.—Ushigome, Sanaizaka 26.

59. Wedel, Dr. jur. Graf B. von, Legationsrath.—Kōjimachi, Nagatachō itchōme 14.
 60. Wendt, A., Pfarrer.—Kōjimachi, Dote-Sambanchō 15.
 61. Wilm, A., Secrétaire Interprète der Kaiserl. Russ. Gesandtschaft.
 62. Wood, Dr. A.—Kyōbashi, Hachikwanchō 23.

YOKOHAMA.

63. Abegg, H.—No. 90 A.
 64. Becker, E. H.—No. 40.
 65. Bengen, M. F.—No. 251 B.
 66. Boyes, R.—No. 153.
 67. Brüll, O.—No. 25.
 68. *Coates, G., Kaiserl. D. Generalconsul.—Yama 68.
 69. Dankwerts, F.—No. 256.
 70. Daniels, W.—Yama 248 B.
 71. Deck, H. C.—No. 95.
 72. Dohrn, H.—No. 40.
 73. Egli, A.—No. 90 A.
 74. Engert, M.—Yama 144.
 75. *Feicke, J.—No. 73. Adr. Langfeldt & Co.
 76. Fox, E.—No. 27.
 77. Gerdts, A.—No. 24 A.
 78. Grauthoff, W.—
 79. Groener, A.—No. 77, Russ. Chin. Bank.
 80. Gysin, A.—No. 93 C.
 81. Haberer, Dr. A.—No. 25.
 82. Hagen, W., Kaiserl. D. Vice-Consul.—No. 24.
 83. Hansen, H.—No. 54.
 84. Haynemann, O.—No. 70.
 85. Heitmann, C.—No. 198.
 86. Helm, P.—Yama 65.
 87. Herb, F.—No. 76.
 88. *Holm, J. H.—No. 54.
 89. Hussmann, H.—No. 24 A.
 90. Karcher, E.—No. 198.
 92. Kaufmann, M.—No. 25.

93. Kern, J.—No. 90 A.
94. Klüss, F.—No. 24.
95. Koch, W.—No. 202.
96. Koch, Oberstabsarzt Dr.—Yama 40.
97. Kroneck, E.—No. 29.
98. Kunze, R.—No. 256.
99. Levedag, E.—No. 76.
100. Lord, O.—No. 153.
101. Manuel, C.—No. 90 B.
102. Mason, A.—No. 176 A.
103. Mayer, F. S.—No. 28.
104. Meyer, O.—No. 46.
105. *Meyerdirks, Th.—No. 202.
106. Meyrink, H. F.—No. 24, p. Adr. K. D. Generalconsulat.
107. Mühle, Jun., W.—Yama 28.
108. Müller, W.—No. 77.
109. Münster, B.—No. 23.
110. Nabholz, F.—No. 95.
111. Nedden, W. zur.—No. 46.
112. Oberlein, C. F.—No. 199.
113. Ohrt, Dr. E.—Yama 26.
114. Orth, E.—No. 199.
115. Pfister, R.—No. 90 B.
116. Pohl, R.—No. 54.
117. Pors, M.—No. 198.
118. Retz, F.—No. 214.
129. Rhine, Ch.—No. 76.
120. Richter, W. E.—No. 199.
121. Ruegg, R.—No. 168.
122. Runge, B.—No. 90 C.
123. Schinzinger, A., Hauptmann a. D.—Yama 118 A.
124. Schmidt-Scharff, R.—No. 208.
125. Seekamp, A.—No. 70.
126. Seel, R., Architekt.—Yama 33 B.
127. Strähler, F.—No. 208.
128. Sulzer, R.—No. 208.
129. Sürth, M.—No. 29.

130. Temme, L.—No. 29.
 131. Thomas, G.—No. 90 C.
 132. Unger, Alfr.—Yama 28.
 133. Urhan, F.—No. 95.
 134. Voges, P.—No. 154.
 135. Wilckens, A.—No. 2 B.
 136. Wilckens, C.—No. 202.
 137. Weinberger, C.—No. 46.
 138. Wismer, E.—No. 29.

JAPAN. AUSSER TÖKYŌ UND YOKOHAMA.

139. Ailion, J. A.—Kōbe 50.
 140. Albrecht, Dr. Rev. G. E.—Maebashi.
 141. Bobsien, L.—Kōbe 47.
 142. Bräss, Ch.—Kōbe 91.
 143. Braune, W.—Kōbe 83, Adr. Einaigl, Braune & Co.
 144. Büller, P.—Kōbe.
 145. Bunge, Th.—Kōbe 30.
 146. Büschel, A.—Kōbe 12.
 147. Cohen, O.—Kōbe, Divisionstreet 36.
 148. De la Camp, Ch. Lange.—Kōbe 121.
 149. Erdmannsdörffer, Gymnasiallehrer Dr.—Kumamoto, Kōtō
 Gakkō.
 150. Evers, A.—Kōbe 101.
 151. Favre, J.—Ōsaka, Kawaguchi 10.
 152. Fischer, O.—Kōbe 121.
 153. Göriz, Prof. A.—Universität Kyōto.
 154. Gramatzky, Dr. A.—Yamaguchi, Kōtō Gakkō.
 155. Heitmann, W.—Kōbe 68.
 156. Hoffmann, Fr.—Kōbe 91.
 157. Hofmann, A.—Kōbe 10.
 158. Junker, E.—Kanazawa, Kōtō Gakkō.
 159. Kalkhof, L.—Kōbe 75.
 160. Kipp, C.—Kōbe 8.
 161. Koch, A. L.—Kōbe 56 B.

162. Kochen, M. W.—Kōbe 12.
 163. Krien, F., Kaiserl. D. Consul.—Kōbe.
 164. Kronenberg, F. H.—Kōbe 10.
 165. Lüdecke, F.—Kōbe 101.
 166. Milberg, R.—Kōbe 121.
 167. Müller, Dr. W., Dolmetscher-Eleve.—Kaiserl. D. Consulat
 Taipeh (Formosa).
 168. Müller-Beeck, G., Kaiserl. D. Consul.—Nagasaki.
 169. Nirrnheim, A.—Kōbe 8 A.
 170. Oestmann, A.—Kōbe 47.
 171. Ohly, R. N.—Adr. Tait's & Co., Taipeh (Formosa).
 172. Papellier, Dr. med. E. M.—Kōbe, Uramachi 34.
 173. Popert, F.—Kōbe 10.
 174. Popp, E.—Kōbe, Yama 66.
 175. Ramseger, H.—Kōbe 40.
 176. Raspe, H. R.—Kōbe 91.
 177. Raspe, M.—Kōbe 91.
 178. Refardt, C.—Kōbe 91.
 179. Reiff, R.—Kobe 8 A.
 180. Reinsdorf, F., Kais. D. Consul.—Tamsui-Twatutiä (Formosa).
 181. Schabert, P.—Adr. Butler & Co, Taipeh (Formosa).
 182. Simon, A.—Kōbe 101.
 183. Strauss, S.—Kōbe.
 184. Stürke, J.—Kōbe 26.
 185. *Toppe, Ingenieur G.—Chikuzen, Yawatamura.
 186. Wood, Rev. J. E.—Nara.

 OSTASIEN, AUSSER JAPAN.

186. Becker, R.—Hongkong, Adr. Sander & Co.
 187. Behrendt, E.—Shanghai, Russ.-Chin. Bank.
 188. Betz, Dr., Dolmetscher-Eleve.—Shanghai, Kaiserl. D. Generalconsulat.
 189. Bolljahn, J.—Adr. Kaiserl. D. Consulat, Söul, Korea.
 190. Drösemeier, W.—Shanghai, Russ.-Chin. Bank.
 191. Fink, C., Redacteur des Ostas. Lloyd.—Shanghai.
 192. Frick, W., Bergassessor.—Kiautschou.

193. Goltz, Freiherr von der, Dolmetscher der Kaiserl. D. Gesandtschaft.—Peking.
194. Hart, Sir Robert, G. C. M. G., Inspector General, Imperial Maritime Customs.—Peking.
195. Hartmann, A.—Shanghai, Adr. Arnhold, Karberg & Co.
196. Hermanns, J. M. P.—Tientsin, Adr. K. D. Postamt.
197. Jäschke, Kapitän zur See, Kaiserl. Gouverneur des Kiautschou-Gebietes.—Tsingtau.
198. Knappe, Dr. W., Kaiserl. D. Generalconsul.—Shanghai.
199. Lührs, Karl.—Adr. E. Meyer & Co., Chemulpo, Korea.
200. Marcuse, S.—Adr. Schlieper & Co., Soerabaja.
201. Marx, E.—Hongkong, Adr. F. Blackhead & Co.
202. May, P., Erster Sekretär der Kgl. Belg. Gesandtschaft.—Peking.
203. Möllendorf, P. G. von, Sekretär der Generalzollinspektion.—Imperial Customs, Ningpo.
204. Neubert, G.—Tsingtau, Adr. Arnold, Karberg & Co.
205. Scherer, Otto.—Manila.
206. Schönicke, J. F., Zolldirektor.—Kingchow, China.
207. Thomas, Forstassessor.—Kiautschou, Tsingtau.
208. Veltheim, Reg-Assessor Dr. von.—Kiautschou.
209. Weipert, Dr. H., Kaiserl. D. Consul.—Söul, Korea.
210. Wolter, Karl.—Adr. E. Meyer & Co., Chemulpo, Korea.

EUROPA, AMERIKA ETC.

211. Bähr, H.—Adr. C. Rhode & Co., Hamburg.
212. Bair, M. M., Kais. D. Consul a. D.—Paris, Avenue de Villier
104.
213. Balk, Oscar.—Roslyn, Dunedin, New Zealand.
214. Beenken, H., Ingenieur.—Hamm a/S.
215. Bergmann, J., Oberlandesgerichtsrath.—Celle.
216. Bibra, Freiherr von, Lieutenant z. S. an Bord von S. M. S.
“Prinzess Wilhelm.”
217. Blumenstein, H.—Pulverfabrik Au a/S.
218. Blüthgen, W., Director des Elektrizitätswerks, Chemnitz.
219. Boeck, Dr. K.—Dresden, Altstadt, Schubert Str. 29.

220. Bose, Ch. von.—Hamburg, Adr. Carlowitz & Co.
 221. Burchard, M., Kais. Jap. Consul.—Hamburg.
 222. Busse, Prof. Dr. L.—Königsberg i. Pr.
 223. Coudenhove, Graf H.—Ronsberg (Böhmen).
 224. Courant, M.—Paris, Vinsuil par Chantilly, Oise.
 225. De la Camp, H. O.—New York, 108 North Street, P. O.
 box 173.
 226. Delbrück, E., Regierungsrath.—Berlin, W. Lützowufer 24.
 227. Dönhoff, Graf, Freiherr zu Krafft, Kgl. Preussischer Ge-
 sandter z. D.—Berlin, Ausw. Amt.
 228. Dümelin, A.—Frauenfeld, Schweiz.
 229. Dürbig, F. L.—Leipzig, Centralstr. 18 II.
 230. Eckert, F., Kgl. Musikdirector.—Berlin, p. Adr. W. Eckert,
 Dennewitzstr. 13.
 231. Ehrenreich, Dr. med. Paul.—Berlin, W. Nettelbeck Str. 9
 III.
 232. Eisendecker, K. von, Kgl. Preussischer Gesandter.—
 Karlsruhe.
 233. Erckens, M.—Aachen.
 234. Eschenburg, G.—Lübeck, Katharinenstr. 37.
 235. Ferber, A.—Aachen.
 236. Fesca, Prof. Dr. M.—Berlin, Perleberger Str. 47.
 237. Fest, Dr. Francis T. B.—Detroit, Mich. U. S. A.
 238. Finckenstein, Graf.—Reitwein, Reg. Bez. Frankfurt a/O.
 239. Fischer, A.—Berlin, Nollendorff Platz 1.
 240. Flesch, A. de.—
 241. Freyvogel, E.—Adr. W. Baader, Basel.
 242. Fritze, Dr. A., Privatdocent.—Genf, Rue Argaud 3, I.
 243. Fritzsche, Karl.—Leipzig, Adr. Schimmel & Co.
 244. *Gebhardt, F.—Nürnberg.
 245. Gottsche, Dr. C.—Hamburg, Adr. Naturhist. Museum.
 246. Grasmann, Dr. E., Forstmeister.—Münchsmünster b. In-
 golstadt.
 247. A. Greppi.—
 248. *Groth, Oberlehrer Dr. A.—Berlin, N. W. Thurmstr. 47 A.
 249. Grutschreiber, Oberst Freiherr von.—Berlin, Adr. General-
 stabsgebäude.

250. Haeslop, H.—Hamburg, Adr. Sander & Co.
 251. Hake, Th.—Wiesbaden, Parkstr. 15.
 252. Hartig, G.—Dresden, Winckelmannstr. 31.
 253. Hershheim, Consul Ed.—Charlottenburg, Schlüterstr. 78.
 254. Hertz, Dr. J.—Hamburg, Ernst Merckstr. 28.
 255. Heyden, Dr. W. van der.—Adr. Mad. Rolin, Avenue Trudaine 27, Paris.
 256. Heyking, Baron von, Kaiserl. D. Gesandter in Mexiko.
 257. Hussmann, W.—Hamburg, Deichstr. 34 I.
 258. Hütterott, G., Kais. Jap. Consul.—Triest.
 259. Illies, C.—Hamburg, Glockengiesserwall.
 260. Jankowich, B. von.—Budapest, Kerepesi Bazar.
 261. Jauss, K., Direktor der Rottweiler Pulverfabrik.—Rottweil a/N.
 262. *Jünger mann, Director des "Vulkan."—Bredow bei Stettin.
 263. Kallen, R.—Adr. Berlin, Auswärt. Amt.
 364. *Kämp, R. H.—Hamburg.
 265. Kassel, E., Rechtsanwalt u. Notar.—Schweidnitz.
 266. Kellner, Dr. O., Kgl. Sächs. Hofrath, Direktor der Landwirtschaftl. Versuchsstation in Möckern b. Leipzig.
 267. Kempermann, P., Geh. Legationsrath und Kaiserl. D. Generalconsul.—Sydney.
 268. Kempte, Dr. H.—Adr. Leopold Casella & Co., Bombay.
 269. Kozakow, G.—St. Petersburg, Adr. I. Departement.
 270. Krencki, R. von, Kaiserl. D. Consul.—Stockholm.
 271. Kügler, Oberstabsarzt 1. Klasse Dr. H.—Berlin, Lützowstr. 6.
 272. Lange, Prof. Dr. R.—Friedenau bei Berlin, Ringstr. 44.
 273. Laufer, Dr. Berthold.—Köln a/Rh. Hohe Str. 125.
 274. Lentze, Dr. Albr., Wirkl. Legationsrath.—Berlin, Schaperstr. 29 II.
 275. Levy, Alexis.—Paris, Rue de Trévisé 6.
 276. Löhr, von, Kais. D. Consul.—Sarajewo, Bosnien.
 277. Lyman, Prof. B. S.—Philadelphia, Locust Street 708.
 278. Marx, Bergassessor, W.—Siegen a/R.
 279. Maschke, E., Kapitän zur See z. D.—Essen, Adr. Fr. Krupp.
 280. *Meincke, M., Hauptmann und Batteriechef.—Cassel.

281. Meister, Dr. H. von.—Frankfurt a/M., Savigny Str. 3.
 282. Merck, Dr. W.—Darmstadt.
 283. Meyer, O.—Adr. Messrs. Gaddum & Co., Bombay.
 284. Merian, J. R.—Bassel, Missionsstr. 24.
 285. *Mirre, A., Kapitanleutnant.—“ Vulkan,” Bredow bei Stettin.
 286. *Mosle, G. P.—Berlin, N. W. Schumannstr. 5. I.
 287. Mosse, A., Oberlandesgerichtsrath.—Königsberg i. Pr.
 288. Nachod, Dr. O.—Berlin, Grunewald.
 289. Naudin, J.—Hamburg, Adr. Bollenhagen & Co.
 290. Piorkowski, Hauptmann von.—Adr. Mandl & Co., Shanghai.
 291. Pollitz, G.—St. Petersburg, Wm. Pollitz & Co.
 292. Posse, E., Redacteur.—Adr. Kölnische Zeitung, Köln a/Rh.
 293. Pschorr, Dr. phil.—München, Bayer Str. 32.
 294. Rathgen, Prof. Dr. K.—Marburg.
 295. Reddelin, G.—Hamburg, Goethe Str., Uhlenhorst.
 296. Reimers, O.—Hamburg, Alsterdamm 6, I.
 297. *Rembielinsky, Graf.—Paris.
 298. Rohde, C.—Hamburg, Rolandsbrücke 4.
 299. *Rumschöttel, Director R.—Berlin, Adr. Schwartzkopff,
 Chausseestr. 17/18.
 300. Runkwitz, Oberstabsarzt Dr.—Wilhelmshaven.
 301. *Schäffer, E.—Adr. Messrs. Takata & Co., London.
 302. *Schanz, Moritz.—Chemnitz, Weststr. 28.
 303. Schauenburg, Aug.—Lahr (Baden).
 304. Schedel, J.—Bamberg.
 305. Scheube, Sanitätsrath Dr. B.—Greiz i. V.
 306. Schmidt-Leda, Dr., Kaiserl. D. Ministerresident.—Caracas.
 307. Schmiedel, Pfarrer O.—Eisenach, Sachsen-Weimar.
 308. Schumacher, Dr. jur. H.—Adr. Berlin W. Ministerium der
 öffentl. Arbeiten.
 309. Schwartz, jun., Werner.—Bocholt (Westfalen).
 310. Seckendorff, Freiherr von, Kaiserl. D. Consul.—Prag.
 311. Seydlitz und Ludwigsdorf, von, Kammergerichtsreferendar.
 —Berlin.
 312. Siebold, Baron A. von.—Schloss Holmberg b. Anspach.
 313. Siebold, Baron H. von.—Schloss Freudenstein bei Eppau,
 Bozen, Tirol.

314. *Soltmann, A.—Berlin, S. W. Hollmann Str. 25.
315. Sonnenburg, Major Falkner von.—Adr. Justizrath Dr. von Kraussold, München, Herzog Max Str. 3.
316. Spörry, H.—Adr. H. Meyer-Pestalozzi, Zürich.
317. Spring-Rice, C. A., Kgl. Brit. Legationssekretär.—Berlin.
318. *Stöpel, K. Th.—Adr. Bankhaus Steckel, Halle a/S.
319. Techow, H. Kgl. Preussischer Oberverwaltungsgerichtsrath —Berlin, Kurfürsten Str. 112.
320. *Trentler, C. G. von, Legationsrath—Adr. Auswärtiges Amt, Berlin.
321. Vautier, P.—Berlin.
322. Waldthausen, B. von, Kgl. Preussischer Regierungs-Assessor —Essen a. d. Ruhr.
323. *Waldthausen, J. von, Kaiserl. D. Legationsrath und Generalconsul.—Calcutta.
324. Wenckstern, Dr. A., Privatdocent.—Berlin, S. W. Friedrichstr. 49.
325. Winckler, J.—Hamburg.
326. Wirth, Dr. Albrecht.—Frankfurt a/M, Hermannstr. 42.
327. Wollant, G. de, Kaiserl. Russischer Legationssekretär.—Washington, U. S. A.
328. Wydenbruck, Graf C.—Gmunden.
329. Ziegler, C.—Winterthur, zum Rychberg.



**LISTE DER GESELLSCHAFTEN, INSTITUTE, REDACTIONEN
ETC., AN WELCHE DIE " MITTHEILUNGEN"
VERSANDT WERDEN.**

ALTENBURG i. S.

1. Naturforschende Gesellschaft des Osterlandes.

AMSTERDAM.

2. Koninklijke Akademie van Wetenschappen.
3. Koninklijk Zoologisch Genootschap "Natura Artis Magistra."

BASEL.

4. Universität.

BATAVIA.

5. Bataviaasch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen.
6. Koninklijke Natuurkundige Vereeniging in Nederlandsch-Indie.
7. Nederlandsch-Indische Maatschappij van Nijverheid en Landbouw.

BELFAST.

8. Natural History and Philosophical Society.

BERLIN.

9. Königl. Akademie der Wissenschaften.
10. „ Cultus-Ministerium.
11. „ Bibliothek.
12. „ Meteorologisches Institut.
13. „ Orientalisches Seminar.
14. Ethnologische Abtheilung der Königl. Museen.
15. Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte.
16. Gesellschaft für Erdkunde.
17. Redaction der "Deutschen Litteraturzeitung."

- 18. Professor Dr. Virchow.
- 19. „ „ Freiherr F. von Richthofen.
- 20. Kaiserl. Japanische Gesandtschaft.
- 21. Deutsche Colonialgesellschaft.
- 22. Zeitschrift Ostasien.

BERN.

- 23. Geographische Gesellschaft.

BONN.

- 24. Naturhistor. Verein der preussischen Rheinlande, Westfalens
und des Reg-Bezirks Osnabrück.
- 25. Professor Dr. J. J. Rein.

BOSTON.

- 26. Society of Natural History.

BRAUNSCHWEIG.

- 27. Verein für Naturwissenschaft.

BREMEN.

- 28. Geographische Gesellschaft.
- 29. Naturwissenschaftlicher Verein.

BRÜSSEL.

- 30. Académie Royale des Sciences, des Lettres et des Beaux-Arts
de Belgique.
- 31. Société Royale Belge de Géographie.
- 32. „ „ Malacologique de Belgique.

BUENOS AYRES.

- 33. Instituto Geografico Argentino.

CALCUTTA.

- 34. Asiatic Society of Bengal.
- 35. Geological Survey of India.

CAMBRIDGE, MASS., U. S. A.

36. Museum of Comparative Zoology at Harvard College.
CAMPINAS.
37. Instituto Agronomico.
CASSEL.
38. Verein für Naturkunde.
CHAPEL HILL, RALEIGH, N. C., U. S. A.
39. Elisha Mitchell Scientific Society.
CHEMNITZ.
40. Königl. Sächs. Meteorolog. Institut.
CHICAGO.
41. Field Columbia Museum.
CHRISTIANIA.
42. Königl. Universität.
43. Videnskabs Selskabet.
CINCINNATI.
44. Society of Natural History.
DANZIG.
45. Naturforschende Gesellschaft.
DAVENPORT, IOWA.
46. Davenport Academy of Natural Sciences.
DRESDEN.
47. Isis, Naturwissenschaftliche Gesellschaft.
48. Verein für Erdkunde.
EDINBURGH.
49. Royal Society of Edinburgh.
FRANKFURT a/M.
50. Senckenbergische Naturforschende Gesellschaft.
51. Neue Zoologische Gesellschaft.
52. Physikalischer Verein.

FRANKFURT a/O.

53. Naturwissenschaftl. Verein des Regierungsbezirks Frankfurt.

FREIBURG i. Br.

54. Naturforschende Gesellschaft.

GIESSEN.

55. Oberhessische Gesellschaft für Natur- und Heilkunde.

GOTHA.

56. Redaction der "Petermann'schen Mittheilungen."

GÖTTINGEN.

57. Königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

GREIFSWALD.

58. Geographische Gesellschaft.

HAAG.

59. Allgemeines Reichsarchiv.

HAARLEM.

60. Musée Teijler.

HALLE a/S.

61. Leopoldino-Carolina, Kaiserl. Akademie.

62. Verein für Erdkunde.

HAMBURG.

63. Deutsche Seewarte.

64. Geographische Gesellschaft.

65. Verein für Naturwissenschaftl. Unterhaltung.

66. Naturwissenschaftl. Verein.

HAVRE.

67. Société de Géographie Commerciale du Havre.

HELSINGFORS.

68. Société de Géographie de Finlande.

HERMANNSTADT.

69. Siebenbürg. Karpathen-Verein.

IRKUTSK.

70. Ostsibirische Sektion der Kais. Geogr. Gesellschaft.

JENA.

71. Geographische Gesellschaft für Thüringen.

KARLSRUHE.

72. Redaction der "Zeitschrift für wissenschaftliche Geographie."

KIEL.

73. Naturwissenschaftlicher Verein für Schleswig-Holstein.

KOBE.

74. Club Concordia.

KÖLN.

75. Redaction der "Kölnischen Zeitung."

KÖNIGSBERG.

76. Physikalisch-Ökonomische Gesellschaft.

LANDSHUT.

77. Botanischer Verein.

LEIDEN.

78. Redaction des "Internationalen Archivs für Ethnographie."
79. Prof. Dr. G. Schlegel.

LEIPZIG.

80. Naturforschende Gesellschaft.
81. Verein für Erdkunde.
82. Redaction des "Litterarischen Centralblattes."
83. Museum für Völkerkunde.

LISSABON.

84. Sociedade de Geographia.

LONDON.

85. Redaction der "Nature."
86. Royal Geographical Society.

87. Japan Society.

88. Trübner & Co.

MADISON, WISCONSIN.

89. Wisconsin Academy of Sciences, Arts and Letters.

MARSEILLE.

90. Faculté des Sciences.

METZ.

91. Verein für Erdkunde.

MODENA.

92. Real Academia di Scienze, Lettere ed Arti.

MOSKAU.

93. Société Impériale des Naturalistes.

MÜNCHEN.

94. Königl. Akademie der Wissenschaften.

95. Redaction der "Allgemeinen Zeitung."

96. Deutsche Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie u. Ur-
geschichte.

NEUCHATEL.

97. Société Neuchateloise de Géographie.

NEWHAVEN, CONN., U. S. A.

98. Redaction des "American Journal of Science."

NEW YORK.

99. American Museum of Natural History, Central Park.

NÜRNBERG.

100. Naturhistorische Gesellschaft.

ODESSA.

101. Société des Naturalistes de la Nouvelle Russie.

PARIS.

102. Société Asiatique.

103. Société Géographique.

- 104. Musée Guimet.
- 105. Ecole d'Anthropologie de Paris.

PETERSBURG.

- 106. Kaiserl. Akademie der Wissenschaften.
- 107. „ Geographische Gesellschaft.
- 108. „ Botanischer Garten.
- 109. „ Ministerium der Reichsdomänen. (Geologisches Institut.)
- 110. Kaiserl. Mineralog. Gesellschaft.

PHILADELPHIA.

- 111. Wagner Free Institute of Science.

ROM.

- 112. Real Academia dei Lincei.
- 113. Società Geografica Italiana.
- 114. Bibliotheca Nazionale Centrale.
- 115. Redaction des "Cosmos."

SAN FRANCISCO.

- 116. California Academy of Sciences.

SANTIAGO, CHILE.

- 117. Deutscher Wissenschaftlicher Verein.
- 118. Société Scientifique.

SAO PAULO, BRASILIEN.

- 119. Institute Agrinomico.

SHANGHAI.

- 120. North-China Branch of the Royal Asiatic Society.
- 121. Imperial Maritime Customs.

SINGAPORE.

- 122. Straits Branch of the Royal Asiatic Society.

ST. LOUIS, MISSOURI.

- 123. Academy of Science.
- 124. Botanical Garden of Missouri.

STOCKHOLM.

125. Kgl. Akademie der schönen Wissenschaften, der Geschichte und Alterthumskunde.

STUTTGART.

126. Verein für Handels-Geographie etc.

SYDNEY.

127. The Australasian Anthropological Journal.

TOKYO.

128. Kaiserl. Deutsche Gesandtschaft.
 129. Kaiserl. Jap. Unterrichts-Ministerium.
 130. Teikoku Daigaku (Kaiserl. Universität).
 131. Teikoku Toshokwan (Kaiserl. Bibliothek).
 132. Chishitsu Kyoku (Kaiserl. Geolog. Reichsanstalt.)
 133. Asiatic Society of Japan.
 134. Japan Times.
 135. Annotationes Zoologicae Japonenses.

TORONTO.

136. Canadian Institute.

TSCHITA, OST-SIBIRIEN.

137. Transbaikalische Filialabtheilung der Kaiserl. Russ. Geograph. Gesellschaft im Amur-Gebiet.

UPSALA.

138. Königl. Universitäts-Bibliothek.

WASHINGTON.

139. Smithsonian Institute.
 140. Bureau of Ethnology.
 141. Chief Signal Office.
 142. United States Geological Survey.
 143. National Medical Library of the United States.
 144. U. S. Department of Agriculture.

WIEN.

- 145. Kaiserl. Akademie der Wissenschaften.
- 146. Kaiserl. Geograph. Gesellschaft.
- 147. Kaiserl. Oesterreich. Gesellschaft für Meteorologie.
- 148. K. u. K. Geolog. Reichsanstalt.
- 149. K. u. K. Naturhistor. Hof-Museum.
- 150. K. u. K. Oesterreichisches Handelsmuseum.
- 151. Orientalisches Museum.
- 152. Ornitholog. Verein.
- 153. Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes.
- 154. Redaction der "Deutschen Rundschau für Geographie und Statistik."

WÜRZBURG.

- 155. Physikalisch-Medicinische Gesellschaft.

YOKOHAMA.

- 156. Club Germania.
- 157. Redaction der "Japan Weekly Mail."

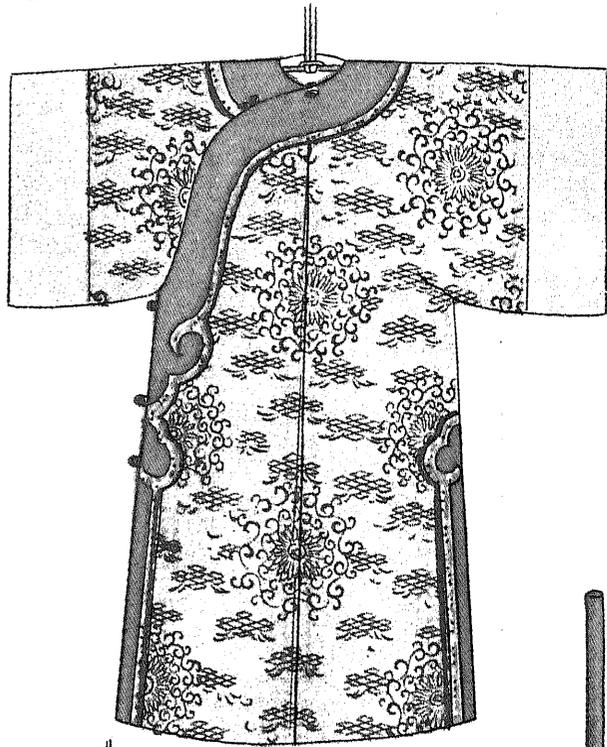
ZÜRICH.

- 158. Naturforschende Gesellschaft.

ZWICKAU.

- 159. Verein für Naturkunde.



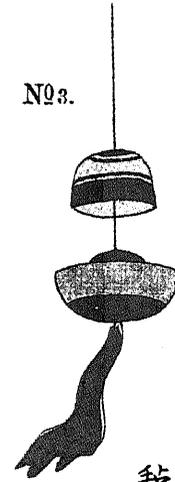


Nº1.



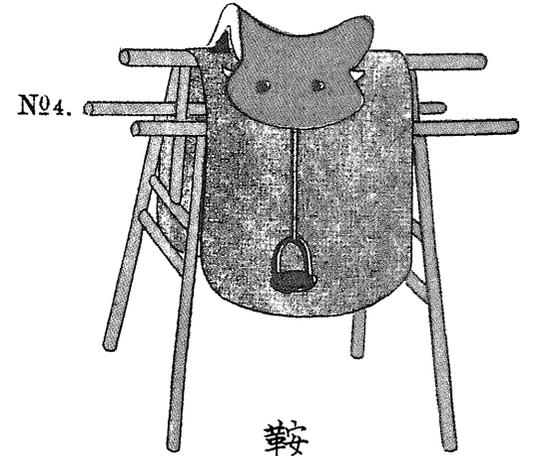
Nº2.

影像鋪幌子



Nº3.

毡帽幌子



Nº4.

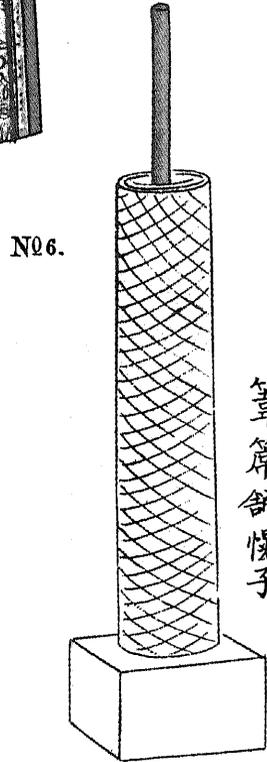
鞍鞞鋪幌子



Nº5.

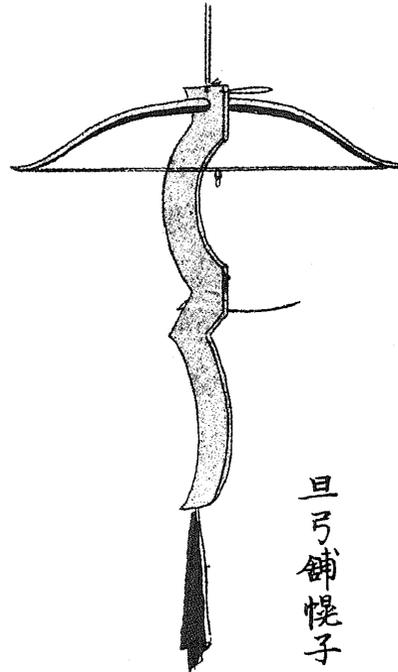
燈籠鋪幌子

估衣鋪幌子



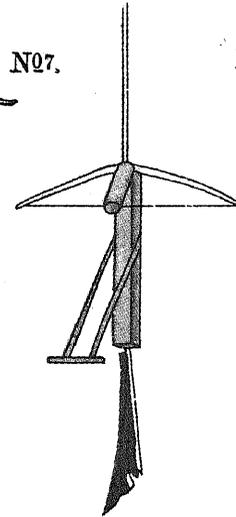
Nº6.

箏篋鋪幌子

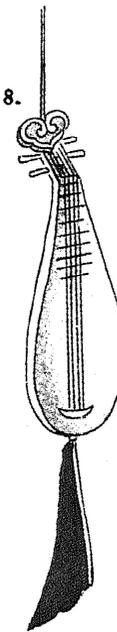


Nº7.

旦弓鋪幌子

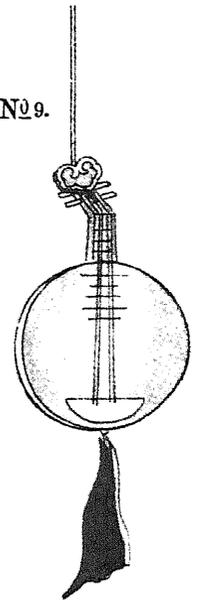


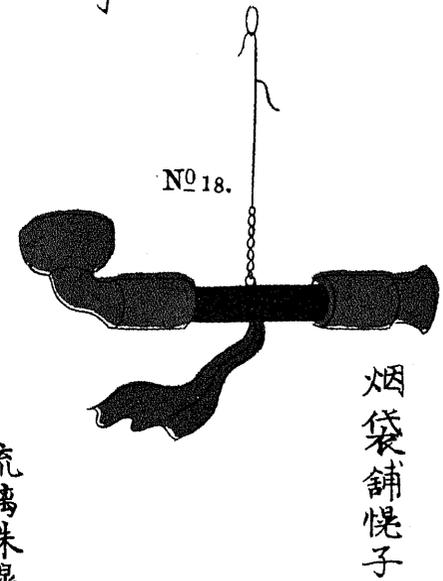
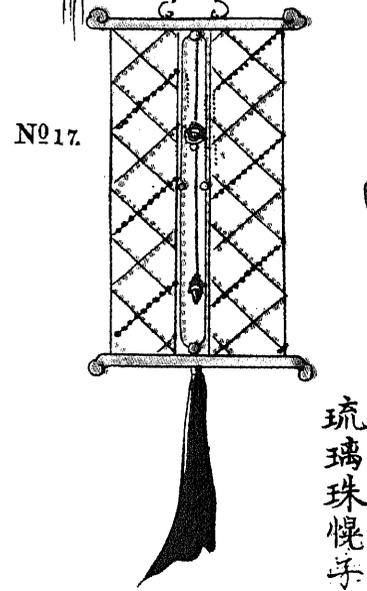
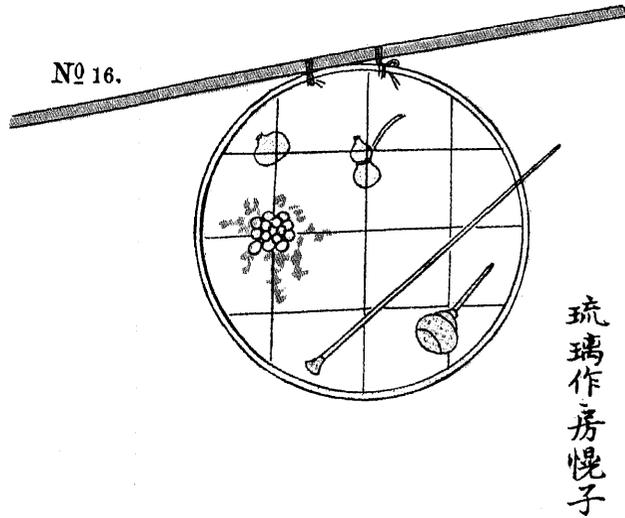
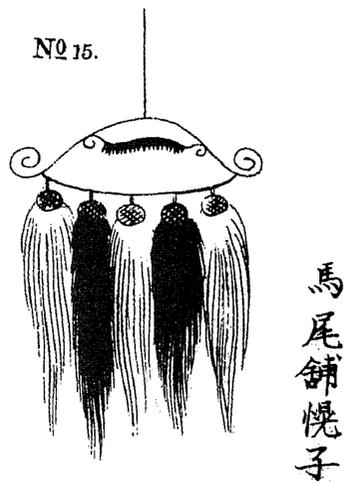
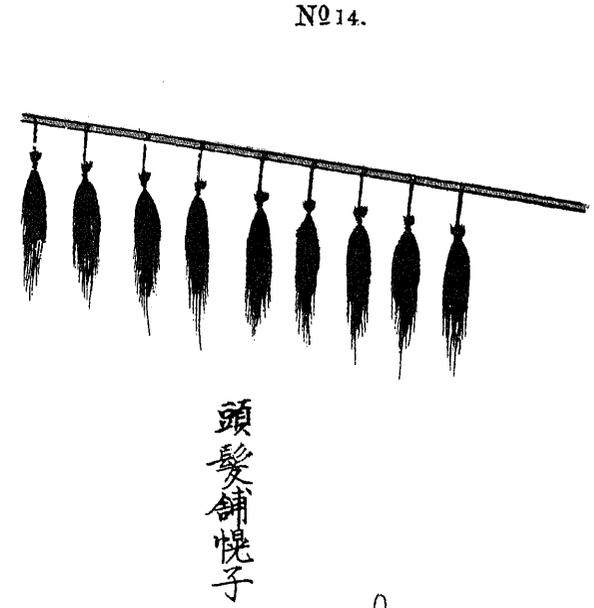
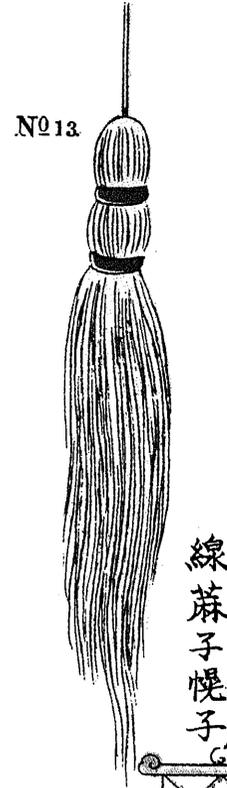
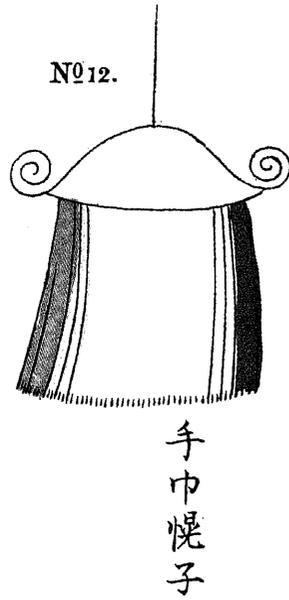
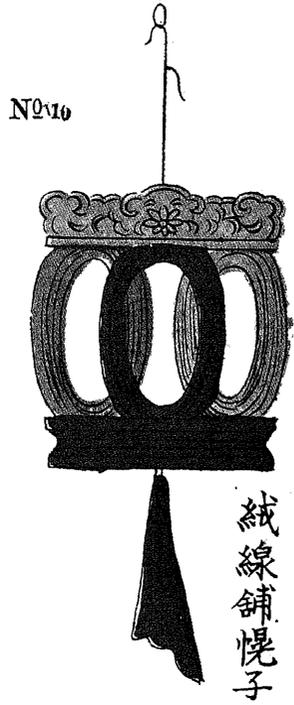
Nº8.



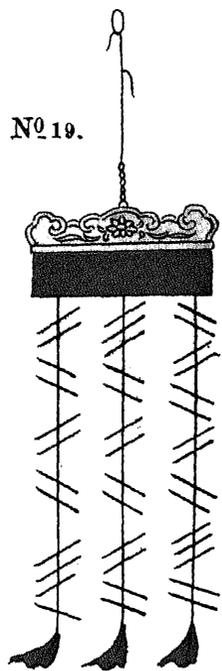
Nº9.

音樂鋪幌子



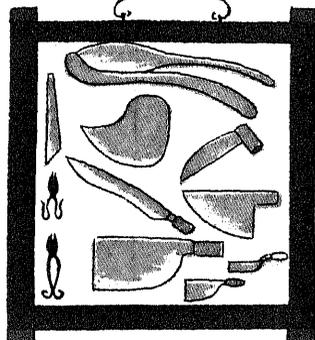


No 19.



烟袋桿幌子

No 21.



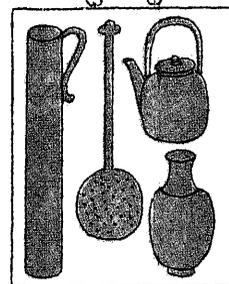
刀剪鋪幌子

No 20.



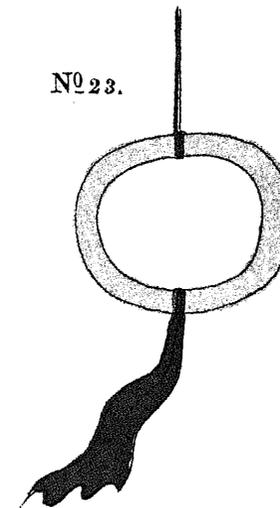
鞋鋪幌子

No 22.



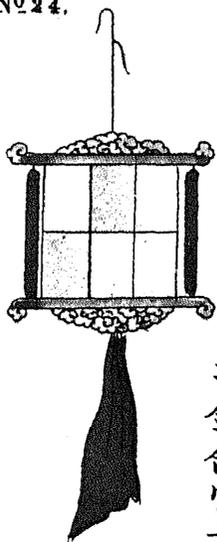
紅銅鋪幌子

No 23.



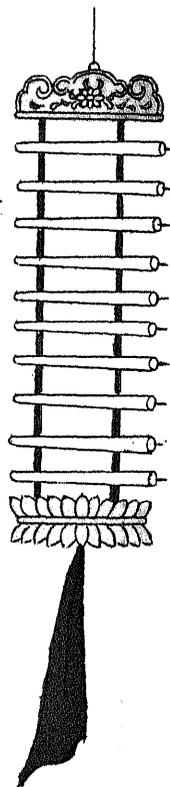
假首飾幌子

No 24.



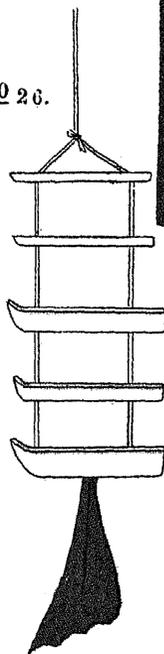
挂鏡鋪幌子

No 25.



燧鋪幌子

No 26.



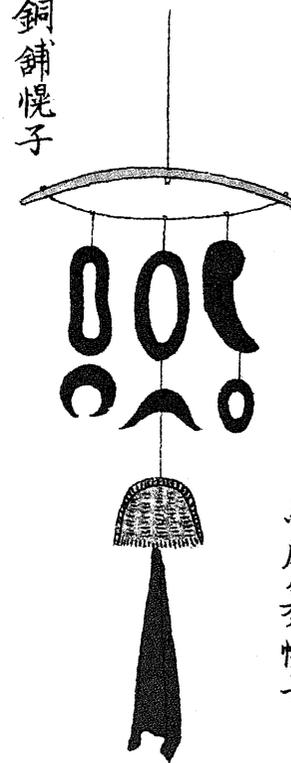
底子作房幌子

No 27.



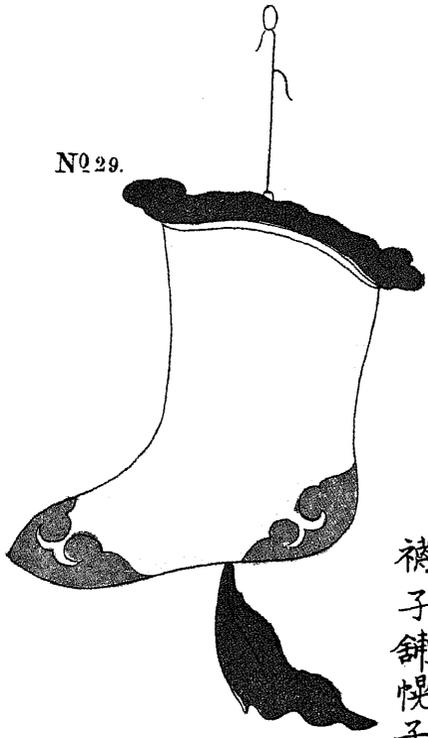
木頭底免鋪幌子

No 28.



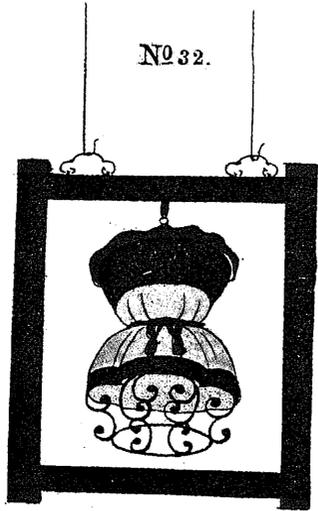
馬尾纂纂幌子

Nº 29.



襪子鋪幌子

Nº 32.



帽鋪幌子



Nº 33.

裱畫鋪幌子

Nº 30.



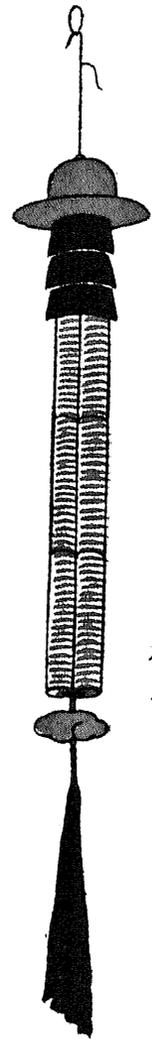
響器鋪幌子

Nº 34.



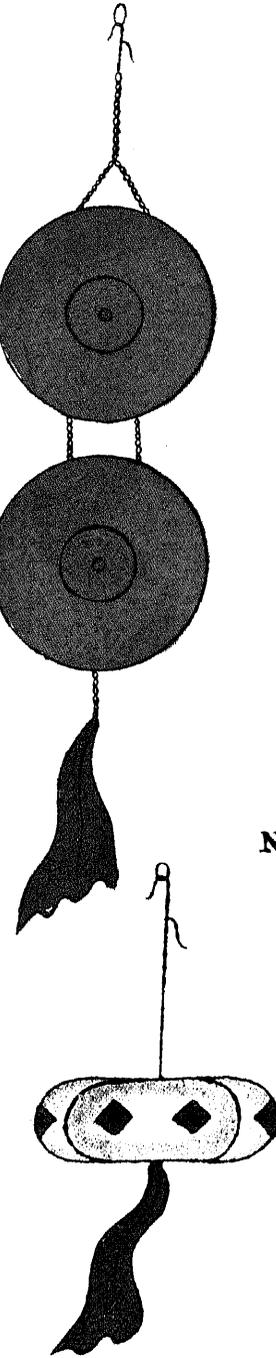
翠花鋪幌子

Nº 31.



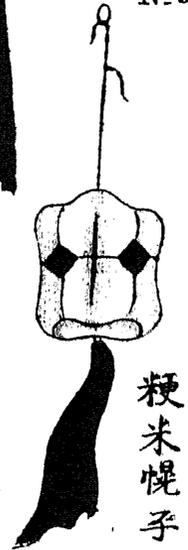
錢鋪幌子

Nº 35.

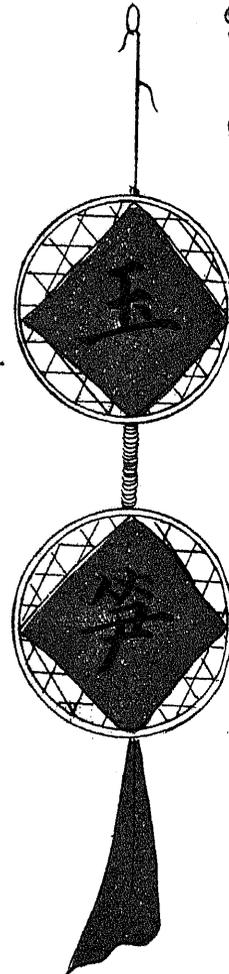
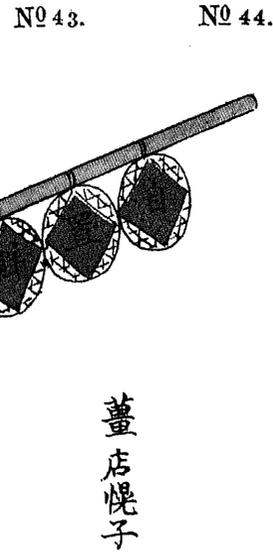
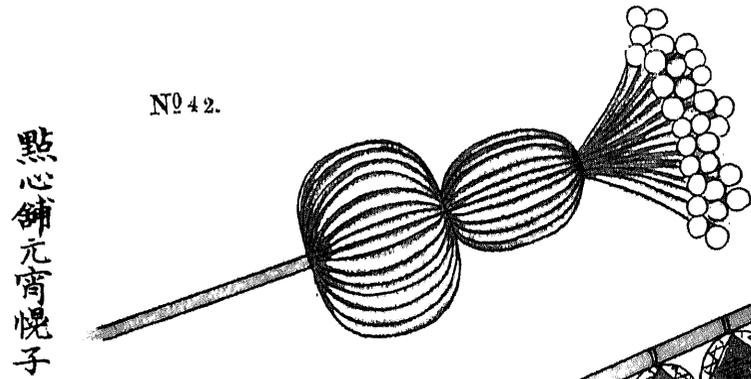
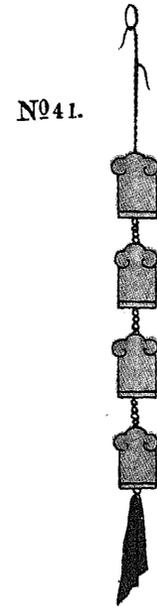
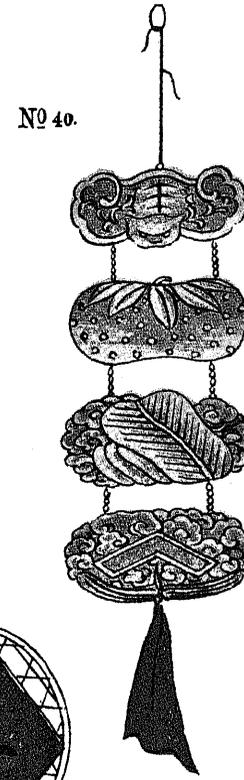
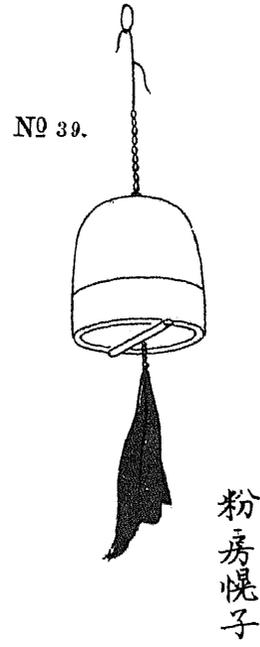
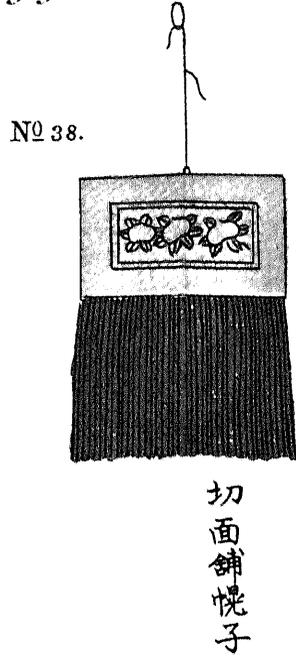
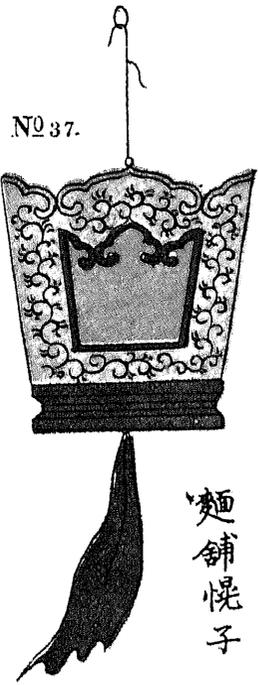


老米幌子

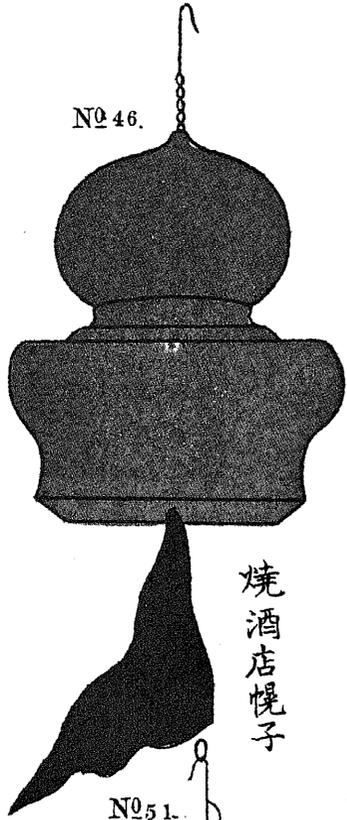
Nº 36.



粳米幌子

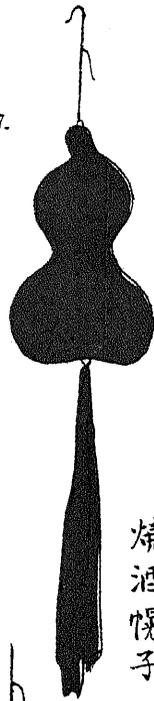


Nº 46.



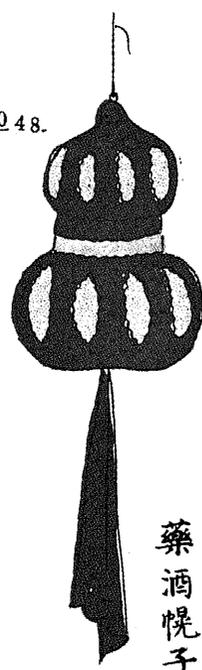
燒酒店幌子

Nº 47.



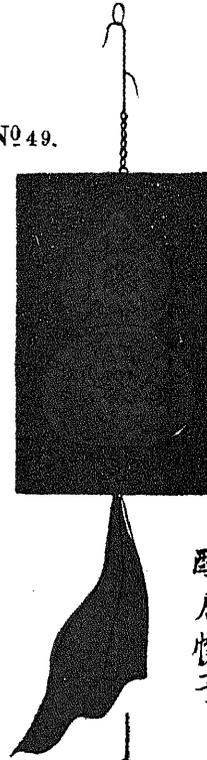
燒酒幌子

Nº 48.



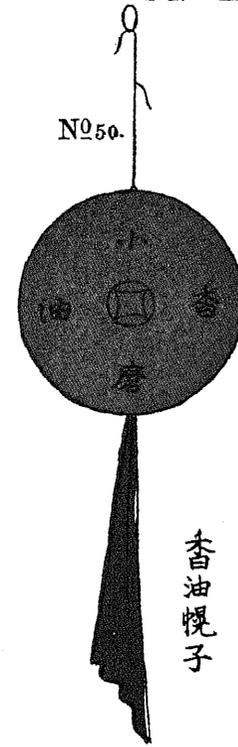
藥酒幌子

Nº 49.



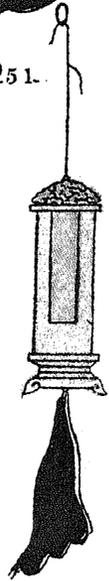
醋局幌子

Nº 50.



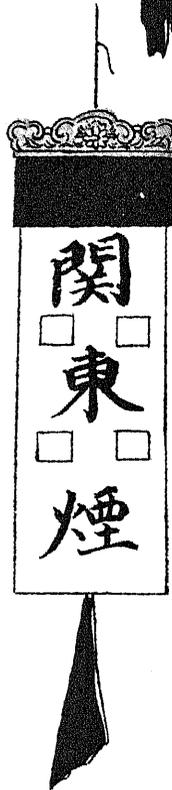
香油幌子

Nº 51.



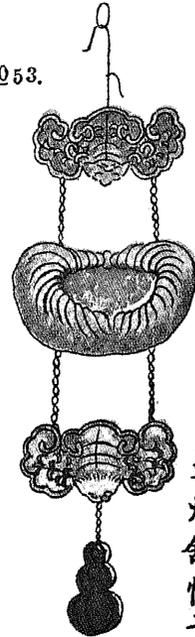
香油幌子

Nº 52.



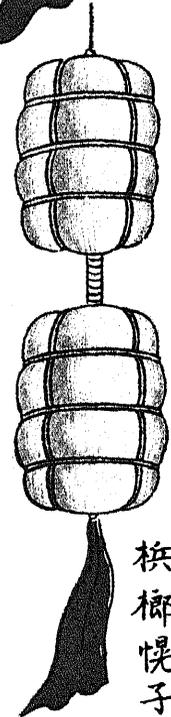
煙鋪幌子

Nº 53.



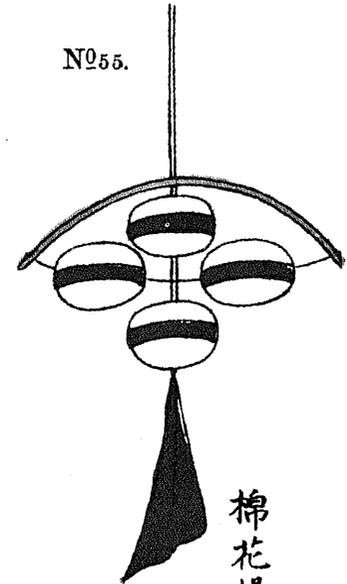
鼻烟鋪幌子

Nº 54.



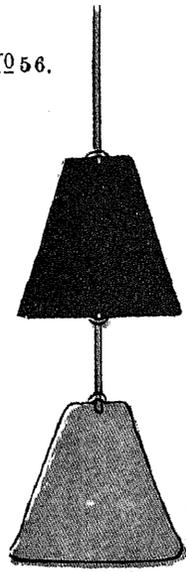
檳榔幌子

Nº 55.



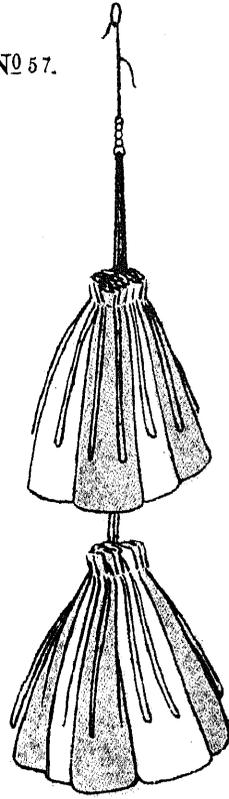
棉花幌子

Nº 56.



皮把鋪幌子

Nº 57.



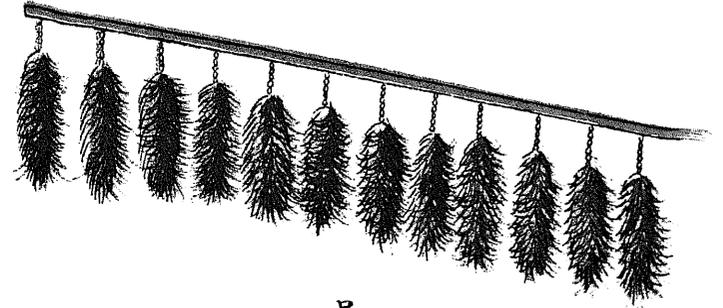
白皮鋪幌子

Nº 58.



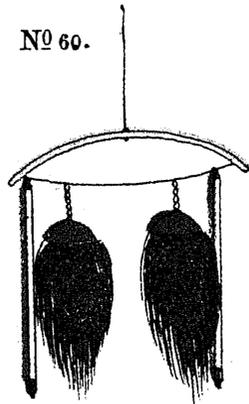
辮繩兜幌子

Nº 59.



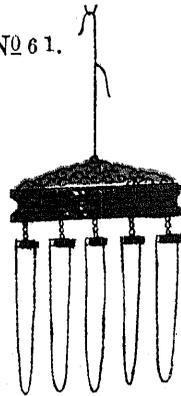
品級翎鋪幌子

Nº 60.



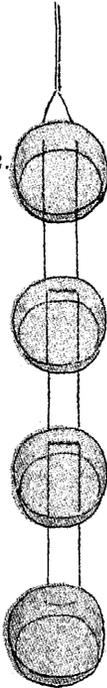
馬蹄胎幌子

Nº 61.



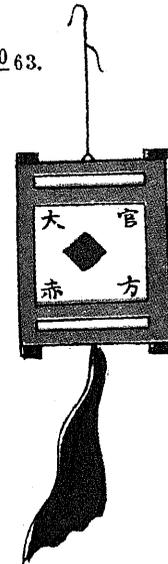
針鋪幌子

Nº 62.



粗紙鋪幌子

Nº 63.

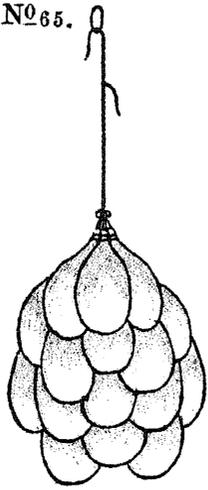


顏料鋪幌子

Nº 64.

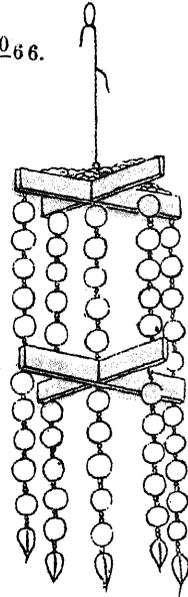


N^o 65.



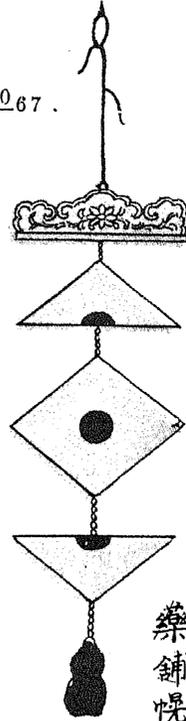
油漆鋪幌子

N^o 66.



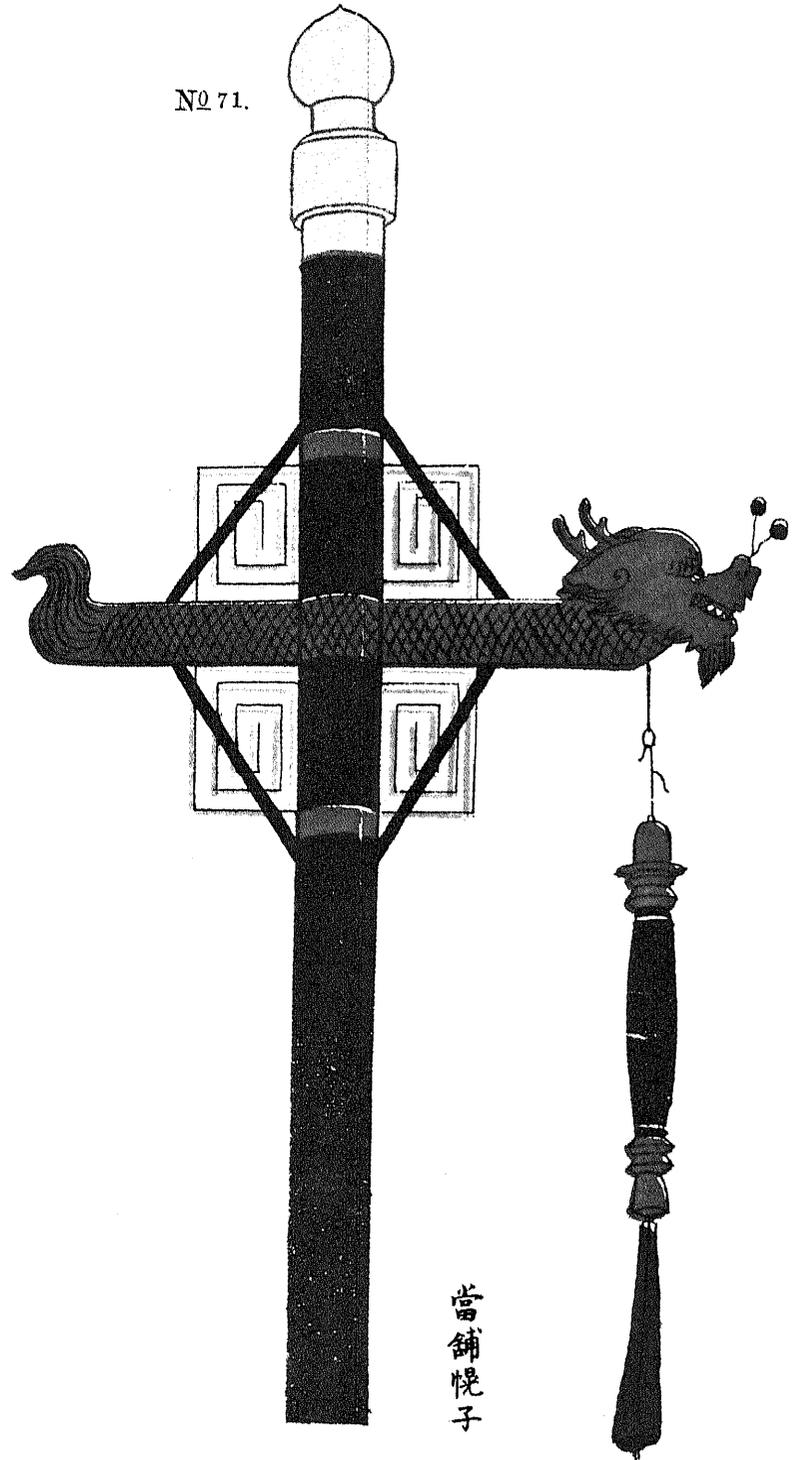
肥皂鋪幌子

N^o 67.



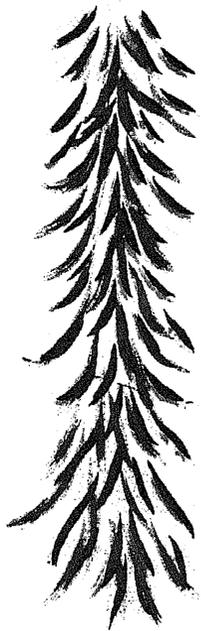
藥鋪幌子

N^o 71.



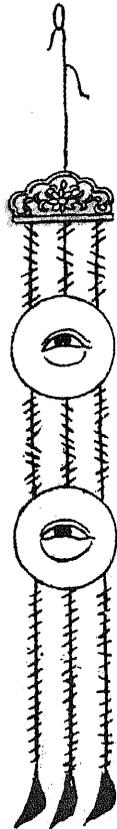
當舖幌子

N^o 68



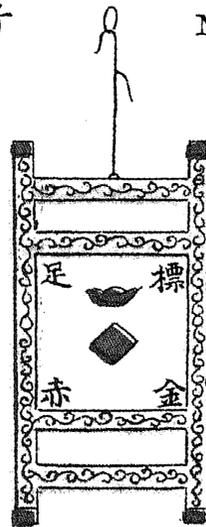
膏藥幌子

N^o 69.

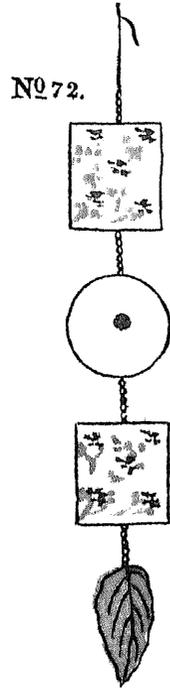


眼藥鋪幌子

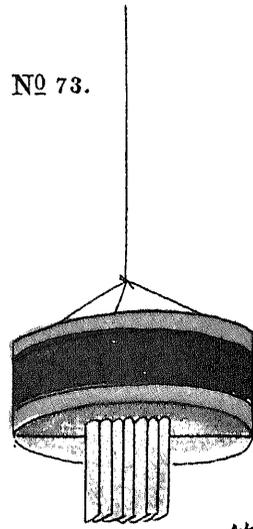
N^o 70.



金店幌子



蒸焗鋪幌子

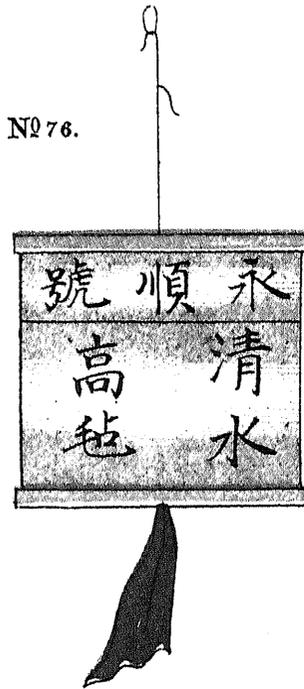


籠冠鋪幌子

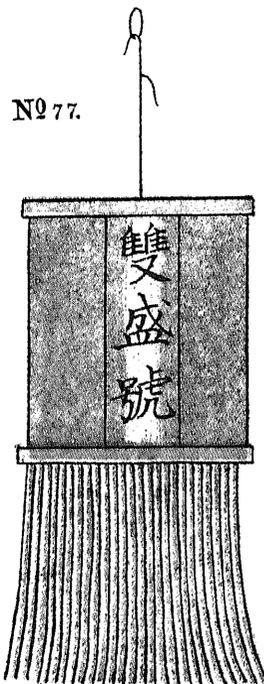


風箱鋪幌子

官車鋪幌子



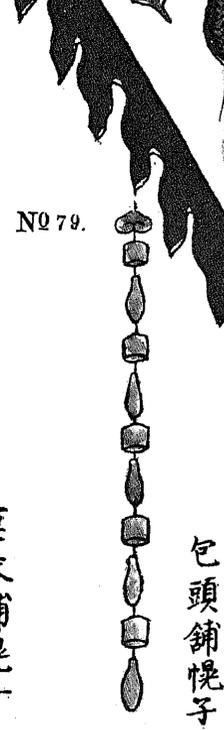
毡子鋪幌子



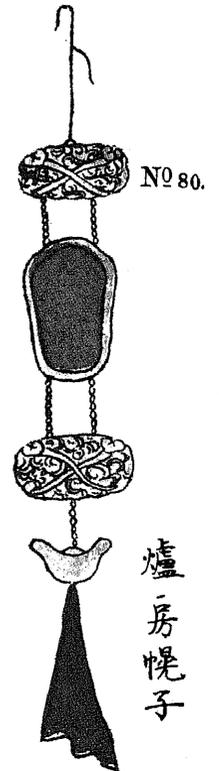
氈子鋪幌子



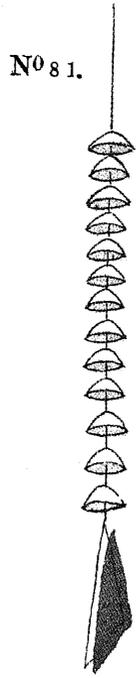
冥衣鋪幌子



包頭鋪幌子

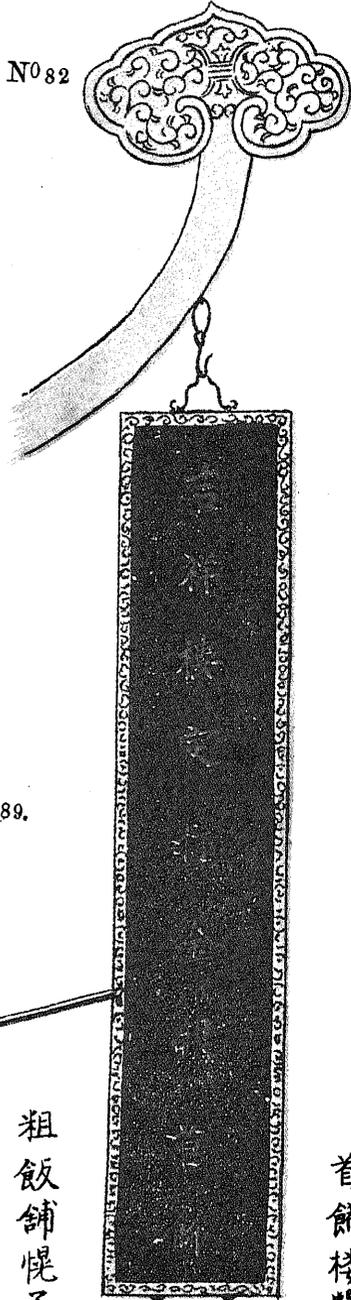


爐房幌子



No 81.

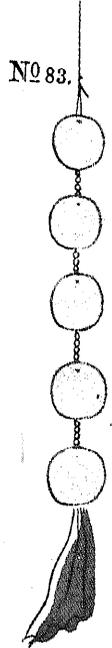
銀碗鋪幌子



No 82

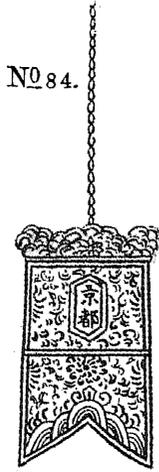
No 89.

粗飯鋪幌子



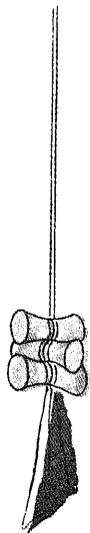
No 83.

錫器鋪幌子



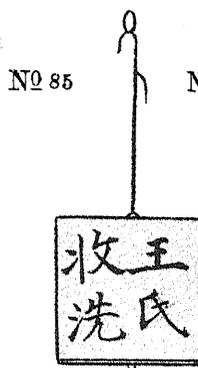
No 84.

剃頭鋪幌子



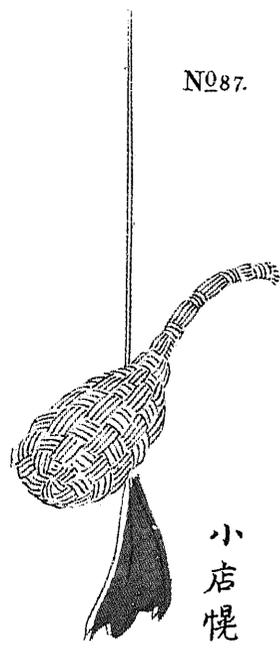
No 90.

首飾樓幌子



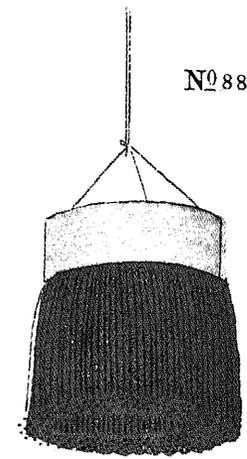
No 85

收生婆幌子



No 86.

小店幌子

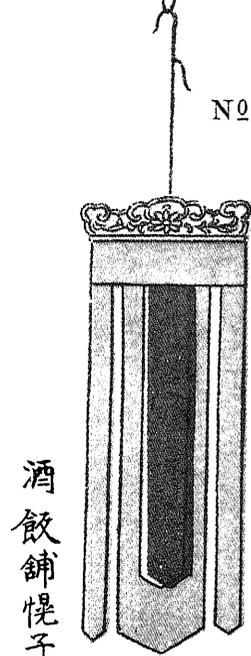


No 88.



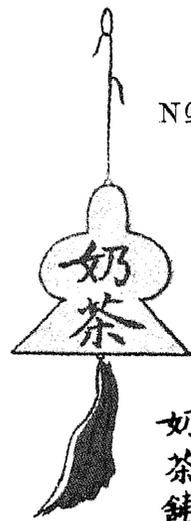
No 91.

簾堂子幌子



No 92.

酒飯鋪幌子



No 93.

奶茶鋪幌子